BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Allgemeine
Welt- und Menschenkunde.

Ein

Gemälde der Erde und ihrer Bewohner.

Nach den neuesten Quellen.

Erstes Bändchen.
Portugal.

Mit einer illuminirten Karte von Portugal und Spanien.

Berlin,
bei Friedrich Braunes.
1810.

34.D.

Portugal und die Portugiesen.

Ein

Gemälde des Landes und der Nazion.

Nach den neuesten Quellen bearbeitet.

Mit einer illuminirten Karte von Portugal und Spanien.

Berlin,
bei Friedrich Braunes.
1810.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Dieses kleine Werk über Portugal, das in einzelnen Bogen, als unentgeldliche Beilage zu den Monatsheften des Journals für die neuesten Land- und Seereisen (vom Januar 1809 an) ausgegeben worden, ist nicht für Gelehrte, sondern für das große, aber gebildete Publikum bestimmt.

Es enthält keine trockene Geographie oder Statistik, sondern ein lesbares, unterhaltendes Gemälde von dem Lande, der Nazion und der bisherigen Regierungsverwaltung. Eine kurze historische Entwickelung der Schicksale und Landes- und Nazionalveränderungen dient zur Einleitung. Ueberhaupt ist darin, mehr wie gewöhnlich in dergleichen Schriften zu geschehen pflegt, die Nazion mit ihren Eigenthümlichkeiten berücksichtigt, weil dadurch so manches in der Verfassung eines Landes klarer und deutlicher wird.

Der Verfasser hat sich nicht sklavisch an seinen Entwurf gebunden, um den Lesern keine Langeweile zu verursachen; es ist manche Notiz, mancher Nazionalzug,

manche Anekdote mit aufgenommen, um der Erzählung Leben und Interesse mitzutheilen.

Die übrigen Länder und Nazionen (zunächst Spanien und die Spanier) werden eben so bearbeitet folgen; aus dem Grunde ist der zweite Titel: Allgemeine Welt- und Menschenkunde beigefügt worden, weil diese Schilderungen sich nach und nach in mehreren Bändchen über alle Völker und Staaten verbreiten, und binnen einigen Jahren ein vollständiges Gemälde der Erde und ihrer Bewohner gewähren werden.

Berlin den 18ten September 1809.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Historische Uebersicht . . . . S. 3.

I. Das Land.

1. Bestandtheile und Zusammenhang . . . . S. 8.
2. Lage . . . . ebendas.
3. Gränzen . . . . 9.
4. Größe . . . . ebendas.
5. Oberfläche . . . . 10.
6. Bewässerung . . . . 12.
7. Klima . . . . 15.
8. Naturprodukte . . . . 18.

II. Die Regierung.

1. Staatsverfassung . . . . 26.
2. Allgemeine Regierungsanstalten . . . . 29.
3. Kriegsmacht . . . . ebendas.
4. Justizverwaltung . . . . 32.
5. Polizeiverwaltung . . . . 34.
6. Fabrik- und Handelsanstalten . . . . 37.
7. Wissenschaftliche Anstalten . . . . 41.
8. Religions- und kirchliche Anstalten . . . . 44.
9. Finanzwesen . . . . 46.
10. Politik und auswärtige Verhältnisse . . . . 47.

III Die Nazion.

1. Abstammung . . . . 48.
2. Zahl der Wohnungen, Oerter und Menschen . . . . . ebendas.
3. Stände und Volksklassen . . . . 50.
4. Körperbau . . . . 51.
5. Sprache, Komplimente und Namen . . . . 53.
6. Naturanlagen, Geistesbildung und Wissenschaften . . . . 55.
7. Beschäftigungen und Kunstfleis . . . . 57.
8. Wohlstand der Nazion . . . . 64.

9. Wohnungen, Gasthöfe u. s. w. . . . . 65.
10. Nahrung und Genüsse . . . . 67.
11. Nazionaltracht und Kleidung . . . . 72.
12. Lebensweise und Luxus . . . . 75.
13. Krankheiten . . . . 78.
14. Gesellschaftliches Leben und Volksbelustigungen . . . . 79.
15. Religiosität und religiöse Gebräuche . . . . 87.
16. Sittlichkeit . . . . 92.
17. Karakter und karakteristische Züge . . . . 94.
18. Nazionalsinn und Patriotismus . . . . 99.
19. Betragen gegen Fremde . . . . 100.

IV Landschafts- und Ortbeschreibung.

1. Politische Eintheilung . . . . 101.
2. Spezielle Landes- und Ortbeschreibung . . . . 102.
a. Die Landschaft Estremadura . . . . 102.
b. Die Landschaft Beira . . . . 114.
c. Die Landschaft Entre Douro e Minho . . . . 121.
d. Die Landschaft Traz os Montes . . . . 127.
e. Die Landschaft Alentéjo . . . . 131.
f. Die Landschaft Algarve . . . . 136.

Anhang. Außereuropäische Nebenländer . . . . . . 140.

1. Im atlantischen Meere und an der Westküste von Afrika . . . 140.
2. Auf dem festen Lande von Afrika . . . . 145.
3. In Asien . . . . 148.
4. In Südamerika . . . . 149.

Portugal

und die

Portugiesische Nazion.

Historische Uebersicht.

Portugal scheint von der Natur bestimmt, mit Spanien ein Reich auszumachen *). In früheren Zeiten war dies auch der Fall. Die Völker beider Länder hatten bis zum 12ten Jahrhundert gleiche Schicksale. Ein zweihundertjähriger Kampf brachte sie unter Roms Joch. Lusitanien, so hieß damals das Land, ward in eine römische Provinz verwandelt, und genoß einer fast drittehalbhundertjährigen Ruhe. Rom sank unter den Angriffen der nordischen Horden. Die Alanen überschwemmten Lusitanien; ihnen folgten (440) die Sueven und zuletzt (582) die Westgothen. Lange erhielten sich diese im Besitz des Landes; Unwissenheit, Armuth und Barbarei war in ihrem Gefolge.

Ein neues Volk regte sich im Süden. Die Araber durchzogen das nördliche Afrika, kamen aus Mauritanien (daher der Name: Mauren) nach Spanien. Tapferkeit und Glück

*) Denn Portugal und Spanien bilden eine, durch die Pyrenäen, von dem übrigen Kontinent getrennte Halbinsel. Zwischen den beiden Reichen selbst hat die Natur weder durch einen Strom, noch durch ein Gebirge eine Gränze gezogen.

unterwarf ihnen fast die ganze pyrenäische Halbinsel. Nur ein kleiner Haufe der Westgothen setzte ihnen in den nördlichen Gebirgen Gränzen, und entriß ihnen mit dem Schwert in der Hand nach und nach einzelne Provinzen. Die Kriege nahmen kein Ende. Unter Ferdinand dem Großen war der berühmte Cid so glücklich, den Mauren auch den Landstrich zwischen dem Minho und Douro in Lusitanien abzunehmen.

Ein deutscher Ritter, Heinrich von Burgund, erhielt 1109 diese Landschaft von dem castilischen Hofe, unter dem Namen eines Grafen von Porto Cale *), für seine Verdienste erb- und eigenthümlich. Das war der Grundstein zu Portugals Selbstständigkeit. Eine Schlacht folgte siegreich der andern, und der Rückzug der Mauren war eine natürliche Folge. Die wundervolle Schlacht bei Ourique (1139) unterwarf Alfons I. das ganze Land bis an Algarvien. Ein jährlicher Kanon von zwei Mark Goldes verschaffte ihm (1179) von dem Pabst Alexander III. den Königstitel. Castilien widersprach zwar, schwieg aber aus Furcht vor dem römischen Bannstrahl. Auf dem Reichstage zu Lamego wurden (1181) die Reichsgrundgesetze, wegen der Thronfolge, des Adels und der Armen festgesetzt. Alfons III. nahm endlich den Mauren auch das kleine Reich Algarvien ab, und gab Portugal die Ausdehnung, die es noch jetzt hat.

Krieg und Fehden im Innern und gegen äußere Feinde hörten gar nicht auf. Das Land ward mit einer Kette von Festungen umzogen, und das Volk seufzte unter den Druck einer heillosen Aristokratie. Nie ruhete das Schwert; selbst

*) Der Hafen Cale — Portus Cale (jetzt O Porto) woraus zuletzt Portugal geworden ist.

nach Afrika trieb der Eroberungsgeist. Hier war es (1415) bei der Eroberung von Ceuta, wo Heinrich, ein appanagirter Prinz, Wunderdinge von dem goldreichen Guinea vernahm. Eine neue Veranlassung den Nazionalruhm zu vermehren. Er schickte auf eigene Kosten Schiffe aus. Porto Santo und das reizende Madera wurden entdeckt. Wißbegierde und Ehrgeitz trieb zu neuen Unternehmungen. Afrika's Küsten wurden befahren, und zum Theil in Besitz genommen. Diaz entdeckte das Kap, die südlichste Spitze dieses Welttheils; Vasco de Gama umfuhr es, und erreichte, was Venedig wol nicht geglaubt haben mochte — Ostindien; Cabral verirrte sich auf diesem Wege, und entdeckte (1500) Brasilien.

Nun glänzte die Nazion in der Reihe der Erdentdecker. Große Feldherrn vollendeten, was kühne Seefahrer begonnen hatten. Immer mehr erweitert ward der Eroberungsplan, kostete dem Reiche aber einen unermeßlichen Aufwand an Menschen und Geld. Alles strömte dahin, Adel, Priester und Volk. Noch jetzt fühlt drückend das Land die Folgen des unseligen Schwindels. Emanuel der Große dehnte das Szepter des kleinen Staats auf Afrika, Amerika und das entferntese Asien aus. Es erfolgte ein Monopol, eine Auflage auf die andere; dem Volke erwuchs aus allen Eroberungen kein Heil, und doch war es die glänzendste Epoche der Nazion. — Dem übermäßigen Glück folgte der Fall. Der junge König Sebastian ging in einer Schlacht verloren *), und mit seinem Nachfolger starb die regierende Linie aus.

Den Sukzessionsstreit entschied Alba's des furchtbaren

*) Er ging verloren, — dieses Faktum liegt noch im Dunkeln; er blieb entweder in der Schlacht, oder wurde ein Opfer der Pfaffen.

Schwert (1580) für Philipp II. von Spanien. Portugal ward aus der Reihe der Staaten getilgt, und als eine spanische Provinz mit drückender Härte behandelt. Eine Besitzung nach der andern ging verloren, und Portugals Glanz, Portugals Macht war dahin. Die Nazion versank in tiefes Elend. Verzweiflung war das Loos aller Stände. Eine Empörung brach aus. Der Herzog Johann von Braganza, ein natürlicher Abkömmling des erloschenen Königshauses schwang sich (1640) unter dem Namen Johann IV. auf den Thron. Spanien das durch seine Kriege und Kolonien zu sehr entkräftet war, um es hintertreiben zu können, erkannte (1668) Portugal wieder als ein unabhängiges Reich an. Aber die Selbstständigkeit des Staats war dahin, und Brasiliens Gold- und Diamantgruben waren nicht vermögend, dem Reiche die alte Energie wieder zu geben.

Kraft und Weisheit auf dem Throne, — was hätte aus Portugal werden können! aber Schwäche entnervte dem Staat noch mehr. Der mit England abgeschlossene methuensche Traktat lähmte die Indüstrie der Nazion vollends. Indiens Schätze gingen seitdem nur nach Portugal, um für brittische Fabrikate über den Kanal zu wandern. Ein Hauptgrund des Unvermögens und Verfalls des Staats. Johann V. verschwendete unermeßliche Summen an Pfaffen und Mönche, und stiftete eine Akademie im Geiste unserer ehemaligen Hofnarren. Unter Joseph I. trat ein Mann (Pombal) mit dem festen Entschluß auf, den Kunstfleiß der Nazion zu heben. Mit eiserner Ruthe griff er den Adel und die Geistlichkeit an. Alles wollte er umformen, alles mit Gewalt neu schaffen. Auf Getreidefeldern sollte Wein, auf Weinbergen Getreide wachsen. Statt zu nützen, zerstörte er nur, gleich dem Erdbeben, das,

während seiner Despotie, Lissabon zu verschlingen drohte. Kaum bestieg die sanfte Königin Marie den Thron, als sein ganzes Gebäude, was nur eiserne Gewalt geschaffen und gehalten hatte, über den Haufen stürzte. Der Adel und die Geistlichkeit fanden Mittel, sich reichlich zu entschädigen. Die Nazion kam in ihre alte Lage. Bei der überhandnehmenden Schwermuth der Königin übernahm der Prinz von Brasilien (Johann IV.) interimistisch die Regierung, und zu seinem Ruhme muß man es sagen, er hat manches Gute gestiftet. An eine Radikalkur der Staatsgebrechen konnte er nicht denken.

Schon längst stand über den Pyrenäen ein drohendes Gewitter. Britanniens Einfluß (um nicht Vormundschaft zu sagen) zog es über Portugal zusammen. Das Haus Braganza durfte sich für Napoleon's Interesse nicht erklären, und ward deshalb ein Opfer der beiden dominirenden Mächte. Frankreichs Armeen erschienen an Portugals Gränze. Das Haus Braganza verließ, da ohne Englands thätige Hülfe jeder Widerstand vergeblich gewesen wäre, mit allen Kostbarkeiten den mütterlichen Staat, und flüchtete nach Brasilien. Napoleon erklärte Portugal für eine eroberte Provinz. Spaniens Insurrektion und Englands Unterstützung haben auch die portugiesische Nazion gegen Napoleon unter die Waffen gebracht. Noch jetzt kämpft der Patriotismus gegen Frankreichs Adler, und bald wird die Zeit es enthüllen, welches von beiden Kabinetten, St. Cloud oder St. James, die Bedingungen des Weltfriedens vorschreiben wird.

I. Das Land.

1. Bestandtheile und Zusammenhang.

Portugal, seit dem Jahre 1179 ein selbstständiges Königreich, ist weit unbedeutender, wie seine Nebenländer. Das Mutterland ist vollkommen abgerundet, aber ungeheuer zerstreut sind die aussereuropäischen Besitzungen. Reicher als das Mutterland, und wenigstens funfzig Mal größer ist die Landschaft Brasilien im südlichen Amerika, jetzt mit seiner Hauptstadt (Rio Janeiro) der Aufenthalt des Hofes und der Zentralpunkt der Regierungsverwaltung des Reichs; ein Land, das seinen Regenten den Verlust in Europa tausendfach ersetzen kann. Weit unwichtiger sind die übrigen Besitzungen, und wie umhergestreut ist ihre Lage! Die maderischen Inseln, die azorischen, die kapverdischen und die Linieninseln an Afrika's westlicher Küste; auf dem festen Lande selbst einige Landschaften und Faktoreien in Senegambien und Guinea, um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, einzelne Städte und Gebiete auf der Ostküste von Afrika, und in Asien ist von allen ehemaligen Besitzungen nur Goa und Diu in Ostindien, Makao in China und ein Theil der Insel Timor noch übrig geblieben Das waren die Bestandtheile des Staats vor der großen Katastrophe, deren Endentwickelung wir noch entgegen sehen.

2. Lage.

Portugal bildet die südwestlichste Spitze Europa's und der pyrenäischen Halbinsel, und liegt zwischen 8° 15′ und

11° 55′ der östlichen Länge von Ferro *) und zwischen 30° 55′ und 42° 13′ nördlicher Breite. Portugals nördlicher Punkt liegt also 3 Grad südlicher als der südlichste Punkt von Deutschland. — Brasilien, das fast die ganze östliche Küste von Südamerika einnimmt, erstreckt sich von 33° südlicher Breite bis fast unter die Linie. Die Längengrade vermag, bei der Unbestimmtheit der westlichen Ausdehnung, selbst die Regierung nicht anzugeben.

3. Gränzen.

Die Gränzen des Mutterlandes sind auf zwei Seiten von der Natur gezogen; der atlantische Ozean bespült es westlich und südlich, und ladet zum Handel und zur Schiffahrt ein. Nördlich und östlich hat die Politik die Gränzen gezogen; hier ist auf allen Punkten das mächtigere Spanien der Nachbar **). Nur im Norden scheint es, als habe das hohe Gränzgebirge die weitere Ausdehnung über Galizien verhindern wollen. — Brasilien hat eine ähnliche Lage, nur dort ist die Ostküste vom Meere bespült und die Westküste von spanischen (wenn auch nur prätendirten) Ländern umgeben.

4. Größe.

Portugal macht etwa den 5ten Theil der pyrenäischen Halbinsel aus. Es ist nicht über 77 Meilen lang und schwerlich über 34 breit. Ehe Olivença mit seinem kleinen Gebiet

---

*) Der längste Tag in Portugal ist 15 und der kürzeste 9 Stunden lang.

**) In militärischer Hinsicht war Portugals Lage von je her kritisch; eine zu freie, offene Gränzlinie, welche durch die Reihe von al-

(1801) abgetreten wurde, betrug das Areal 2730 portugiesische oder 1896 geographische Quadratmeilen. — Welch ein Koloß ist dagegen das Nebenland Brasilien, das über 800 deutsche Meilen längs dem Meere fortgeht, und sich gegen 500 Meilen der Länge nach ins Innere ausdehnen soll. Wahrscheinlich erstreckt sich seine Ausdehnung noch über 100,000 □ Meilen.

5. Oberfläche.

Portugal ist fast überall aus Bergen und dazwischen gelegenen Thälern zusammengesetzt. Die südlichen Gegenden sind flächer, höher und gebirgiger die nördlichen. Drei hohe Serren oder Gebirgsketten durchziehen, mit ihren vielen Nebenzweigen, in verschiedenen Richtungen, vorzüglich aber von Nordosten nach Südwesten das Land. Die Serra de Gerez an Galiziens Gränze, ein rauhes, steiles und felsiges Gebirge, doch nicht über 4000 Fuß hoch, durchstreicht mit der Serra de Marão (spr. Maraung) den Norden; die Serra de Estrella mit ihrer hohen gewölbten Fläche, die etwa 7 bis 8000 Fuß über dem Meere hervorragt, und sich in viele Zweige ausbreitet, die Mitte, und die Serra de Monchique mit ihren großen Wüsten in dem südlichen Algarvien. Alpen sind es zwar nicht, aber ihre zerrissenen Felsen, ihr wildes Ansehen giebt ihnen *) wenigstens einen Alpenkarakter und der Gipfel

---

ten Festungen nicht im geringsten gedeckt wurde, wie alle Feldzüge hinlänglich bewiesen haben. Der Schwäche und Friedensliebe der spanischen Monarchen hat Portugal es zu verdanken, daß es nicht früher verschlungen wurde.

*) Das ist bei allen Gebirgen der Halbinsel der Fall; sie haben alle mehr oder weniger denselben Karakter, denn sie

der Estrella ist oft vier Monate und länger mit Schnee bedeckt. Fast alle diese Gebirge laufen in hohe Vorgebirge aus, und geben Portugal hohe und schroffe Ufer; in Algarvien allein sind sie flach. Schöne, reizende Thäler liegen zwischen nackten unersteiglichen Felsen. Oft bedarf es nur einiger Schritte, um uns aus einer wilden Felsenwüste in ein paradiesisches, mit Eichen, Zitronen- und Obstbäumen besäetes Thal zu versetzen. Höhen und wellenförmige Hügel haben zwar auch die Heiden, die große Strecken in der südlichen Hälfte einnehmen, aber dürrer Sand, Gruß und Geschiebe sind ihre Bestandtheile, und ihre bewohnten Oerter liegen wie Inseln in einem unfruchtbaren Meere. Die eigentlichen Ebenen, am Tejo und bei Aveiro, denn nur zwei von einiger Bedeutung findet man im Lande, sind der Ueberschwemmung ausgesetzt und voll Sümpfe und stehender Gewässer.

Dem Auge gewährt diese Abwechselung von Gebirgen, Felsen, Thälern und Ebenen einen malerischen und entzückenden Anblick, aber in Absicht der Fruchtbarkeit bleibt so manches zu wünschen übrig. Die höchsten Gebirgsgegenden bestehen aus Granit und sind entweder ganz kahl, mit kurzem Rasen bedeckt, oder mit Holz bewachsen. Die minder hohen Berge enthalten Sand, Schiefer und Kalkstein; erstere sind gewöhnlich dürr und unfruchtbar, letztere aber mit einer reichen und üppigen Vegetation versehen. Desto steriler sind die hohen Heideebenen, deren dürrer Sand und Kies nur Heiden, Ladan- Wacholder- Rosmarin- und Myrthengesträuchen küm-

---

sind Zweige eines Muttergebirges, der Pyrenäen. Merkwürdig ist es, daß in Portugal keine Spuren von Vulkanen gefunden werden und doch die Erdbeben so häufig sind.

merliche Nahrung giebt, und im Sommer verbrannt ist, im Winter aber wirklich eine reizende Mannigfaltigkeit darbietet. Fruchtbar sind zwar die Ebenen längs den Flüssen, aber zum Anbau, wegen des Uebertretens der Gewässer, zu unsicher. Im Allgemeinen sind also die Gebirgsthäler und Lehnen, ihrer wasserreichen Quellen wegen, die produkzionsfähigsten Theile des Landes. Portugal würde überhaupt seiner Fruchtbarkeit wegen berühmt seyn, wenn es fleißiger angebaut würde.

Brasilien ist zu wenig bekannt, um über die äußere Bildung des Landes mit Sicherheit etwas zu sagen So viel ist gewiß, daß das Innere von hohen Gebirgsrücken durchschnitten ist, die mit ihren Aesten bis ans Meer vortreten. Die ungemein fruchtbaren Thäler sind nicht einmal an der Küste, vielweniger in dem menschenleeren Innern angebaut, sondern mit Waldung, Sümpfen und Morästen bedeckt.

6. Bewässerung.

Das Land hat keinen Mangel an Gewässern, denn man zählt nicht weniger als 260 größere und kleinere Flüsse und Bäche, und doch ist Dürre ein Hauptfehler der meisten Gegenden. Im Sommer versiegen sie bei anhaltender Hitze und im Winter setzen sie ganze Landstrecken unter Wasser, und richten oft großen Schaden an. Die vorzüglichsten Flüsse verbinden sich im Lande selbst mit dem Meere. Die vier aus dem höheren Spanien kommenden Hauptflüsse (Tejo, Douro, Minho und Guadiana) nehmen, durch eine Menge Nebenflüsse aufgeschwellt, hier erst den Karakter der Größe an; sie bringen aber dem Lande wenig Vortheil, weil ihre Mündung entweder durch gefährliche Barren verstopft ist, oder Untiefen, Sandbänke und Katarakten in ihrem Bette die Schiffahrt hemmen.

Die meisten sind daher nur auf kurze Strecken fahrbar, und erschweren und unterbrechen die Kommunikazion mehr, als sie ihr nützen.

1) Der Tejo (spr. Teschô) der größte Fluß des Landes, entspringt auf dem höchsten Punkte Spaniens, auf dem Gebirge Albarracin in Aragonien, durchfließt ganz Spanien, tritt in Portugal ein, strömt in einer Breite von zwei Meilen bei Lissabon vorüber, bildet daselbst eine schöne Bai und stürzt, nach einem Laufe von 170 Meilen, ins atlantische Meer. Die Fluth des Meeres geht nur bis eine Legoa vor Sentarem, woselbst man im Sommer in Halbstiefeln den Strom durchwaten kann. Felsen und Sandbänke hemmen fast überall die Schiffahrt, und wo man ihn befahren kann, ist die Fahrt bei starkem Winde doch sehr gefährlich. Ihn bis Alcantara schiffbar zu machen würde kaum so viel kosten, wie ein mittelmäßiger Kanal in England. Seine Ueberschwemmungen richten in den Ebenen viel Unheil an.

2) Der Douro entspringt in der Nachbarschaft des Tejo, durchschneidet ebenfalls Spanien, stürzt sich bei Miranda durch hohe, fast senkrechte Felsen nach Portugal hinein, rauscht überall an einem engen tiefen Bette durch Gebirge, und stürzt nach einem Lauf von 120 Meilen reißendschnell bei Porto ins Meer, wo sein Kampf mit den Wellen desselben im Winter besonders höchst furchtbar ist. Er ist nur auf 22 bis 25 Meilen für große Schiffe fahrbar. Große Brasilienfahrer müssen aber auf der Rhede ausladen. Die Mündung ist äußerst schmal und gefährlich und wird durch eine Sandbank jährlich mehr verstopft.

3) Der Minho (spr. Minjo) entspringt in Galicien, wird

bald zu einem ansehnlichen, schnell strömenden Flusse, macht einen Theil der Nordgränze von Portugal, und fällt bei Caminha ins Meer. Er kann von seinem Ausflusse hinauf nur 12 Meilen befahren werden.

4) Der Guadiana *), ein breiter, schöner Strom, der in der spanischen Landschaft La Mancha entspringt, auf eine Strecke die Südost-Gränze von Portugal macht und bei Castromarim in Algarbien ins Meer stürzt. Auch er hört schon bei Mertola auf, schiffbar zu seyn.

Diese vier Ströme nehmen viele kleine Flüsse in Portugal auf, ihre Namen haben für uns keinen Werth, da sie zur Schifffahrt nicht tauglich sind, durch ihre Ueberschwemmungen aber viel Unheil anrichten.

Noch verdienen als Küstenflüsse bemerkt zu werden: Der Mondego in der Provinz Beira schleicht im Sommer nur in seinem Bette, ist aber im Winter ein böser Strom. Eine Barre bei seiner Mündung gestattet nur kleinen Schiffen das Einlaufen und diese können auch nur bis Coimbra gehen. Der aus Galicien herab und bei Viana ins Meer strömende Lima ist nur auf eine kurze Strecke schiffbar. Von der Vouga **), die bei Aveiro ins Meer tritt, gilt das Nämliche. Auf dem Flusse da Quarteira können kleinere Schiffe nur bis Foro kommen. Auf der Segua gehen die kleinen Schiffe nur bis Tavira. Einer der reissendsten Ströme ist der Zezere. — Eigentliche Landseen hat Portugal nicht; es sind nur

---

*) Aus dem Arabischen Uadi-Aua, d. h. der Fluß Anas, entstanden.

**) Dieser Fluß steht mit dem kleinen Kanal von Ovar, der im Winter sehr gefährlich und nur für ganz kleine Schiffe fahrbar ist, in Verbindung.

schmale Binnenwasser, wie bei Albufeira und bei der Vouga. Auch hat das Gebirge Estrella ein Paar kleine Seen auf seinem Rücken, woraus die Portugiesen eine große Merkwürdigkeit machen.

Brasilien ist von einer Menge der größten Flüsse bewässert, die aber dem Lande wenig Nutzen bringen, so lange es in diesem Zustande bleibt. Die Flüsse sind zum Theil so ansehnlich, daß Europa's Ströme mit ihnen verglichen Bäche zu seyn scheinen. Ganz vorzüglich wichtig könnten für Brasilien der St. Franciscus-Fluß und der in den La Plata fallende Parana werden, ohne der andern großen Ströme zu gedenken, die das portugiesische Amerika mit den weiten Besitzungen der Spanier in unmittelbare Verbindung setzen. Welcher Theil von Europa kann sich einer solchen Wasserverbindung rühmen!

7. Klima.

Das solarische Klima von Portugal ist warm, doch weniger erhitzt, wie im inneren Spanien weil die Nähe des Meeres und die im Sommer fast immer aus Nordwesten wehenden Winde die Luft abkühlen, und selbst die beträchtliche Erhöhung über die Meeresfläche mildert die Hitze, welche nach Reaumur über 20° steigt, oft aber 30° erreicht. In manchen Gebirgsthälern, vorzüglich in dem Pezo Weinthale ist die Luft erstickend heiß *), und hier sind Bäche und Schatten ungleich entzückender wie bei uns. Die nördlichen Gegenden sind, wegen der Gebirge, am kühlsten, und Schnee und Eis ist

*) Bei Porto, aber nicht bei Lissabon, gedeihen die Kap- und neuholländischen Pflanzen, und zugleich die Früchte des kältern Europa.

ihren Bewohnern gar nicht unbekannt *). Am drückendsten ist die Hitze in den Flächen am Meere und auf den Heideebenen an der spanischen Gränze; hier richtet der Sommer vom Julius bis zum September wahre Verheerungen an, die sich mehr oder weniger über ganz Portugal verbreiten. Die Fluren verbrennen, das Laub der Bäume schrumpft zusammen und kein grünes Hälmchen ist zu sehen; nur der Regen und das feuchte Wetter im Winter, das auf eine angenehme Art mit Sonnenschein und schönen Tagen abwechselt, giebt der Vegetation wieder Leben. Im Frühling und Herbst ist die Wärme so gemäßigt, der Himmel so heiter, die Luft so rein, daß man im Elysium zu leben glaubt. Acht und mehrere Wochen lang hat Portugal beständig heitern Himmel; denn von Johannis bis in die Mitte Septembers regnet es selten. Ende Septembers fängt der Regen an, und oft in solchen Güssen, daß Gegenden und Oerter überschwemmt werden. Alles wird aufs Neue grün, und dies macht den Oktober zum angenehmsten Monat des Jahres. Im November und Dezember hält der Regen mit heftigen Stürmen abwechselnd an. Der Januar und Februar sind selbst in den flächeren Gegenden ziemlich kalt, doch so, daß man der künstlichen Stubenwärme entbehren kann. Eine nächtlich angesetzte Eisrinde zerschmilzt bei den

*) Die höheren Gebirge sind im Winter einige Monate mit Schnee und Eis bedeckt, die Estrella sogar auf 4 Monate. Um den Douro fällt der Schnee oft in solcher Menge, daß man zur Bezeichnung der Wege Ruthen steckt oder Steinhaufen aufwirft, und in Lissabon verkündigte man vor einigen Jahren aus dem gefallenen Schnee das Ende der Tage. Das Eis für Lissabon liefert das Lousaogebirge.

den ersten Sonnenblicken. Regnerisch, mit Stürmen und Gewitter begleitet, sind die Frühlingsmonate, und sehr abwechselnd, bald feucht und kühl, bald trocken und heiß. Die nördlichen Gegenden, vorzüglich Traz os Montes, haben um diese Jahrszeit heftige Donnerwetter, die mit Sturm und Hagel oft fürchterlich wüthen. Auch die Erdbeben sind im Frühlinge am häufigsten *).

Die Winde wehen, wie gesagt, im Sommer längs der ganzen Küste von Portugal sehr regelmäßig; des Morgens Ostwind, welcher sich gegen Mittag nach Süden und Nachmittags nach Westen und Nordwesten wendet, und bis spät Abends diesen Strich beibehält. — In Hinsicht des Einflusses auf die Gesundheit ist Portugal von einigen zu sehr gepriesen, von andern zu sehr herabgesetzt. Es ist wahr, einzelne Theile, als Minho und Traz os Montes, gehören zu den gesundesten der Erde. Aeusserst gesund ist auch die Luft in Lissabon. Die schwindsüchtigen Britten reisen daher gern nach Portugal **). Dagegen sind die Provinzen Beira und Alentejo und alle Gegenden und Oerter, in deren Nachbarschaft sich Sümpfe befinden, höchst ungesund. Schwerlich kann man irgendwo leichter Erkältungen (Konstipazionen) ausgesezt seyn, wie in Portugal; sie sind eine Folge der schnellen Uebergänge von großer Hitze zur Kälte im Sommer, und der anhalten-

---

*) Noch immer schwebt den Lissabonern das fürchterliche Erdbeben von 1755 im Andenken, wobei 24000 Menschen das Leben verloren.

**) Aus verschiedenen Gegenden reiset man nach dem Minho, wo ein ewiger Frühling herrscht, wo Epidemien und Pestseuchen nie eingedrungen sind, wo die Fruchtbarkeit unglaublich und die Zahl der Greise beiderlei Geschlechts sehr groß ist. Dagegen laufen Fremde in den zulezt genannten Provinzen wirklich Gefahr.

den Feuchtigkeit im Winter. Diese Erkältungen werden oft die Ursachen langwieriger Krankheiten.

Brasilien liegt zwar in der heißen Zone, aber die kühlenden Gebirgs- und Seewinde bringen eins der schönsten Klimate hervor. Selbst wenn die Sonne senkrecht steht, ist die Hitze nicht übermäßig, gewöhnlich zwischen 76° und 84° Fahrenheit. Die Morgen sind sehr frisch und daher oft gefährlich. Wie alle tropischen Länder, so hat Brasilien auch nur zwei Jahrszeiten. Im Sommer ist die Hitze so groß, wie die Nässe. Im Winter ist es gleichfalls warm, aber trocken. Selten trübt sich dann der Himmel, selten entsteht ein Sturm, selten ein Gewitter; nur ferne Blitze zeigen sich in der Nacht. Kurz, ein glücklicheres Klima hat die Erde nicht.

8. Naturprodukte.

Portugal gehört zu den gesegnetsten, fruchtbarsten Ländern Europens, und die Portugiesen könnten die wohlhabendsten und glücklichsten Menschen seyn, wenn von diesem großen Reichthum der Natur gehörig Gebrauch gemacht würde.

Im Thierreiche zeichnet sich das Hornvieh durch eine Größe, Stärke und Schönheit aus, die man, außer in Spanien, nirgend weiter findet. Viel zu geringe ist aber die Anzahl desselben. Das nämliche gilt von den Pferden, die zwar nicht groß, aber von schönem Wuchs und leicht und schnell sind. Zum Ziehen bedient man sich des Rindviehes und zum Tragen der Maulthiere und Esel, deren Zucht stärker betrieben wird. Ziegen hat man in großen Heerden, weil man die Kühe selten melkt. Die Schafe, deren zahlreiche und große Heerden in einigen Gegenden auch Reisen machen, *) liefern eine so feine

---

*) Vorzüglich in der Provinz Beira, deren Heerden im Winter nach der Pro-

Wolle, daß sie der spanischen ziemlich nahe kommt. Sehr stark ist überall die Zahl der Schweine, die zur sinesischen Art gehören *) und in den Kastanien- Kork- und Eichenwäldern ungemein fett werden. Die Schinken aus Minho, Alentejo und Algarbien sind berühmt. Federvieh von aller Art giebt es in vorzüglicher Güte und in großer Menge. Von Kalkuten z. B. findet man ganze Heerden. — Höchst fischreich sind die Küsten und die Flüsse des Landes fast das ganze Jahr hindurch, und man hat wohlschmeckende See- und Landfische in großem Ueberfluß. Man kann auf den Märkten zu Lissabon über 25 verschiedene Arten finden. Vor allen ist der Fang der Sardinien, einer kleinen Heringsart oder Sprotte (Clupea Sprattus Linn.) die tägliche Nahrung der Armen und sehr oft auch der Schweine, außerordentlich stark. Fällt der Fang anhaltend schlecht aus, so ist das Elend der ärmern Küstenbewohner sehr groß **). Aber die Fischerei wird vernachläßiget, daher die bedeutende Zufuhr von Kabeljau und Stockfischen aus England und Nordamerika. Auch an Schaalenfischen, Austern, Muscheln, Krabben und Krebsen ist an den Küsten kein Mangel. — An Wildpret, das übrigens nicht häufig ist, findet man Damhirsche, wilde Schweine, Kaninchen, selten Hasen; Wölfe, wilde Katzen und die sonst in Europa so höchst seltenen wilden Ziegen heget das Gerezgebirge. An Vögeln ist das Land arm, doch giebt es viele rothe Rebhühner und andere eßbare Zugvö-

vinz Alentejo wandern, wo die feinste Wolle fällt. Die gröbste liefert Traz os Montes.

*) Mit kurzen Beinen, breitem Rücken und dünne stehenden schwarzen Haaren.

**) Man kann oft eine Tonne von 60,000 Sardinien an der Küste für 300 Reis oder 12 Groschen kaufen.

vögel. Die Bienenzucht könnte bei den großen Heiden weit beträchtlicher seyn. Beira liefert den schönsten Honig. — Eidechsen, Vipern und schöne, aber unschädliche, Schlangen haben die Gebirge in Menge. An lästigen Insekten ist überhaupt kein Mangel. Der Kermes wird zwar noch gesammelt, ist aber vom Indigo verdrängt. Das Pflanzenreich gewährt, bei dem schönen warmen Klima, eine besonders große Mannigfaltigkeit der Produkte. Hier vereinigen sich hochstämmige schattige Bäume des nördlichen Europa mit den duftenden Orangenhainen des südlichen. Der Boden trägt alles, um das Bedürfniß und den Luxus zu befriedigen, wenn die Menschen nur wollten. Die vorzüglichsten Getreidearten sind Weizen, Mais und Gerste. Weizen und Mais sind das gewöhnlichste Brodkorn, denn zum Rockenbrod kann der Portugiese sich nicht bequemen, weshalb diese Getreideart nur wenig, und zwar auf der kalten Estrella gebaut wird. Mit Weizen versorgen Alentejo und Estremadura die Hauptstadt auf 6 Monate, und der Maisbau wird im Minho am stärksten betrieben. Die Gerste ist das gemeine Futter für das Vieh, weil man den Hafer für schädlich hält, und daher gar nicht baut. Hirse, besonders Fennich und Sorghohirse, gewinnt man viel in den Thälern des Minho, und Reis, jedoch nur wenig, in den sumpfigen Gegenden von Beira und Alentejo. Hülsenfrüchte, als Erbsen, Kichern und Bohnen aller Art gedeihen gut. — Flachs wird am meisten in den Provinzen am Douro, doch lange nicht genug zur Konsumtion, gebaut. Der Hanfbau ist fast ganz eingegangen, und das Spartogras wird nur bei dem Cap de S. Vincente gewonnen. — Gartenfrüchte und grünes Gemüse hat man zu allen Jahrszeiten z. B. vorzüglich guten Blumenkohl, Sproßenkohl (Broccoli), andere Kohlarten weniger, eine große Menge sehr schmackhafter

Zwiebeln, viele Kürbisse, und besonders süße und erfrischende Wassermelonen, Feigbohnen, die das gemeine Volk aus der Tasche zu essen pflegt, Kartoffeln wenig,*) desto mehr die minder nahrhaften Erdäpfel. Junge grüne Erbsen und Bohnen ißt man schon im März. — Der Weinstock wuchert hier, und schlängelt sich im Minho bis in die Gipfel der höchsten Eichen. Man hat verschiedene Arten. Die rothen Portweine, welche vorzüglich am Douro und in Beira gewonnen, und für die Engländer mit etwas Branntwein vermischt werden, sind die bekanntesten, und werden am stärksten ausgefahren. Die Gegenden um Lissabon, Colares, Ourem u. s. w. liefern gute weiße und rothe Tischweine, Setubal den vortrefflichen Muskateller,**) Carcavelos den süßen Lissaboner. Auch Algarve hat gute weiße Weine und Sekt. Schlechtere Sorten wachsen im Minho und in der Provinz Alentejo. — Höchst wichtig für das Land ist der Reichthum an edlen Baumfrüchten; daher die vielen Quinten und Gärten in der Nähe der Städte, die Orangen, Apfelsinen, Zitronen, süße und säuerliche Limonien, Pomeranzen, Granatäpfel und Quitten in vorzüglicher Güte und Menge hervorbringen. Im Minho füllte man einst mit den Früchten eines einzigen Orangenbaums nicht weniger als 5 Karren, und ein einziger Weinstock gab eine Pipe Wein. Die besten Orangen und Apfelsinen liefern Colares, Condeixa und Lumiar bei Lissabon. Mandeln wachsen in Menge. Feigen sind vorzüglich in Algarve schmackhaft und häufig. Von Kastanien und Nußbäumen giebt es ganze Wälder voll in allen Provinzen. Von einem Wallnußbaum sammelte man einst

---

*) Die meisten Kartoffeln werden aus England und Irland eingeführt.

**) Der im Auslande unter den Namen St. Ubes-Wein bekannt ist.

72½ Gallon Nüsse. Der Oelbaum gedeihet ohne alle Pflege und giebt viel, aber, wegen der nachläßigen Behandlung, schlechtes Oel. Algarve hat das Beste, und liefert auch Datteln. Das Johannisbrod, oder die Karubenbaumfrucht wird dort für das Vieh benutzt. Maulbeer- und Lorbeerbäume fehlen in keiner Provinz. Eigentliches Obst, als Aepfel, Pflaumen, Birnen, Kirschen, Pfirsichen, ist nicht sehr häufig und wohlschmeckend, das meiste liefert der Minho. Das Obst der Estrella ist das Beste im ganzen Reiche.

Die Waldungen, welche freilich schlecht verwaltet werden, so daß das Nutzholz immer seltener und zu Kohlen schon Gesträuch genommen wird, bestehen aus immer grünen Eichen (Azinheiro) deren Früchte von den Armen häufig geröstet genossen werden, aus Südeichen, die mit dem Ahorn- und Erdbeerbaum vorzüglich dunkle und schattige Haine bilden, Kermeseichen, im Norden auch aus deutschen Eichen, Pappeln und Kastanienbäumen, besonders aus Korkeichen, deren Rinde einen wichtigen Handelszweig gewährt. Vorzüglich schön ist die portugiesische, der Zeder so ähnliche, Zypresse. Das Nadelholz besteht aus Pinien, mit eßbaren Fruchtkernen, und aus Seetannen, deren Holz sehr nutzbar ist. Die Lorbeerbäume erreichen eine Höhe von 20 bis 30 Fuß. Der duftende Weihrauch-Wacholder und der zierliche Berg-Wacholder wachsen, so wie die Birken, Taxus- Lorbeerkirsch- und Vogelbeerbäume, nur auf den nördlichen Gebirgen. Der Sumach liefert ein Farbenmaterial. Der Terebinthen- oder Mastixbaum wird aber nicht benutzt. Fast noch größer ist der Reichthum an Gesträuchen. Rosmarin- Myrthen- und Ladangesträuche bedecken ganze Gegenden. Die schönsten Cisten- und Erika-Arten, mit duftenden Blüthen, verwandeln die Heiden im Winter in reizende Gärten,

während sie im Sommer, von der Sonne versengt, verbrannten Wüsten gleichen*). — Und welche Fülle von Pflanzen gewähren die hiesigen Fluren! Wiesen mit so dichtem Grase bewachsen, wie im nördlichen Europa, muß man hier nicht erwarten; Gewöhnlich sind es Hügel sparsam mit Gräsern bedeckt,**) aber mit mancherlei Kleearten und ähnlichen Pflanzen überzogen. Künstliche Wiesen findet man höchst selten, und Heuernten kennt man nur im Minho. Dagegen sind die Fluren und Weideplätze mit Lavendel, Majoran, Thymian, Narzissen, Jonquillen, Hyazinthen, Anemonen, Tulpen, Ranunkeln, Iris u. s. w. lauter herrlichen Pflanzen, die unsere Gärten zieren, überzogen. Der himmelblaue Convolvulus bedeckt ganze Flächen, und die gelben Lupinen erfüllen bei Setubal mit ihrem Wohlgeruch die Luft***). Bei uns zeigt man das Blühen der Aloe in den Zeitungen an, hier dient sie zu Hecken und Befriedigungen. Portugals südliche Gegenden sind in Absicht der Flora, den nördlichen Gegenden Afrikas ähnlich. Die hohen Gebirge der nördlichen Gegenden tragen die Gewächse des nördlichen Europa und Englands, und die Flora der mittleren ist aus diesen beiden zusammengesetzt. Man kann hieraus auf den großen Pflanzenreichthum dieses Landes einen Schluß ziehen †).

---

*) Wie verschieden ist also eine portugiesische Heide von einer lüneburger oder englischen!

**) Link fand unweit Lissabon nicht weniger als 15 Arten Wiesenklee und 7 Arten Schotenklee im Freien wachsen.

***) Von der hier wachsenden Soda, die Spanien so viel einträgt, wird kein Gebrauch gemacht.

†) Der Graf von Hoffmansegg und sein Reisegefährte, der Prof. Link in Rostock, sammelten in Portugal 2154 Arten Pflanzen, worunter viele bisher unbekannte und allein 572 kryptogamische waren.

Das Mineralreich ist nicht minder ergiebig. Die Römer bauten hier einst auf edle Metalle, und selbst im 17ten Jahrhundert waren noch Silbergruben im Gange. Die Goldkörner des Tejo und anderer Flüsse beweisen auch das Dasein edler Metalle. Von einem alten Zinnbergwerke ist noch der Name vorhanden. Brasiliens reichere Goldbergwerke, und Holz- und Menschenmangel haben alles eingehen lassen. Eisen findet man in Menge; im nördlichen Portugal bestehen ganze Berge aus Eisenstein. Seit kurzem sind auch einige alte Eisenwerke wieder in Gang gebracht. Blei enthält der Norden, und Kupfererze Estremadura in mächtigen Gängen, woselbst man auch auf Quecksilber zu bauen angefangen hat. An Halbmetallen fehlt es eben so wenig. Selbst Edelgesteine, als Amethyste, Hyazinthe, Türkisse findet man in der Estrella und Gerez. Schönen weißen und farbigen Marmor auf beiden Seiten des Tejo. An Granit, Kalksteinen, Basalt, Schiefer, Sandstein und Flintensteinen ist überall großer Ueberfluß. Die Estrella ist das höchste Granitgebirge. Unerschöpflich ist der Vorrath an Stein- und Braunkohlen, aber nur wenige Gruben sind davon im Gange. Man benutzt von den Salzquellen nur einige, desto mehr wird Seesalz in den südlichen Gegenden gewonnen. An Porzellanerde, Thon, Mergel, Bolus, Ocher und Farbenerden ist überall ein großer Reichthum, ohne daß das Land Nutzen und Gewinn davon zieht.

Brasiliens Produkte hier detaillirt aufzuführen, würde unsere Gränzen überschreiten; daher nur das wichtigste. Alle tropischen Früchte gedeihen dort in großer Vollkommenheit. Mais wird in Menge, und seit einigen Jahren auch Weizen gebaut, Kassave, Reis zur Konsumtion, weil Portugals Politik bisher die Ausfuhr so vieler Produkte hemmte. Wassermelonen

von seltener Güte; Kakao, Zucker, Vanille, Ananas, Pataten, und Maniokwurzeln, Yams, Indigo, Tabak, Baumwolle, Hanf, Safran u. s. w. kurz, man findet in Brasilien die Gewächse der Molukken und Europa's mit den vegetabilischen Reichthümern Amerika's vereinigt. Der Weinstock trägt dreimal im Jahre. Kokosnüsse, Bananas, Pomeranzen, Zitronen u. s. w. haben, wegen ihrer Menge, fast gar keinen Werth. Die ungeheuern Wälder liefern das köstlichste Schiffbauholz, Fernambuk- (oder Brasilien-) Kampecheholz und wer kann alle die fremden Bäume, Gesträuche und Früchte nennen, die dort mit so üppiger Kraft gedeihen *). Fast noch größer ist die Mannigfaltigkeit im Thierreiche, von dem Schmetterling bis zur Klapperschlange, von dem Kolibri **) bis zum Strauß und von dem kleinsten Meerschweinchen bis zum Tiger. Unglaublich groß ist die Menge und Verschiedenheit der Fische und Schaalthiere, worunter sich höchst merkwürdige Geschöpfe befinden. Am berühmtesten ist indessen das Land durch seine edlen Metalle und Steine geworden; die Goldminen gehören zu den reichsten in der Welt, und die Diamantgruben haben nicht ihres Gleichen ***). Aber auch nützlichere Metalle, Eisen, Kupfer, Zinn und Blei würden reiche Ausbeuten gewähren, wenn man es neben den Diamanten der Mühe werth hielte auf sie zu achten. Kein Land auf der Erde würde mit Brasilien zu vergleichen seyn, wenn die Thätigkeit und Industrie nicht in Fesseln gingen.

---

*) Man vergleiche das Journal der Reisen Th. 1. S. 237 u. 243. und besonders Th. 3. S. 277.

**) Deren kleinste Art mit dem Neste nur 24 Gran wiegt.

***) Das Diamantensuchen ist verpachtet, und soll der Krone nicht mehr als 3 Mill. Livr. jährlich einbringen.

II. Die Regierung.

1. Staatsverfassung.

Portugal war von jeher ein monarchischer Staat und ein Erbkönigreich, doch müssen die Kinder des Bruders bei ihrer Thronfolge die Einwilligung der Stände suchen. Auch Prinzessinnen können den Thron besteigen, verlieren aber ihr Erbrecht, wenn sie sich außer Landes vermählen. Selbst uneheliche Sprößlinge können, beim Erlöschen des Stammes, die Krone erben. Die zu Lamego 1142 *) wegen der Reichsfolge, entworfene Verfassung ist Reichsgrundgesetz des Staats geworden, welches aber durch das Manifest der Reichsstände von 1641 und durch die Sukzessions-Verordnung von 1790, einige Modifikationen erlitten hat. Ueber die Majorennität der Könige entscheiden die Gesetze nichts. Jeder neue König muß aber die Aufrechthaltung der Religion, der Reichsgesetze und die Nichtduldung der Juden beschwören.

Der König, den der Pabst 1749 durch eine Bulle zum Allergetreuesten (Rex fidelissimus) machte, führt den Titel:

N. N. Rey de Portugal e dos Algarves, daquem e dalem mar em Africa, Senhor da Guiné e da Conquista Navegaçao e Commerci o da Etiopia, Arabia, Persia e da India etc.	N. N. König von Portugal und Algarve, diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, der Eroberung, Schiffarth und Handlung in Aethiopien, Arabien, Persien und Indien u. s. w.

Die Verordnungen unterschreibt der König blos mit den

---

*) Hiernach ist die S. 4. stehende falsche Jahrzahl abzuändern.

Worten: el Rei (der König). Das portugiesische Wapen, welches aus 5 kreuzweise gestellten blauen Schildern im silbernen Felde besteht, soll himmlischen Ursprungs seyn, und wird daher auf eigene mystische Art blasonirt.

Der Kronprinz führt den Titel Prinz von Brasilien, und der zweite Prinz heißt gewöhnlich Prinz von Beira. Die übrigen Prinzen und Prinzessinnen werden, wie in Spanien, Infantinnen genannt. — Die seit 1807 nach Brasilien geflüchtete königliche Familie lebte in dem Dorfe Quelus bei Lissabon, in einem unansehnlichen Landhause, sehr eingezogen. Der Hofstaat war zwar zahlreich, aber nichts weniger als elegant und glänzend. Die Leibwache ward ohne Auswahl von der Garnison in Lissabon genommen, und war schlecht bekleidet und noch schlechter beritten. Die Bedienten waren nachläßig angezogen, und die Hofkutschen bestanden aus plumpen, armseligen Kasten.*) Höchst steif aber war das Zeremoniel. Eine Menge von Kammerherren und Hofdamen mußte die königliche Familie kniend bedienen; man konnte nicht anders als kniend mit ihr sprechen, und wo sie erschien, fiel das Volk zur Erde nieder. Die Besoldung der königlichen Offizianten und Bedienten war sehr gering, sie hatten aber sämmtlich Stellen bei den Salz- Tabak- und Zollämtern, und suchten sich durch Kontrebandhandel zu entschädigen, welches um so leichter anging, da der königliche Pallast nie visitirt wurde.

Die Regierung in Portugal ist uneingeschränkt, seitdem die Rechte der ehmaligen Reichsstände, die aus der

---

*) Man vergleiche Link. Th 1. S. 257. Bei großem Zeremoniel gingen indessen 24 roth gekleidete Hellebardirer vor der königl. Kutsche her, welche aber aus Handwerkern bestanden, die sich auf eigene Kosten kleideten.

Geistlichkeit, dem hohen Adel und den Bürgern bestehen, eingeschränkt sind. Der König beruft sie zu Reichstagen, Cortes genannt, zusammen, wenn über Abgaben etwas bestimmt werden soll. Der Rath der drei Stände (Junta de tres Estados) besteht blos aus adeligen Mitgliedern und hängt allein vom Könige ab.

Der Staat hat drei, mit äußerst reichen Einkünften begabte Ritterorden,*) deren Mitglieder zum geistlichen Stande gehören, aber doch heirathen dürfen. Der König ist Ordensmeister, wovon er beträchtliche Einkünfte genießt, und der Prinz von Brasilien erster Komthur aller drei Orden. Der Christorden ist der vornehmste und aus den Trümmern des Tempelherrnordens gestiftet. Die Stadt Thomas ist der Hauptsitz des Ordens, der 454 Kommenthureien und 21 Flecken besitzt. Der Großmeister zieht den Zehnten aus allen portugiesischen auswärtigen Eroberungen. Das Ordenszeichen ist ein röthliches Kreuz auf einem weißen Grunde. Der St. Jago- oder Jakobsorden, von dem der spanische Orden dieses Namens ein Zweig ist, hat 150 Kommenthureien und 47 Flecken. Ein röthlicher Degen in Gestalt eines Kreuzes ist das Ordenszeichen. Der Orden des heiligen Benedikt von Aviz mit 49 Kommenthureien und 18 Flecken, trägt ein grünes lilienförmiges Kreuz. Die Ritter stehen übrigens in keiner sonderlichen Achtung, weil man Leute aus allen Klassen darunter findet. Oft steht ein Ritter mit einem stattlichen Stern auf dem Rock als Diener hinter dem Stuhl eines Marquis. —

---

*) Auch besitzt der Malteserorden sehr ansehnliche Güter (23 Kommenthureien) im Reiche.

2. Allgemeine Regierungsanstalten.

Die portugiesische Staatsregierung trug von jeher das Gepräge der Schwäche. Pombal that einige kräftige Vorschritte, aber die alte Verwirrung und Planlosigkeit kehrte bald wieder zurück. Der Prinz-Regent hat indessen in den letzten Jahren manche Verbesserungen in der Staatsverwaltung eingeführt, und vielleicht wäre bei seiner Thronbesteigung eine gänzliche Reform erfolgt. — Der Staatsrath (Conselho de Estado) in welchen der Regent den Vorsitz führt, ist das höchste Reichskollegium, worin die wichtigsten Staatsangelegenheiten abgemacht werden, worin über Krieg und Frieden, Gesandschaften, Bündnisse und über die Besetzung der wichtigsten geistlichen und weltlichen Aemter berathschlagt wird. Das Kollegium besteht aus den Ministern als Staatssekretären und dem Patriarchen. In den letzten Zeiten waren es nur vier Minister: 1, der Minister des Innern 2, der Finanzminister 3, der Minister für das Seewesen und die Kolonien 4, der Minister des Kriegswesens und der auswärtigen Angelegenheiten. Jeder von ihnen hat also als Chef sein besonderes Departement. Der Sekretario de Assinatura legt dem Regenten die Papiere vor, die seiner Unterschrift bedürfen. Die Provinzen stehen unter einem Statthalter, die Nebenprovinzen unter einem Generalkapitän oder Gouverneur; nur der Generalkapitän von Rio de Janeiro in Brasilien führt den Titel eines Vizekönigs.

3. Kriegsmacht.

Die einst so kriegerische und tapfere Nation ist durch die Schwäche der Regierung sehr herabgesunken. Der Militairstand war beinahe in völlige Verachtung gerathen. Die Verbesserungen eines Grafen von der Lippe und eines Pombal

waren nur ephemere Erscheinungen. Mannschaft, Kleidung und Waffen waren gleich schlecht und das Offizierkorps ohne Kenntniß und Ehrgefühl.*) Nach dem unglücklichen Feldzuge im Jahre 1801 sind indessen wesentliche Verbesserungen mit dem Militär vorgenommen; die Soldaten wurden besser gekleidet, besoldet und geübt. Es gingen viele fremde, vorzüglich englische und französische Offiziere in den portugiesischen Dienst, und es schien, als wollte die Regierung, die nahe Gefahr ahnend, aus ihrem Schlummer erwachen, ungeachtet ohne fremde Hülfe eine gehörige Deckung der Landesgrenzen zu den Unmöglichkeiten gehörte **).

Die Landmacht, welche durch Anwerben und gewaltsames Pressen zusammengebracht wird, bestand im Jahre 1803 aus

24 Regimentern Infanterie, zu 1600 Mann	38,400	Mann.
12 Regimentern Kavallerie zu 460 Mann .	5,520	—
4 Regimentern Artillerie	4,800	—
2 Kompagnien reitender Artillerie . .	144	—
1 Legion leichter Truppen	1,323	—
9 Kompagnien Besatzungsartilleristen .	1,312	—
Dem Ingenieurkorps	128	—
Der königl. Polizeiwache in Lissabon .	800	—
Ueberhaupt	52,427	Mann.

Dazu kommen 43 Regimenter Landmiliz (Auxiliarios) jedes zu 800 Köpfen, folglich 53,600 Mann, die nach den Comarcas benannt werden. Außerdem hat man noch die bewaffnete Volks-

*) Reisende wollen uns versichern, daß Lieutenants bei höheren Offizieren Bedientenstellen versehen hätten.

**) Wohl können die dürren Heiden und Grenzgebirge im Sommer, und die Ueberschwemmungen der Flüsse im Winter, bei einer gehörigen Vertheidigung des Landes, sehr zu Statten kommen.

masse (Ordenanças) die aber, wegen der gänzlichen Unwissenheit in Kriegsübungen, und wegen ihrer vielen Vorrechte, dem Staat mehr schadet als nützt. In Friedenszeiten ist die Armee nie vollständig. Die Kavallerie hat Hengste aus Andalusien oder aus inländischen Gestüten. Die Zahl der Offiziere ist beträchtlich und ihr Sold ansehnlich *). Der gemeine Soldat aber erhält täglich nur 50 Reis oder 2 Gr.; daher rührt der Widerwille gegen diesen Stand. In Brasilien befinden sich 3 europäische Regimenter. Uebrigens vertheidigen sich die Kolonien durch ihre Landmiliz selbst **).

Portugals Seemacht, einst die bedeutendste der Welt, war sehr tief gesunken, und ist erst seit einigen Jahren wieder emporgehoben, weil der Staat ihrer zur Deckung des Handels nicht entbehren kann. Zwölf Linienschiffe und 14 Fregatten haben ihre Station in dem Hafen von Lissabon, und 5 bis 6 Linienschiffe befinden sich in Brasilien. Man kann also die ganze Flotte auf 18 Linienschiffe annehmen. Zur Bemannung der europäischen Flotte, die wenigstens 1300 Kanonen führt, werden 12,000 Matrosen gebraucht, die schlecht besoldet und genährt werden. Ein Admiral und mehrere Vizeadmirals sind die Chefs der Flotte. Die Zahl der Offiziere, worunter sich viele Engländer befinden, ist sehr groß, und ihr Sold, wenn

---

*) Ein Generallieutenant hat monatlich 338 Rthlr. und ein Kapitän $33\frac{1}{2}$ Rthlr nach unserm Gelde.

*) Zum Schutz des Landes findet man zwar längs der spanischen Grenze Festungen und Forts die Menge, welche größten Theils auf Felsen und Höhen liegen, aber von schlechter Beschaffenheit sind. La Lippe (nach ihrem Stifter benannt) Elvas, Estremôs, Campo Mayor, Miranda, Guarda, Castello Branco, Caminha, Viana u. s. w. folgen nordwärts eine auf die andere. Die Küsten sind schlecht gedeckt, und die alten Forts eingefallen.

die Flotte in See ist, wirklich ansehnlich. Die Schiffe sind aus den vortrefflichen Holzarten Brasiliens erbaut, sehr dauerhaft und gute Segler. Die Flotte steht unter der Aufsicht des Seeministers, der auch den Kolonien vorgesetzt ist. Das Hauptarsenal für die Marine ist zu Lissabon, und die Arsenäle für die Landmacht sind zu Porto, Elvas und Lissabon. Das Admiralitätskollegium befindet sich in der Hauptstadt, wo auch eine Seeschule und Seekadettenakademie angelegt ist.

Aus allen diesem geht hervor, daß Portugals Kriegsmacht die Kräfte des Staats übersteigt, und bei einem wirklich eintretenden Kriege doch zu schwach und ungeübt ist, um nicht den stärkeren Nachbaren zu unterliegen.

4. Justizverwaltung.

Das höchste Reichsgericht ist der Rath des Pallastes (Mesa do Desembargo do Paço) unter welchem alle Gerichte und Richter stehen und dahin appelliren können. Dieses Gericht, das aus einem Präsidenten und verschiedenen Räthen besteht, bestellt alle Justizpersonen, schlichtet Gerichtsbarkeitsstreitigkeiten, und fertigt alle Gesetze, Verordnungen und Privilegien für die alten Staaten und die Kolonien aus. — Portugal hat zwei hohe Justizhöfe, einen die (Casa da Supplicaçaõ) zu Lissabon und den andern (die Relaçao) zu Porto. In verschiedenen Fällen kann von letzterem an den ersteren appellirt werden. Die Gerichtsbezirke des Landes sind unter beide getheilt. Die Zahl der dabei angestellten Räthe und Advokaten ist mehr als zu groß; aber noch weit größer ist sie bei den Untergerichten, deren verwickeltes Durcheinandergreifen die wenigsten Portugiesen selbst anzugeben wissen. Das ganze Land ist in gewisse Gerichtsbezirke (Comarcas) abgetheilt, deren Oerter, je nachdem

sie

sie Städte, Flecken, Kron-, geistliche oder Privatbesitzungen sind, und darnach besondere Rechte haben, Corregedores, Provedores, Ouvidores, Juizes de Fora, Escrivaes, (Schreiber) Alcaïdes etc. zu Justizbeamten haben, die, wenige Stellen abgerechnet, in Coimbra studirt haben müssen, gewöhnlich auf drei Jahre angestellt und dann versetzt werden. Sie sind theils von einander abhängig, theils aber auch unabhängig. *) Jedes Dorf hat sogar seine Volksrichter, die eine Art Friedensrichter sind. In größeren Städten giebt es noch besondere Zivil- und Kriminalrichter. Die Juizes de Fora sprechen in allen Kriminal- und Zivilsachen in erster Instanz, die Corregedores in der zweiten, und die beiden hohen Justizhöfe in gewissen Fällen in der dritten Instanz. Die Gerichtspersonen und Advokaten sind eben so zahllos wie die Gesetze. Die Nazion ist mit beiden überschwemmt und nirgend schwebt die Person und das Eigenthum in so großer Gefahr, wie in Portugal. Die Gerichtspflege ist höchst langsam und kostspielig. **) Eine bänderreiche Sammlung von Verordnungen, welche das Volk nicht kennen und übersehen kann, vertritt die Stelle eines Gesetzbuches. Wo die Verordnungen nicht aushelfen, sucht man Hülfe bei dem römischen Recht. In kirchlichen Angelegenheiten wird nach dem kanonischen Recht erkannt. Die Schreibereien und Appellationen bei den unbedeutendsten Sachen neh-

---

*) So stehen die Juizes de Fora unter dem Corregedor, und die Alcaïdes und andere Unterrichter unter dem Juiz de Fora.

**) Es kostet oft, bei der Verwickelung der Behörden, nicht wenig Mühe, auch wohl einen Prozeß, ehe man nur seinen Richter ausgemittelt hat. Die gerechteste Sache kann verloren gehen, wenn mein Gegner von der falschen Zeugenzunft in Lissabon für 18 Groschen einen Zeugen erkauft, der zu jeder Stunde bereit ist, zu schwören, was er verlangt.

men kein Ende. Die Gesetze schlafen, und die schlechte Verfassung der Justiz ist ein Krebs, der an dem Herzen der Nazion nagt.

Brasilien hat zwei Obertribunale, in Bahia und in Rio Janeiro, die völlig wie die im Mutterlande eingerichtet sind.

5. Polizeiverwaltung.

Die Polizei des ganzen Landes steht unter einem General-Intendanten in Lissabon, und ist, ungeachtet Pombal eine zu große Strenge darin eingeführt hatte, in der Hauptstadt so schlecht, wie im ganzen Lande. Dennoch sind seit dem Jahre 1802 wesentliche Verbesserungen eingeführt worden; es ist eine Maréchaussée eingerichtet; Lissabons Straßen, in deren Koth man sonst fast versank, sind gereinigt und werden erleuchtet, und vielleicht ist auch das große Heer der Hunde in der Hauptstadt reduzirt. Man reiset zwar, Dank sei es, nicht der Polizei, sondern dem so oft verkannten Karakter der Nazion, vor Räubern in Portugal weit sicherer, wie in vielen Gegenden Spaniens. *) Je weiter im Norden des Landes, desto sicherer ist man. Am unsichersten ist die Hauptstadt; dort gehören Mordthaten, Diebereien und Raub noch zur Tagesordnung. Ein Heer von Banditen schwärmt des Nachts umher, und die am Morgen in den Straßen gefundenen Schlachtopfer werden ohne weitere Nachforschung eingescharrt. Man mordet am hellen Tage, bei Prozessionen, im Angesichte von Tausenden; und alles geschieht, um dem Mörder die Flucht zu erleichtern. Man schließe hieraus nicht auf die ganze Nazion; die Haupt-

*) Nur der Theil Alentejos an der spanischen Grenze, und die Heerstraße nach Spanien stehen deswegen noch in einem üblen Rufe.

stadt ist gewöhnlich der Sammelplatz der Hefen derselben. Eine andere Art der Unsicherheit lag sehr lange in der Polizei selbst, und besteht vielleicht noch; die Privilegirten lauern den nicht Privilegirten auf, und zwingen sie zur Theilung der Beute. Wer kann da auf Sicherheit rechnen!

Ueberall giebt es fromme Stiftungen, Hospitäler, Findel- und Waisenhäuser; fast jeder kleine Ort hat eine Casa di Misericordia; für jede Lage, für jedes Verhältniß findet man Unterstützung. Aber diese übertriebene Mildthätigkeit bringt der Nation nicht Segen, — nur Fluch. Das ganze Land ist voll von herumstreifenden Bettlern, die bei Tage von milden Gaben leben, und des Nachts den Geber bestehlen. Bei Festlichkeiten auf dem Lande strömen sie zu Hunderten herbei, und werden von dem Landmann gespeiset. Sie, und besonders die Pilger und Heiligen-Bilderträger, fordern mit ausverschämter Grobheit, und werden allgemein gefürchtet. Unglaublich groß aber ist die Menge des bettelnden Gesindels in der Hauptstadt, alle Elende und Gebrechliche des ganzen Reiches ziehen sich dahin; man hört unaufhörlich das Geschrei: um Gottes und der Seele willen! und wer könnte einem Bettler eine Gabe versagen, der mit kläglicher Miene um Schnupftabak für die armen Seelen uns anruft. Die alten Gesetze der Könige Juan III und Sebastian gegen die Bettler hätten längst erneuert werden sollen.

Mit der Sorge für die Gesundheit und mit dem Medizinalwesen ist es nicht viel besser bestellt. Das Protomedikat in Lissabon führt die Aufsicht über diesen Zweig. Die Aerzte und Chirurgen werden zu Coimbra durch Pfaffen gebildet; sie sind in diesem Fache noch weit zurück, und können selbst in den ersten Städten eine gute Porzion Unwissenheit und Charlatanerie nicht verläugnen. Dennoch sind die Chirurgen, die

gleich den Aerzten, ihre Studien machen müssen, hier von dem Bartscheren befreit. Die besten Aerzte sind Ausländer; auch war es ein Deutscher, der in Lissabon die Kuhpocken einführte. Die Apotheken stehen unter gar keiner Polizeiaufsicht, und sind daher gewöhnlich schlecht bestellt. Die Entbindungskunst ist kaum dem Namen nach bekannt. Eine der Nazion Ehre bringende Anstalt ist das St. Josephs Hospital in Lissabon, worin die Kranken gut gepflegt und besorgt werden; es nahm im Jahre 1797 nicht weniger als 14,818 Kranke auf. Ein gutes, kühles Wasser, wofür durch kostbare Wasserleitungen gesorgt wird, reine Luft und Mäßigkeit in Genüßen sichern die Nazion ziemlich vor Krankheiten. An kalten und warmen Quellen und Gesundbrunnen ist das Land sehr reich; sie werden häufig besucht, ungeachtet wenig Aerzte vorhanden sind, die es verstehen, ihre Bestandtheile richtig zu zergliedern. Die besuchtesten sind die Caldas da Reinha nahe bei Lissabon, die Caldas de Gerez ꝛc.

In Absicht der Nahrungspolizei ist die Regierung von jeher unverzeihlich nachläßig gewesen. Einige Minister haben zwar Versuche gemacht, die Gewerbsamkeit zu wecken, den Ackerbau und die Manufakturen zu beleben; sie wählten aber gewöhnlich die unrechten Mittel für ihren Zweck. Doch hat die Regierung in den letzten Jahren manche weise und zweckmäßige Einrichtungen getroffen. Am wenigsten ist für den Landbau gethan, mehr für die Manufakturen. Den Ackerbau, dessen Flor durch Druck, Unwissenheit und Armuth gehemmt ist, suchte Pombal dadurch empor zu bringen, daß er die einträglicheren Weinberge zu zerstören befahl. Die Viehzucht will man dadurch heben, daß man den Genuß des Kalbfleisches verbietet. Der Weinbau, vorzüglich der des beliebten

Portoweins, wird durch das Monopol der Dourokompagnie, die mit Härte darauf dringt, gute Weine zu erhalten, nichts weniger als befördert. Der Bau des Tabaks ist bei Todesstrafe verboten. Die Gutspächter dürfen nur auf so wenige Jahre pachten, daß ihnen keine Aussicht zum Genuß ihrer Verbesserungen bleibt. Selbst die Fischerei in der See und an den Küsten ist erst im Jahre 1802 völlig frei gegeben. Das Suchen der Erze ist auf das strengste verboten. Kurz, in keinem Lande geht die Industrie in drückenderen Fesseln, in keinem Lande ist das freie Leben und die Thätigkeit der Unterthanen durch Gesetze, alte Rechte und den Druck der Geistlichkeit und des Adels mehr gelähmt, wie in Portugal, und doch scheint gerade dieses Land von der Natur zum Wohnsitz eines hochkultivirten und wohlhabenden Volks bestimmt zu seyn.

6. Fabrik- und Handelsanstalten.

Daß Portugal in Absicht der Fabriken noch sehr von Ausländern und vorzüglich von den Engländern abhängig ist, ist ebenfalls Schuld der Regierung. Ihre Beförderungsmaßregeln sind, durch Mißgriffe, wahre Hindernisse geworden. Pombal that manches, um die Gewerbsamkeit zu heben, aber er that es zu gewaltsam, und der Finanzminister Fronteira suchte aus Grundsätzen alle seine Anstalten, geflissentlich zu zerstören. Seit einigen Jahren erst hat die Regierung das richtigere System ergriffen, und es haben wirklich manche Fabrikanlagen jetzt guten Fortgang. Aber noch immer wirken ausschließende Monopolien und Privilegien nachtheilig auf die Industrie. Die vorzüglichsten Manufakturen sind königlich und, zum Nachtheil des Ganzen, Privatunternehmern auf gewisse Jahre mit ausschließenden Rechten übergeben. Gerade deshalb können

die Waaren an Güte und Wohlfeilheit der Preise den ausländischen nicht gleich kommen. Wenn die Regierung mehr für Fabrikanlagen Sorge trüge, so würde der beste Theil der Nazion, die thätigen Bewohner des Minho, nicht auswandern.

Der Handel dieses Staats war einst einer der glänzendsten Europens. Wie haben sich aber die Zeiten geändert! Hat gleich die Regierung seit einigen Jahren für den Handel und die Schiffahrt viel gethan, so dürfte Portugal doch schwerlich neben den Engländern sich der hohen Stufe wieder nähern, auf der es im sechzehnten Jahrhunderte stand. Es ist in Lissabon ein Ober-Kommerzkollegium errichtet, welches über den Handel, die Schiffahrt, das Fabrikwesen und dem Landbau die Oberaufsicht führt. Die Zollabgaben von Produkten und Waaren, die auf portugiesischen Schiffen aus- und eingeführt werden, sind beträchtlich vermindert; denn ein großer Theil des Handels, vorzüglich zu O Porto, ist in den Händen der Engländer. *) Der Innere Handel ist in der ungünstigsten Lage. Außer der Kunststraße von Lissabon nach Coimbra, zwischen welchen Städten die einzige fahrende Post im Lande geht, giebt es keine gute, und in manchen Provinzen **) gar keine Wege und Heerstraßen. Die hohen und steilen Gebirge hemmen die Verbindung. Die meisten Waaren werden daher auf Maulthieren transportirt, auch sind die Wagen, wo sie gebraucht werden

---

*) Der Traktat, den John Methune 1703 im Namen des brittischen Hofes mit der Regierung schloß, hat die Portugiesen fast von ihren eigenen Märkten verdrängt.

**) Als in Algarbien und in den nördlichen Gebirgsgegenden. Sogar nach Spanien führt keine eigentliche Heerstraße, ungeachtet die benachbarten Gebirge einen Ueberfluß an Steinen liefern.

könnten, mit ihren aus einem Stück (Block) geschnittenen Rädern dazu zu klein und untauglich. *) Die wenigsten Flüsse sind im Sommer schiffbar, und im Winter ist das Fortschaffen der Waaren, des reissenden Stroms und des Uebertretens der Flüsse wegen, fast ganz unmöglich. Dazu kommen noch die thörichten Polizeigesetze einzelner Städte (Posturas) wodurch der innere Verkehr noch mehr gehemmt wird. **)

Zum Seehandel hat Portugal eine günstige Lage, obgleich das atlantische Meer zur schlechtern Jahreszeit an den Küsten äusserst wild tobt, und die meisten Flüsse an den Mündungen gefährliche Sand- und Felsenbänke haben. An Häfen ist eine große Anzahl vorhanden, aber die wenigsten sind gut und sicher. Selbst das Aus- und Einlaufen in den Hafen von Lissabon, in dem 10,000 Schiffe bequem vor Anker liegen können, ist sehr gefährlich. Das nämliche gilt von dem Hafen zu O Porto. Das reiche Brasilien muß den Ausfall decken, den Portugal bei seinem Mangel an Produkten und Fabrikaten im Handel mit andern Staaten erleidet. Der Handel dahin und nach den übrigen Kolonien des Staats ist nur den Portugiesen allein erlaubt, und wird ganz mit ihren eigenen Schiffen betrieben. ***) Ehedem war er sehr eingeschränkt. Die Regierung hat aber verschiedenen Monopolien entsagt, so daß er jetzt bis auf den vorbehaltenen Alleinhandel mit Diamanten, Tabak und Brasilienholz, völlig frei ist. Nach diesen Kolo-

---

*) Reisende reiten auf Eseln oder Maulthieren, oder lassen sich, wie die Frauenzimmer, in einer zwischen zwei Pferden befestigten Sänfte tragen.

**) Die Städte Viseu, Evora und Lamejo haben beträchtliche Messen, und manche andere Oerter gut besuchte Freimärkte.

***) Doch ist der Schleichhandel der Engländer nach Brasilien nicht ganz unwichtig, und wird von den Einwohnern daselbst sehr begünstigt.

nien gehen regelmäßig Packetböte ab. Der europäische Handel wird meistens mit ausländischen Schiffen betrieben, und ist daher, wie man in der Kunstsprache sagt, mehr passiv als aktiv, mehr zum Schaden als zum Vortheil des Landes. Wenn Brasiliens Gold nicht alles ausgliche, hätte die Nazion längst verarmen müssen. Wird also Portugal wohl ohne seine Kolonien allein bestehen können? — Die Handelsmonopole sind größtentheils aufgehoben, doch besitzt die Kompagnie des Douro noch den Alleinhandel mit Wein, und sogar den ausschließenden Debit des Weins in und um O Porto, zum wahren Druck des Landes.

Man berechnet in Portugal alle Summen nach Reïs oder nach Crusados; erstere sind aber keine wirkliche, sondern nur eine sehr kleine Rechnungsmünze, daher man gewöhnlich tausend derselben (Millereïs) als die Einheit annimmt. 24 Reïs machen 1 gr.; 400 R. einen alten Crusado oder 16 gr.; 1000 oder Millereïs beinahe 1 Rthlr. 17 gr. und eine Million Reïs (Conto de Reïs) etwa 1666 Rthlr. 16 gr. Die wirklichen Münzen werden sehr fein ausgeprägt. Man hat Scheidemünzen in Kupfer zu 1½, 3, 5 und 10 Reïs. Die Silbermünzen, die verhältnißmäßig aber selten sind, und alle nach Reïs berechnet werden, sind: der Vintem = 10 gr. Der Tostao, ein halber = 2 gr., ein ganzer = 4 gr. Drei, sechs und zwölf Vintems und der neue Crusado (480 Reïs) = 20 gr. Die Goldmünzen, welche am meisten im Umlaufe sind: die neuen Gold-Crusados = 20 gr., alte Crusados = 16 gr. Oito Testoe's = 1 Rthlr. 6 gr. Quartinhos = 2 Rthlr. Dezaseis Testoe's oder Oitavo de Dobra = 2 Rthlr. 16 gr. Peças oder Meie Dobra (Johannisd'or) = 10 Rthlr. 16 gr. halbe Dobrao's = 20 Rthlr. und ganze Dobrao's = 40 Rthlr.; doch sind

letztere sehr selten. Fremde Münzen haben keinen Umlauf. Von der Ausfuhr des Goldes wird ein Zoll von 2 Procent erlegt. Man hat auch Papiergeld und Schatzkammerscheine.

Das Haupthandelsgewicht ist die Arróba = 32 Pfd. der Quintal oder Zentner = 128 Pfd. und das Arratél zu 1 Pfd. oder 16 Unzen. Getreide und Salzmaße sind die Alqueira, Fanega, und der Moyo zu 60 Alqueires = 40,860 fr. Kubikzolle. Flüssige Sachen werden nach Alqueires, Almudas und nach Pipas = 21,944 fr. Kubikz. oder 122 hamburg. Stübchen gemessen. Die Längenmaße sind der Palmo, die Braça, Vara und der Cávado oder die kleine Elle. Ein Fuß macht anderthalb Palmos aus. Die portugiesische Legoa ist nach den Provinzen verschieden, wird aber gewöhnlich zu 19,717 rheinl. Fuß und 6 Legoas = 5 geographischen Meilen gerechnet.

7. Wissenschaftliche Anstalten.

Portugal, das im 16ten Jahrhundert auf einer rühmlichen Stufe der wissenschaftlichen Bildung stand, von der es aber durch die spanische Unterjochung und durch den Despotismus der Jesuiten sehr bald herab sank, hat gegenwärtig manche gute wissenschaftliche Einrichtungen; wo aber ein belebender Geist fehlt, wo Mönche und drückende Zensuren Fesseln anlegen, gedeihen Wissenschaften nicht, und am wenigsten da, wo das Inquisitionstribunal zugleich das höchste Zensurgericht ist. Es ist wahr, die Regierung verwendet bedeutende Summen für die höheren Anstalten, für die Akademie, die Universität und gelehrte Anstalten mancherlei Art, vernachläßiget aber gänzlich die niederen Schulen, von denen doch die Volksbildung und wahre Kultur ausgehen muß. Unter der Regierung des Prinz-Regenten sind indessen, auch in dieser Hinsicht, manche

zweckmäßige Einrichtungen getroffen. Seit 1794 besteht zu Coimbra, unter dem Vorsitze des dortigen Bischofes, ein Oberschulkollegium für das Königreich und die Kolonien, welche drei Komissarien im Reiche vertheilt hat. Coimbra ist die einzige Universität des Landes, welche aber noch immer zu sehr unter geistlichem Einflusse steht, 6 Fakultäten besitzt, und sehr gut dotirt ist; sie hat eine prächtige Sternwarte, physikalische und chemische Kabinette, und einen guten botanischen Garten. Theologische Pflanzschulen findet man zu Lissabon, Evora und bei mehreren Stiftskirchen. Lissabon hat 4 königl. Schulen für klassische Sprachen. Ferner findet man eine Lehranstalt für Adlige, eine Seekadettenakademie, eine Akademie der Befestigungskunst, eine Zeichnenschule und eine Handelsschule in Lissabon, eine Schiffarthsschule zu O Porto, und mehrere Privatschulen in Lissabon, die zum Theil sehr gebildete und geschickte Lehrer haben. In trauriger Verfassung und in den Händen unwissender und abergläubischer Geistlichen sind aber die niederen Schulen.

Der königl. Akademie der Wissenschaften in Lissabon gebührt seit einiger Zeit ein ehrenvoller Rang unter ihren Mitschwestern, ob sie sich gleich ehedem durch manche originelle Preisaufgabe lächerlich gemacht hat *). Mit ihr steht

---

*) z. B. Aufgabe: Ist es dem Menschen zuträglicher, groß oder klein von Gestalt zu seyn. Antwort: wüchsen auf den Bäumen Diamanten, so wäre es gut, groß zu seyn, sie abzubrechen; träten wir auf Perlen, so möchten wir, sie aufzulesen, lieber klein seyn. Da keins von beiden ist, so ist die mittlere Statur die beste. (von Junk) Vor kurzem setzte die Akademie einen Preis auf das beste Trauerspiel. Man erbricht eine versiegelte Eingabe, und findet statt des Namens die Bitte: man möge den Preis der besten Abhandlung über ein Mittel gegen den

die Akademie der Landesgeschichte in Verbindung. Die königl. geographische Gesellschaft hat einen sehr nützlichen Zweck, und setzt ebenfalls jährlich Preise aus. Außerdem soll noch zu Thomas eine königl. Akademie der Wissenschaften seyn.

An großen Bibliotheken fehlt es nicht; Die königliche, manche Klosterbibliotheken und die Universitätsbibliothek zu Coimbra zeichnen sich darunter aus. Man findet darin unter manchen nützlichen Schriften in allen Fächern freilich auch vielen unnützen Plunder. Naturalien-, Kunst- und Münzkabinette sind jetzt nicht mehr so ganz selten, und die Sternwarten und botanischen Gärten zu Lissabon und Coimbra sind zum Theil gut und zweckmäßig eingerichtet. Buchdruckereien giebt es nur in der Hauptstadt, in Coimbra und in O Porto; aber sie haben, so wie die fünf Buchläden in Lissabon, wenig Beschäftigung *). denn ein anstößiges Wort in einem Werke ist für die Zensur hinlänglich, den Druck oder Verkauf desselben zu untersagen. Ehe ein Buch verkauft werden darf, muß es wenigstens durch zehn Hände geistlicher und weltlicher Zensoren gehen. Sie bestimmen den Preis der Bücher, und bei ihrer großen Strenge fällt aller heimlicher Vertrieb dieser Waare weg. An gelehrten Zeitschriften und an Journalen fehlt es gänzlich. Nur eine einzige Zeitung

---

Rost der Oelbäume geben. Eine feine Erinnerung für diese und manche andere Akademie (Link.)

*) Der höchste Absatz, den ein Buchhändler bei einem wissenschaftlichen Buche erwarten darf, ist 200 Exemplare. Selbst bei dem besten Werke ist es höchst ungewiß, ob die Kosten für Druck und Papier wieder herauskommen werden. Kein Wunder, da Lissabon nur eine einzige Leihbibliothek besitzt. Die vorzüglichsten wissenschaftlichen Werke werden daher auf Kosten des Hofes gedruckt.

mit Landesneuigkeiten angefüllt, und eine Handelszeitung, kann sich mit genauer Noth erhalten. So sind die Wissenschaften auf eine Art gefesselt, die jeden Fortschritt hemmt, fast unmöglich macht.

8. Religions- und kirchliche Anstalten.

Seit der Vertreibung der Mauren und Juden ist die römisch-katholische Lehre die allein erlaubte im Lande, und die Inquisizion hat sich von jeher thätig beeifert, sie lauter und rein zu erhalten. Die vier hohen Inquisitionsgerichte zu Lissabon, Coimbra, Evora und Goa in Ostindien, erstrecken sich, Brasilien ausgenommen, über alle portugiesische Länder, stehen aber doch unter dem obersten Inquisizionsrath zu Lissabon. Diese Tribunäle waren hier nie so mächtig und grausam, wie in Spanien, und sind heut zu Tage eigentliche Polizeigerichte, deren Macht und Wirkungskreis sehr eingeschränkt ist, und nur ärgerlichen Geistlichen, dem Pöbel, Betrügern und zu kühnen Schriftstellern gefährlich wird. Auf Todesstrafe können sie nicht mehr erkennen. Landesverweisung ist die Strafe der wichtigsten Verbrechen.

Die Zahl der Geistlichen in Portugal ist unverhältnißmäßig groß; denn man zählt außer den 7 geistlichen Kongregazionen mit 30 Klöstern und 3 Kollegien, und ohne die vielen Brüderschaften, 35 Orden, welche 418 Mönchs- und 108 Nonnenklöster besitzen, die größtentheils reich dotirt sind, und große Besitzungen haben. Die Anzahl aller Geistlichen in Portugal beläuft sich über 200,000. Sie fallen dem Lande sehr zur Last, denn gerade ihre Unterthanen sind die gedrücktesten und ärmsten im Staate *). Seit Pombals Zeiten sind aber doch die Klöster

*) Sie geben zwar reichliche Almosen; ein elender Ersatz für die, welche zu-

und deren Rechte ziemlich eingeschränkt worden. Ohne besondere königliche Erlaubniß gilt kein Vermächtniß an die Klöster, und darf keiner in den geistlichen Stand treten. Durch verderbte Sitten und seine Unwissenheit ist der Stand in der Achtung der Nazion sehr gesunken. Denn die portugiesischen Mönche zeichnen sich durch Mangel an Aufklärung vor allen übrigen katholischen Staaten aus.

Die höchste geistliche Würde bekleidet der Patriarch, der zugleich Kardinal, Oberhofkapelan und erstes Mitglied des Staatsraths ist. Die Patriarchalkirche ist ein Domstift, mit großen Revenüen, die aber doch seit einigen Jahren eingeschränkt sind. Unter dem Patriarchen stehen acht Bischöfe. Außerdem giebt es noch zwei Erzbischöfe, einen zu Braga, mit sechs Bischöfen und einen zu Evora mit drei Bischöfen. Ersterer führt den Titel Primas des Reichs. Brasilien hat einen Erzbischof zu St. Salvador mit 6 Bischöfen, und in Ostindien giebt es deren noch einige. Die weltliche Jurisdiktion ist den Bischöfen genommen. Der König ernennt alle Bischöfe, und zieht von einem jeden ¼ der Einkünfte, die theils zur Erhaltung des Patriarchats, theils zu Pensionen angewandt werden. In den Kolonien erhebt er die Zehenten und weiset den Bischöfen ihre Einkünfte an.

Die Gewalt des Pabstes ist seit einem Jahrhundert in Portugal sehr eingeschränkt worden. Er bestätigt die Bischöfe und darf seine Bullen ohne königliche Genehmigung

---

vor durch sie arm wurden. Das Kloster zu Mafra ist das reichste im Lande. Der Bau dieses Klosters, das 860 Zimmer enthält, soll 16 Millionen Crusaden gekostet haben, und 14,000 Arbeiter haben mehrere Jahre lang daran gearbeitet.

nicht bekannt machen *). Die Klerisei läßt er durch seine Nunzien richten, erhebt von ihnen verschiedene Abgaben (jährlich wenigstens 260,000 römische Skudi) und vergiebt verschiedene kleine Präbenden.

9. Finanzwesen.

Die Oberaufsicht über die Staatseinkünfte hat der, mit der königlichen Schatzkammer vereinigte, Finanzrath (Conselho da Facenda). Die Schatzkammer besorgt alle Staatsausgaben, und hat fünf Schatzämter und drei Generalzahlämter für die verschiedenen Länder und Geschäfte unter sich. Für die besonderen Finanz- und Steuerzweige bestehen eigene Verwaltungen.

Die portugiesischen Staatseinkünfte, die zum Theil sehr drückend erhoben werden, und, bei besserer Bewirthschaftung, doch weit ergiebiger seyn könnten, fließen hauptsächlich aus den ansehnlichen Erbgütern des Hauses Bragança, aus den wichtigen Kron- und Domänengütern, aus den bedeutenden Zöllen, (wenigstens 4 Mill. Thaler) aus der hohen Accise von Fleisch, Wein, Früchten u. s. w. aus den königl. Zehnten, aus der Steuer von der Geistlichkeit, aus den Großmeisterthümern der Ritterorden, der Stempeltaxe, den königl. Fabriken, dem Münzregal, der Kreuzbulle, den Lotterien, den Steuern von liegenden Gründen und aus andern Steuern und Abgaben vom Luxus und von Fabrikaten. Vorzüglich wichtig ist in dieser Hinsicht, der Besitz Brasiliens, wegen des von der Krone

---

*) Und doch erlaubt der Hof die Bekanntmachung der schändlichen Kreuzbulle, und vorzüglich der Bulle des Vergleichs, welche von allen Kanzeln als ein sicheres Mittel, jeden Mord, jede Schandthat mit Gelde auszugleichen, empfohlen wird. Allein das Geld fließt in die — königliche Kasse. —

vorbehaltenen Alleinhandels mit Diamanten, Tabak, und Brasilienholz, wegen der Abgaben von dem von dorther kommenden Golde, wegen des dortigen Zehntens, und des Aus- und Einfuhrzolls von dem brasilischen Handel. Leider sind die meisten Steuern so gewählt und angelegt, daß sie vorzüglich die Gewerbe treffen, und die Industrie der Nation hemmen und unterdrücken.

Der Betrag der Staatseinkünfte wird von Chatelet auf 32 Mill. Thaler, von Dümouriez und Ranque auf 21 und von Murphy auf 26 Mill. Thaler angegeben. Sie lassen sich nicht mit Gewißheit bestimmen, weil der Hof sie geheim hält. So viel ist gewiß, daß sie in den letzten Jahren, bei den zunehmenden Bedürfnissen des Staats, sehr gestiegen sind. Die Ausgaben sind noch weniger bekannt; die mit jedem Jahre zunehmende Staatsschuld, die sich vor 30 Jahren schon über 22 Mill. Thaler belaufen haben soll, beweiset aber hinlänglich, daß sie mit der Einnahme in einem großen Mißverhältnisse stehen müssen.

9. Politik und auswärtige Verhältnisse.

Portugal gehört, wegen seines kleinen Gebiets, und wegen der schlechten Benutzung seiner Staatskräfte, zu den europäischen Mächten niederen Ranges. Der Staat, zum eigenen Schutz gegen Spaniens und Frankreichs Uebermacht zu schwach, verband sich daher sehr früh mit Großbritannien. Alle Verbindungen mit den übrigen Staaten und Höfen Europens konnten eigentlich nur Handelsangelegenheiten zum Zweck haben. Aber mit England knüpfte ein doppeltes Bedürfniß die Verbindung: das Bedürfniß der englischen Fabrikate und des Absatzes der portugiesischen Produkte, und das Bedürfniß eines

mächtigen Schutzes. Drückend war jedoch in der letzten Zeit die Lage des Landes, die durch dieses Verhältniß herbei gezogen wurde. Portugal ward mit jedem Jahre abhängiger von der brittischen Politik. Der Hof, gebunden durch Verträge, und nicht selbstständig genug, um ein anderes Sistem anzunehmen, ward ein Opfer dieser Verbindung, verließ seinen Staat in Europa und floh nach Brasilien. England war zu schwach oder zu nachläßig, seinen Bundesgenossen zu schützen, und dürfte auch, bei aller Anstrengung, nicht stark genug seyn, dem Hause Braganza den Verlust zu ersetzen.

III. Die Nazion.

1. Abstammung.

Die Portugiesen bestehen aus einem Gemische verschiedener Nazionen. Sueven und Westgothen (die Eroberer des Landes im 5ten und 6ten Jahrhundert) scheinen den Hauptstamm auszumachen. Doch haben sich in der Folge die Mauren, die aus Spanien vertriebenen Juden, die sich, wenn sie im Lande bleiben wollten, taufen laßen mußten, und sogar Neger mit der Nazion vermischt. Man macht im Lande selbst einen Unterschied zwischen Familien von rein christlichen Voraltern, und zwischen solchen, die sich mit getauften Juden oder Muhamedanern vermischt haben, ungeachtet dieser Unterschied in neuern Zeiten gesetzlich aufgehoben ist. Die Neger und Kreolen sind vorzüglich in Lissabon und O Porto sehr zahlreich.

2. Zahl der Wohnungen, Oerter und Menschen.

Das Land, welches ehedem weit volkreicher war, ist durch die spanische Unterjochung, durch die Vertreibung der Juden,

durch

durch die Auswanderung nach den Kolonien und durch den Verfall der Indüstrie und manche unrechte Maaßregeln der Regierung wirklich volksarm geworden. Der Minho ist die bevölkertste Provinz, so daß jährlich eine Menge Menschen, aus Mangel an Nahrung, dort auszuwandern gezwungen ist. Alentejo hingegen ist am menschenleersten; man stößt dort in einer Strecke von 5 Legoas kaum auf ein Haus, das gewöhnlich wie eine bezauberte Insel in einem unfruchtbaren Heidemeere liegt. Auch Beira ist schwach bevölkert, und die Menschenmasse reicht in vielen Gegenden nicht hin, die Ernte zu besorgen *). Das gemeine Volk ist nicht sehr fruchtbar, hat auch die Mittel nicht, viele Kinder zu ernähren. Nur in den großen Städten kann man 5 Menschen, auf dem Lande kaum 4 auf die Feuerstelle rechnen. Gewöhnlich trifft man auf Familien, die nur aus einem Mann, einer Frau und einem Kinde bestehen.

Vollständige Volkszählungen sind von Portugal nicht bekannt. Man kann aber, nach den besten Schriftstellern und Reisenden annehmen, daß Portugal 22 Städte (Cidades), 647 Flecken (Villas) 44 Comarcas, 4262 Kirchspiele, 760,402 Häuser oder Feuerstellen und 3 Millionen bis 3,500,000 Einwohner enthalte, so daß im Durchschnitt 1800 bis 2000 Menschen auf die geographische Quadratmeile kommen. Im Ganzen ist die Volksmenge jetzt im Zunehmen, weil seit einigen Jahren manche Hindernisse der Volksvermehrung aus dem Wege geräumt sind.

---

*) Vorzüglich kommen viele Galegen aus dem spanischen Galizien, ins Land, um bei der Ernte und bei dem Weinbau am obern Douro zu helfen, und Bedienten- Wasser- und Lastträgerstellen in den großen Städten zu versehen.

3. Stände und Volksklassen.

Die Ungleichheit des Standes verursacht in Portugal oft drückende Verhältnisse, und doch scheint in manchen Fällen die Gleichheit wieder sehr groß zu seyn *). Der Adel war einst weit zahlreicher; er wird in den hohen oder titulirten (Titulados) und in den niedern Adel (Fidalgos) eingetheilt. Der hohe Adel, welcher große Vorzüge und Rechte hat, bestand 1805 aus 65 Familien, oder titulirten Häusern, welche die Titel erben, **) Grandes des Reichs sind, und das Wort Dom vor ihren Taufnamen setzen. Der älteste Sohn erbt den Titel des Vaters, und wo kein männlicher Erbe vorhanden ist, geht er auf die Tochter und von dieser auf ihren Gemal über. Die Söhne der Herzoge sind auch Grandes, die Töchter haben aber nur den Rang der Markisinnen. Die jüngeren Söhne erhalten gewöhnlich hohe geistliche Würden oder nehmen Kriegesdienste. Der hohe Adel besitzt viele Ländereien und Oerter, wovon er den Namen führt, ohne eigentlich reich zu seyn, und da die meisten Familien am Hofe leben, und großen Aufwand machen müssen, so geräth manche dadurch in Schulden. Ihren Rang und ihre Würde wissen sie zu schätzen, und Mißheirathen sind etwas seltenes. Der Fidalgo darf den Titel Dom nur dann führen, wenn der König seine Familie besonders damit begna-

---

*) Die Gräfin sieht oft mit der Magd in vertraulicher Stellung aus einem und demselben Fenster, und es ist in hohen Ständen sogar gebräuchlich Grüße von Domestiken an Domestiken zu bestellen.

**) Es giebt 83 Titulos im Lande, aber nicht so viel Titulirte, weil mehrere Titel in einer Person vereinigt seyn können. Es kann einer also zugleich Herzog, Graf und Baron seyn. Im Jahre 1805 hatte Portugal, nach dem Staatskalender, 2 Herzoge, 21 Markis, 29 Grafen, 7 Vizegrafen (Viscondes) und 6 Barone.

digt hat. Man redet den niedern Adel, wie jede Mannsperson, mit Senhor an; er wird von dem hohen verachtet und gedrückt, und steht oft sogar in dessen Diensten. Seitdem Pombal, der vom niedern Adel war, sich zur höchsten Staatswürde emporschwang, herrscht zwischen beiden Ständen ein gegenseitiger Haß. Da der niedere Adel in der Regel arm ist, so ist ihnen, um standesmäßig leben zu können, ein königlicher Gnadengehalt ausgesetzt worden, der seinen Ursprung von den ehemaligen Moradias oder erblichen Gehalten des Adels hat. Manche Fidalgos besitzen auch Kron-Lehngüter, (Morgados) die aber, nach Erlöschung der männlichen Linie, an den Staat zurück fallen. Unter der Bürgerklasse zeichnen sich manche, vorzüglich einige Kaufleute, königliche Beamte, Aerzte und Rechtsgelehrte, in den größeren Städten durch Bildung und Sitten aus. Der Bauerstand ist der gedrückteste und geplagteste im Lande, er mag der Regierung, einer geistlichen oder weltlichen Herrschaft angehören. Der Pöbel in den Städten ist sich überall gleich.

4. Körperbau.

Der Portugiese zeichnet sich durch Körperbau und Gesichtszüge auffallend von seinen Nachbarn und den übrigen Europäern aus. Er ist, im Ganzen genommen, klein, oder wenigstens von mittler Statur. Große joviale Körpergestalten erblickt man selten. Eben so selten sieht man unter den Männern ganz regelmäßige Gesichter; desto häufiger aber dicke, fette, untergesetzte, vierschrötige Figuren mit aufgeworfenen Nasen und Lippen, welches dem aus Spanien kommenden Reisenden um so mehr auffällt, weil er dort nur hagere, lang gestreckte Menschengestalten mit niedergebogenen Nasen erblickte. Nur in der

gelben Farbe *) und den schwarzen Augen kommen beide Nazionen überein. Ihr aufgedunsenes Fett rührt von dem häufigen Genuß der Fleischspeisen und von dem Mangel an Bewegung her. In den nördlichen Provinzen haben die Mannspersonen eine hellere Farbe und eine feinere Bildung, wie in den südlichen.

Mehr von der Natur begünstigt scheint das weibliche Geschlecht zu seyn, darüber ist nur eine Stimme, und manche unserer Reisenden sprechen sogar mit Feuer von den schönen Portugiesinnen. Daß auch sie nur klein sind, thut der weiblichen Schönheit keinen Abbruch. Den schlanken, nordischen Wuchs und die nordische feine Haut sieht man nur selten. Zuweilen vereinigen sich aber diese Eigenschaften, vorzüglich bei Frauenzimmern, die von englischen Familien abstammen, mit den Vortheilen eines südlichen Himmelsstrichs, um die höchste Vollendung der Schönheit hervorzubringen. Die Portugiesin fesselt durch eine Physiognomie, die oft majestätisch und imponirend, und jedesmal im hohen Grade interessant ist, durch braune oder schwarze Augen, **) die sprechend, voll Leben und Feuer sind, durch ein langes und starkes schwarzes Haar, worauf sie nicht wenig stolz sind, durch schön gewölbte Augenbraunen, eine niedlich geformte Nase, sehr weiße gleichsam geglättete Zähne, ein paar Korallenlippen mit dem süßen Lächeln des Wolwollens, durch einen üppigen, vollen Busen, und durch einen Fuß, den man nicht leicht schöner finden kann. Nimmt

---

*) Es ist eigentlich die Krankenfarbe des Nordländers; das schwarze glühende funkelnde Auge überzeugt uns aber, daß diese Farbe nichts weniger als Beweis des Kraftmangels ist.

**) Blaue Augen sind, ihrer Seltenheit wegen, dem Portugiesen eine vollendete Schönheit.

man dazu die leichte Bewegung, den graziösen, langsam-feierlichen Gang, und das Ausdrucksvolle in der ganzen Haltung, so besitzen die Portugiesinnen Reize und Vollkommenheiten, deren schöner Verein den lebhaftesten Eindruck macht. Das Sanfte und Schmachtende der nordischen Schönen findet man hier selten: brennend wie ihr Himmel ist das Feuer ihrer Augen und ihre Liebe. Je weiter gegen Norden, je weniger schön sind die Formen bei den Frauen, die man in dem Minho großen Theils sogar häßlich nennen kann. Dessen ungeachtet sind sie höchst interessant, denn sie besitzen fast noch mehr Lebhaftigkeit und Geist, wie die Französinnen.

Der Portugiese, obschon nicht stark von Knochenbau, ist im Stande, die schwersten Arbeiten zu verrichten und die größten Mühseligkeiten zu ertragen. Doch ist die Körperkraft sich nicht in allen Provinzen gleich. Am robustesten sind die Bewohner von Traz os Montes und Minho. Was diese zu ertragen vermögen, soll kein anderes Volk im südlichen Europa zu ertragen im Stande seyn.

5. Sprache, Komplimente und Namen.

Die Sprache der Portugiesen ist, wie die spanische, eine Tochter der lateinischen, aber mit vielen arabischen Wörtern vermischt. Die meisten Wörter der spanischen und portugiesischen Sprache sind einander ähnlich, nur die Aussprache ist verschieden; dort volle, tiefe Kehlentöne, hier ein leichtes Lippengezisch; dort zierliche, hochtönende Worte, hier ein kurzes, abgebissenes Geschwätz. Die Sprache ist ungemein sanft, schön und so reich, daß sie einen deutschen Ueber-

setzer oft in Verlegenheit bringt *). Selbst in dem Munde des gemeinsten Mannes hat sie ungemein viel wohlgesittetes und zierliches. Es herrscht in ihren Reden ein gewisser orientalischer Schwung, und in ihren Schilderungen lieben sie poetische Uebertreibungen. Die Sprache ist sogar tändelnd und wird zuweilen mit lächerlichen Diminutiven überhäuft. So hört man von Frauenzimmern fast immer adeosinho für a Deos oder adieu, und unaussprechlich süß sind in ihren Liedern die Wortendungen, z. B. minha menina (mein Mädchen) denen sie die zärtlichste Dehnung zu geben verstehen. Alle Portugiesen sind geborne Schwätzer und nicht selten fade Schwätzer; daher die Menge von Komplimenten, die von dem höchsten bis zum niedrigsten Stande aus eines jeden Munde, einem Strome gleich herabstürzen. „Ich sterbe für Sehnsucht sie zu sehen" ist eine gewöhnliche Formel, und selbst Bauern und Eseltreiber überhäufen sich wechselseitig mit den artigsten Anreden. Nie hört man einen Fluch oder einen unanständigen Ausdruck **). Die niedrigste Klasse nennt wohl zuweilen den Teufel, oder bedient sich eines Worts, welches in allen andern Sprachen eben so gewöhnlich ist. Man nennt sich in Portugal gewöhnlich bei den Vornamen; die Zunamen werden nur alsdann beigefügt, wenn man zwei Personen von gleichem Vornamen unterscheiden will ***).

---

*) Für Schönheit z. B. hat der Portugiese drei Ausdrücke: Lindo, eine sanfte Schönheit, ledo, eine frohe Schönheit und formoso, eine hohe Schönheit.

**) Nichts, was dem englischen damm, dem französischen sacre und bougrement, oder dem spanischen carrajo und caramba gleich wäre.

***) Man wird es daher nicht mehr lächerlich finden, wenn Bibliotheken und Bücherverzeichnisse hier nach den Vornamen geordnet sind.

6. Naturanlagen, Geistesbildung und Wissenschaften.

Die Nazion hat alle erforderliche Anlagen zu Künsten und Wissenschaften: statt sie auszubilden, werden sie durch die schlechte Kloster- und Pfaffenerziehung nur unterdrückt, und die Universität zu Coimbra, welche in einigen Fächern ganz geschickte Männer besitzt und überhaupt besser eingerichtet seyn soll, wie die spanischen Akademien, kann doch, bei dem allgemein herrschenden Geistesdruck, nur wenig wirken. Die große Volksmasse ist äußerst roh und unwissend, aber von Natur gut, brav und liebenswürdig. Der Adel, der hohe sowohl als der niedere, steht dagegen auf der untersten Stufe der Kultur unter dem Adel in ganz Europa, und so weit unter dem spanischen, wie das gemeine Volk seine Nachbarn übertrifft. Kurz, die Kultur steht in Portugal auf einer höchst niedrigen Stufe, und der Mangel an brauchbaren und geschickten Männern ist sehr groß, weil man hier mehr bemüht seyn muß, der Aufmerksamkeit zu entgehen, als sie auf sich zu ziehen. Die wenigen Ausnahmen, die einige fähige Köpfe in allen Ständen machen, können hier, wo vom Ganzen die Rede ist, nicht in Betracht kommen.

Zur Dichtkunst und Musik hat der Portugiese sehr viel Anlage, wozu ihm die schöne Natur seines Landes, seine schöne kräftige Sprache, seine lebhafte Phantasie und ein natürlicher Witz sehr behülflich sind. Vorzüglich reich sind sie an Idyllendichtern. Wer vermag es, den Camoẽs in einer andern Sprache getreu wieder zu geben? — Häufig äussert sich der Witz des

Portugiesen in Pasquillen, und doch erträgt er mit ruhiger Ergebung den Druck und Uebermuth. Die Volkslieder (Modinhas) sind klagend, eintönig und sanft, und singen nur die Leiden der Liebe. Man sehnt sich bei den unaufhörlichen Wiederholungen aber bald nach Mannichfaltigkeit. Die brasilianischen Gesänge (Brasileros) zeichnen sich indessen durch mehr Abwechselung, Munterkeit und Geist aus, wie die Nazion selbst, von der sie herstammen. In ihren Schauspielen, gewöhnlich Dramen, pflegt das Ernste mit dem Lächerlichen unaufhörlich abzuwechseln, und ihre Lustspiele arten leicht in das niedrig-komische aus, doch sind verschiedene ihrer Lustspiele nicht ganz ohne Verdienst. Musik ist die größte Freude ihres Lebens; ihre natürliche Anlage dazu kann sich aber nicht entwickeln, da es an Anleitung, Aufmunterung und guten Mustern fehlt. Der Volksgesang hat etwas elegisches, ist einfach und sanft, aber nicht mannichfaltig genug. Wie in Spanien, so erschallt auch hier des Nachts überall die Guitarre von einem einförmigen Gesang begleitet, worin aber abschreckend kreischende Männerstimmen die schönen weiblichen Töne bald überschreien. Die Fortschritte in den neuern Sprachen, als der englischen, italienischen und französischen sind meistens ein Werk der Handelsverbindungen mit diesen Nazionen. Daher findet man in den großen Handlungshäusern von Lissabon und O Porto auch die meiste Kultur und wissenschaftliche Bildung in ganz Portugal. Bei der ganzen Masse der Nazion werden die Künste und Wissenschaften nie zu einer bedeutenden Höhe kommen, so lange Denkzwang und mönchischer Druck dem Geist des Volks hemmende Fesseln anlegen.

7. Beschäftigungen und Kunstfleis.

Die Industrie steht in Portugal auf einer niedrigeren Stufe, wie in Spanien. Thätigkeitsliebe ist der Nazion im Ganzen nicht abzusprechen, wenn sie nur gehörig gelenkt und unterstützt würde. Im Norden herrscht viel Fleiß und Arbeitsamkeit; im Süden mehr Gemächlichkeitsliebe. Die Kräfte werden bei der großen Hitze früher erschöpft, und der Arbeiter bedarf des Mittags wenigstens zwei Stunden zur Erholung *). Desto fleißiger ist das Volk in dem gebirgigeren Norden, wo die frischere Luft weniger abspannend ist.

a. Die Landwirthschaft könnte weit zweckmäßiger betrieben werden; so lange aber die oben (S. 36 und 37) angeführten Einrichtungen bestehen, ist an keine Fortschritte darin zu denken. Die Regierung hat einige Anstalten zu ihrem Emporbringen getroffen, aber nicht solche, die dieses bewirken können; sie vermindere die Festtage, hebe die Klöster auf, zertheile die ungeheuren Landgüter, schränke die Schafheerden ein, räume die Flüsse und hemme ihre schädlichen Ueberschwemmungen, lege Straßen an rc. und es wird keiner weiteren Aufmunterung bedürfen. Jetzt arbeitet die Nazion nur für die Nothdurft, und über die Hälfte des ganzen Königreichs liegt wüst. Man kennt in vielen Gegenden noch keinen Dünger und keine Futterkräuter. Die Bewässerung der dürren Felder ist oft sehr mühsam und kostbar **). Kläglich sind die Wirthschaftsgebäude und

---

*) Kommt ein Reisender, so versichert uns Murphy, im Sommer um 1 Uhr nach einem Orte, so findet er alle Einwohner im Schlafe, und kann nur mit Mühe einige Erfrischungen erhalten.

**) Zuweilen machen sie ein Feld zu einem Lameiro (von Lama Loth) d. h. sie leiten das Wasser hinauf und lassen das Land so 4 bis 5 Jahre ruhen, wo-

elend die Maschinen und Werkzeuge. Wo der Boden leicht ist, wird das Land blos gehackt, und nur da, wo er schwer ist, gepflügt und zwar — 14 Tage vor der Saatzeit. Geegget werden die Felder erst 14 Tage nach der Saat. Die Furchen bleiben 16 Zoll weit von einander, so daß zwischen jeder Furche ein Streifen von 10 bis 11 Zoll unbenutzt liegen bleibt. Bei dem Mais und bei den Hülsenfrüchten geben sie sich durch häufiges Behacken viel Mühe. Das Getreide wird mit krummen Messern bei der Wurzel abgeschnitten, und in den südlichen Provinzen, nach orientalischer Weise, durch Ochsen ausgetreten, in den nördlichen aber gedroschen. Die Spreu scheidet man durch Worfeln. An Fleiß läßt es der Landmann, besonders in den Gebirgsgegenden und im Minho nicht fehlen, aber selten wird seine Mühe durch reichliche Ernten so belohnt, wie der Landmann es bei uns gewohnt ist. Drückender Mangel und Hungersnoth ist daher in Portugal nichts seltenes. Wiesen hat man nur in den nördlichen Gebirgsgegenden; in den südlichen wird das Gras durch die Sonne versengt, und die bei uns überwinternden Futterkräuter arten hier in dem dürren Boden zu einer Jahrespflanze aus. In einem höchst traurigen Zustande ist daher die Viehzucht. Butter und Kuhmilch findet man nur in den Gerezgebirgen und Schafkäse in dem Gebirge Estrella. Die Schafzucht ist ansehnlich, und sollte des Ackerbaues wegen von den Besitzern großer Güter hin und wieder mehr eingeschränkt werden. Die genügsamen Ziegen vertreten in den Wirthschaften die Stelle der Kühe.

Einträglicher ist für den Landmann der **Weinbau**, vor-

---

durch selbst der trockenste, unfruchtbarste Boden zur Fruchtbarkeit gezwungen wird.

züglich am Ober-Douro und in Estremadura; er wird mit großem Eifer betrieben, weil die Güte und der leichte Absatz des Weins einen vierfach höheren Gewinn abwirft, als sich von dem reichsten Kornbau erwarten läßt. Dieser einträgliche Zweig der Oekonomie könnte aber noch weit höher getrieben werden, wenn die Regierung es nicht an Aufmunterung fehlen ließe.

b. Mechanische Künste und Handwerke.

So gering auch das Maaß der Fertigkeiten, der Geschicklichkeiten uud der Kenntnisse der Portugiesen ist, so haben sie doch große Anlagen zu saubern und feinen Arbeiten, und ahmen mit der größten Genauigkeit nach. Die Nazion ist überhaupt unverdrossen und thätig und arbeitet bis zur größten Sommerhitze in den Werkstätten. Die Ueberschwemmung mit fremden, vorzüglich englischen Waaren, hemmt die Industrie des Handwerkers und Fabrikanten nur zu sehr. Zunftordnungen und Zunftzwang sind hier ganz unbekannte Dinge, doch sind manche Professionen einer Prüfung und Probearbeit unterworfen. Vor 50 Jahren mußten die fertigen Schuhe und Hüte noch aus England geholt werden, jetzt liefern die Schuhmacher und Hutmacher in Lissabon treffliche Arbeiten. Hin und wieder, vorzüglich in Coimbra, wird Fayance und Töpfergeschirr mit und ohne Glasur gemacht *). Die portugiesischen Frauen, besonders im Minho, nähen, stricken, spinnen und weben äußerst fein und schön, und man findet hie und da im

---

*) Der Tröge von rothem Thon ohne Glasur bedient man sich in Portugal und Spanien zur Abkühlung des Wassers im Sommer. Der lockere, wenig gebrannte Thon wird nämlich vom Wasser durchdrungen, und es findet beständig an der äusseren Oberfläche eine starke Ausdünstung statt, welche nach einem bekannten physischen Gesetze Kälte hervorbringt. Eine Erfindung, die auch bei uns nachgeahmt zu werden verdiente.

Lande bedeutende Leinwebereien. Die Goldschmiede, denen die Kirchen und Klöster viel Beschäftigung geben, verfertigen meistens nur grobe Sachen. Die Uhrmacher lassen die Werke fertig aus England kommen, und machen nur die Gehäuse dazu. Besonders bewundert man die Kunstgeschicklichkeit der Portugiesen in ihren niedlich verzierten Wachskerzen, allerlei kleinen aus Aloefäden geflochtenen Arbeiten, künstlichen Blumen u. s. w. Nur Aufmunterung des Talents und Abnehmer, die Nazion würde bald bedeutende Fortschritte machen. So aber fehlt es ihren Arbeiten häufig an Geschmack, weil der Luxus allein ausländische Produkte liebt, und den Handwerkern und Künstlern nur die Verfertigung der groben Waaren für den gemeinen Mann übrig bleibt. Am meisten zeichnet sich der Portugiese noch in dem Behauen des schönen Steins aus, wovon das Land einen Ueberfluß hat. Lissabons schöne Wasserleitung und die prächtigen Klöster Alcobaça, Batalha u. s. w. beweisen, daß die Nazion in der Architektur etwas leisten könnte, wenn ihr Geschmack gehörig gebildet würde. Zur Aufnahme der Handwerke und Künste haben die Deutschen und Engländer, welche sich in Lissabon in großer Anzahl nieder gelassen haben, sehr viel beigetragen.

c. Fabriken und Manufakturen.

In den Manufaktur- und Fabrikwaaren stehen die Portugiesen den Engländern, Franzosen und Deutschen allerdings sehr weit nach, und dies wird bleiben, so lange das Land mit fremden Fabrikwaaren überschwemmt wird, und die hiesigen Fabriken mit dem Auslande nicht gleichen Preis halten können. Die meisten Tuch- und Wollenzeugmanufakturen *), welche von ein-

*) Zu Covilhão, Portalegre, Castello de Vide, Minde, Guimarães und Fundão.

heimischer Wolle feine und grobe Tücher, Moltum, Camelotte und andere Wollenzeuge für die Armee liefern, sind königlich, und einzelnen Unternehmern mit ausschließenden Privilegien auf gewisse Jahre übergeben. Halbtuch wird in der Gegend von Coimbra gemacht. Die Seidenmanufakturen, welche zu der einheimischen auch viele fremde Seide verbrauchen, beschäftigen beinahe 30,000 Menschen *), doch sind ihre Waaren, wenn man Atlasse, Tafte, Strümpfe, Gold- und Silbertressen ausnimmt, noch unvollkommen. Seidenband wird in Lissabon in großer Menge verfertigt. Die Baumwollenspinnereien und Manufakturen, größtentheils von Franzosen angelegt, sind weniger blühend, weil ihre Kattune und Zitze den wohlfeilen englischen an Güte und Preisen den englischen nicht gleich kommen. Die Leinwandwebereien, welche viel Flachs aus dem Norden verarbeiten, sind besonders zu O Porto blühend, und liefern viel Leinwand und Tischzeug nach Spanien und Brasilien. Batist wird zu Alcobaça und Viana gemacht **). Die Hutmanufakturen zu Lissabon, O Porto und Braga haben starken Absatz nach den Kolonien. Die Glashütten haben die Portugiesen den Engländern zu verdanken. Die zu Marinha ist die größte im Reiche und vielleicht einzig in ihrer Art. Uebrigens giebt es noch Fabriken von Nägeln, Scheeren, Messern u. s. w. die zwar nicht sehr blühend sind, doch zum Theil schon einigen Vorrath zur Ausfuhr nach den Kolonien liefern. Zu Elvas befindet sich eine königl. Gewehrfabrik, und Pulvermühlen sind bei Lissabon und Barbacena angelegt, beträchtliche Seifenfabriken bei Setubal, eine Sohllederfabrik in O Porto und meh-

*) Die vorzüglichsten sind zu Lissabon, O Porto, Beja und in Traz os Montes.

**) Die Kunstbleiche eines Deutschen zu Leiria ist eingegangen.

rere Papiermühlen besorgen den Bedarf des Landes. Nur Unterstützung von der Regierung, Abschaffung der Monopolien, und mehr Freiheit, und man wird den Kunstfleis der thätigen Nazion sich bald emporarbeiten sehen.

d. Verkehr und Handel.

Wir haben oben (S. 38) gesehen, was man zur Belebung des Handels von Portugal gethan hat, oder vielmehr, was hätte geschehen sollen, um ihn empor zu bringen. An der Nazion liegt es nicht, daß sie jährlich bei ihrem Verkehr zusetzt, nur allein an den seit vielen Jahren schon getroffenen falschen Maaßregeln. Der innere Handel könnte und müßte der blühendste von der Welt seyn, aber er liegt fast gänzlich darnieder, und der Landmann erschlafft, weil er keinen Absatz und keine Belohnung seines Fleisses findet. Der auswärtige Handel einiger Städte z. B. von Lissabon und O Porto, ist allerdings beträchtlich, und der Verkehr mit den Kolonien wird auch nur allein mit portugiesischen Schiffen betrieben; so lange aber der innere Handel nicht mehr unterstützt wird und aufblüht wird Portugal sich nie zu einer bedeutenden Macht erheben.

Das gesegnete Land liefert zwar, vorzüglich wenn man Brasiliens Produkte mit in Anschlag bringt, eine große Menge von Waaren zur Ausfuhr nach England, Spanien, Frankreich, Italien, Holland, der Ostsee und Nordamerika, als Wein, Rosinen, Oel, Pomeranzen, Zitronen, Apfelsinen, Granatäpfel, Feigen, Mandeln, Kastanien, Seesalz, Korkholz, Sumach, Wolle u. s. w. es sind darunter aber doch nur wenige, mit denen es ausschließend Handel treiben könnte. Der Wein, welcher 1804 ausgeführt wurde, hatte allein einen Werth von 8,580,000

Rthlr *). Die übrigen Artikel belaufen sich aber nur auf 3 bis 4 Mill. Rthlr. und ungemein viel liefert Brasilien zur Wiederausfuhr **), z. B. Gold, Diamanten, Zucker, Kaffee, Reis, Indigo, Tabak, Baumwolle, Häute, Farbe- und Tischlerhölzer und viele Droguerie- und Apothekerwaaren. Hätte die Nazion diese brasilischen Waaren nicht, so müßte sie durch die jährlichen Zubußen und Verluste im Handel längst verarmt seyn, und dessen ungeachtet soll sie jährlich über 2 Mill. Thaler daran verlieren, wenn anders der zunehmende Gewerbfleiß die Einfuhr der ausländischen Fabrikwaaren nicht etwas vermindert hat.

Die Portugiesen erhalten aus fremden Staaten Getreide ***), Hülsenfrüchte, Stockfische in ungeheurer Menge für die Klöster, Heringe, Hornvieh, Pökelfleisch, Schinken, Butter, Käse, Talg, Leinsaat, Flachs, Hanf, Kartoffeln, Masten, Stabholz, Bretter, Theer, viele englische Fabrik- und Manufakturwaaren in Silber, Stahl, Eisen, Wolle, Baumwolle, Leder, Glas u. s. w. die größtentheils nach den Kolonien weiter geschickt werden. Den größten Antheil an dem Handel Portugals hatte England vor diesem Kriege, und wird auch im Besitz desselben bleiben, weil keine andere Nazion die Naturprodukte Portugals und seiner Kolonien, als Weine, Oel, Salz, Branntwein, Südfrüchte, Farbeholz u. s. w. in so großer Menge

*) Ferner wurden 1804 ausgeführt 95 Schiffsladungen Südfrüchte, trockene Feigen und Mandeln, 1 Mill. Pf. Wolle aus Alentejo, 100,000 Moyos Salz und 1209 Pipen Oel.

**) Die ostindischen Kolonien liefern, außer dem Thee, Pfeffer, Rhabarbar und indischen Zeugen, nur wenig.

***) Man will behaupten für 5 Mill. Thaler Rocken, Weizen und Mais.

gebrauchen und dagegen Manufaktur- und Fabrikwaaren so gut und wohlfeil liefern kann. Den Ueberschuß der Einfuhr, der mit dem Wein, dem Salz und den Kolonialprodukten nicht gedeckt werden kann, bezahlt Portugal baar mit seinem brasilischen Gelde, welches doch an Großbritannien allein jährlich 2 bis 3 Mill. Thaler betragen soll. Doch soll sich dies in den letzten Jahren sehr zum Vortheil Portugals geändert haben, und ein großer Theil des Handels mit den Britten soll jetzt mit portugiesischen Schiffen geführt werden.

Der übrige Seehandel, der unbedeutende mit Spanien ausgenommen, wird fast ganz mit fremden Schiffen getrieben; doch gehen jährlich auch mehrere portugiesische Schiffe nach Rußland. Der Handel mit dem nordamerikanischen Freistaat ist seit einigen Jahren sehr bedeutend geworden. Von dem ehemaligen Alleinhandel nach Ostindien ist der Nazion nur noch ein Schatten übrig geblieben.

8. Wohlstand der Nation.

Die portugiesische Nazion ist arm, und die im Lande zirkulirende Geldmasse ist sehr gering. Die unermeßlichen Schätze der Kirchen und Klöster liegen wie in Gräbern verborgen und gehören nicht zum Kapital der Nazion. Unter dem Adel giebt es wenig reiche Privatleute, eher noch unter den Kaufleuten der ersten Handelsstädte. In keiner großen Stadt findet man die Extreme der Armuth und des Ueberflusses, des Elends und des Luxus so schreiend nebeneinander gestellt, wie in Lissabon. Die Zahl der Wohlhabenden und Reichen ist im ganzen Lande viel zu geringe gegen die große Menge der Dürftigen und Armen in allen Ständen. Der Güterbesitzer ist, so

ausgedehnt auch seine Besitzungen seyn mögen, so arm, wie seine Pächter und seine Bauern. Der Landmann erliegt unter den drückenden Auflagen, die er indessen wohl noch bestreiten könnte, wenn die Geistlichkeit, die vielen Stiftungen, Betteleien, Todtenopfer, Wallfahrten, Prozessionen, Religionszeremonien und die unaufhörlichen Feste ihm nicht noch den letzten Rest von dem Erwerbe seines sauren Fleißes entzögen. Auf Lumpen und Bettler stößt der Reisende überall. Nur in dem höheren Alentejo und in Entre Douro e Minho, woselbst die Bauern Grundeigenthümer und freie Menschen sind, trifft man unter den Landleuten Wohlhabenheit an; in allen übrigen Theilen des Staats ist die Armuth hervorstechend, und die Nazion nichts weniger als wohlhabend zu nennen.

9. Wohnungen, Gasthöfe u.s.w.

Der Portugiese wohnt gern auf Ebenen. Das Wort Planiça ist daher schon Lob einer Gegend, weil große Flächen in in diesem Lande eine Seltenheit sind. Der Hausbau erfordert hier kein großes Studium. Bei dem ewigen Frühling, worin sie leben, betrachten sie ihre Wohnungen nur als ein nächtliches Obdach, und bedürfen nur leicht gebauter Häuser. Es sind hölzerne Hütten oder Baraken, die (ehedem) in Holland verfertigt, zu Schiffe hergebracht, zusammengefügt und übertüncht wurden. Die Hausthür ist zugleich die Stubenthür. Glasfenster sieht man in den Dörfern, und selbst auf den Landgütern fast nie. Hölzerne Gitterfenster vertreten ihre Stelle. Die Decke besteht oft aus Rohr, die wohl Lichtstralen, doch selten Regen durchläßt *). Selbst durchsichtige Fußböden findet man in

*) Die Häuser in Spanien sind besser und bequemer, das ist wahr; übertrie-

wohlhabenden Dörfern nicht selten. An Möbeln und Geräthschaften findet man nur das, was ihre einfache Lebensart ihnen unentbehrlich macht. Man kehre sich aber nicht an das Aeussere dieser Häuser; oft herrscht in diesen Hütten mehr Reinlichkeit *), wie in den Pallästen Frankreichs und Italiens.

In den meisten Landstädten sind die Häuser ebenfalls klein, und selten mit Glasfenstern, gewöhnlich mit hölzernen Gittern versehen. In den Hauptstädten sind die Häuser zwar hoch, in Lissabon oft 8 Geschoß, aber leicht von Holz mit Mauerwerk gebaut. Das Erdgeschoß dient zum Laden oder Waarenlager, und der Hausflur gewöhnlich zur Remise und zum Pferdestall. Das dritte Stockwerk, das angenehmste des Hauses, hat gewöhnlich einen Balkon mit eisernem vergoldeten Geländer nnd ist der Aufenthalt der Damen bei heißem Wetter. Selbst in Lissabon haben viele Häuser keine Glasfenster und Jalousien. Bei der Einrichtung der Zimmer ist es hauptsächlich auf Kühle und Zugluft im Sommer angelegt. Die Wände werden sogar mit Fayence bekleidet, welches im Sommer zwar eine angenehme Kühlung, im Winter aber eine unbehagliche Kälte verbreitet. Kamine und Oefen kennt man kaum den Namen nach **), und nimmt im Winter nur zu einer wärmeren Mantelbedekkung seine Zuflucht. Ist der Winter kalt, so verursachen die undichten Fenster und Thüren einen höchst unangenehmen Zug.

---

ben ist es indessen wenn die Spanier sagen: in Portugal sehe man im Bette die Sterne.

*) Link fand bei einigen Bauern im Gerezgebirge die reinlichsten Betten, und oft in dem schlechtesten Hause mehr Munterkeit und Frohsinn wie in Pallästen.

**) In den letztern Jahren hat man indessen in manchen Häusern Kamine angelegt, und Ruders will sogar kupferne Oefen gesehen haben, deren Rauch, vermittelst einer Röhre, durch eine Fensterscheibe geleitet wurde.

Sind die Morgen und Abende zu kühl, so wird, aber nur in wenig Häusern, ein steinernes Gefäß mit glühenden Kohlen ins Zimmer getragen. Die spanischen Feuerbecken kennt der Portugiese nicht. Die Möbel sind selten elegant und prachtvoll, aber gern schmückt man die Fußböden der Zimmer mit zierlichen Decken.

Das Aeussere der Gasthöfe in Portugal hat nichts Empfehlendes, aber ihre innere Einrichtung ist besser wie in Spanien; selbst die einzelnen Wirthshäuser in Alentejo, die Palhota's oder Strohhütten genannt werden, sind davon nicht ausgenommen. Man erhält hier doch zu essen und zu trinken, ohne erst nöthig zu haben, jedes Stückchen Brod und jedes Glas Wein von den Nachbaren herbei zu holen. Ja in den Gasthöfen des Minho kann man immer auf ein gutes Mittags- und Abendessen rechnen, und manches Dorf hat bessere Wirthshäuser, wie die Städte.

10. Nahrung und Genüsse.

Im Ganzen genommen ist der Portugiese mäßig in seinen Genüssen; doch zeigt sich bei ihnen ein besonderer Hang zum Fleischessen und in den Klöstern zum Vielessen. Die Hitze raubt hier also dem Hunger seine Kraft nicht. Fleisch und Fische sind die Hauptspeisen der Nazion, besonders machen Fische frisch, gesalzen und getrocknet die gewöhnliche Speise des gemeinen Mannes aus. Es übersteigt alle Vorstellung, welche Menge von Fischen hier täglich verzehrt wird. Der gesalzene und getrocknete Stockfisch, den die Engländer in großer Menge liefern, und der in ungeheuren Magazinen aufbewahrt wird, kommt an den Fasttagen auf die Tische der Armen und

Vornehmen *). Ein anderer Fisch, die Sardinie (Clupea Sprattus L.) eine kleine Heringsart, die man in großer Menge an den Küsten fängt, und auf Kohlen bratet, sind das Labsal der Armen, aber auch oft das Futter der Schweine. Brod, Wein und Sardinien sind beinahe die tägliche Kost der Soldaten und aller armen Volksklassen. Link sah oft Bettler, die ihren Kindern das Brod mit einer Sardinie rieben, um ihnen doch den Geschmack davon zu verschaffen. Auf die Tische der Reichen kommt die Sardinie selten. Das Fleisch in den Städten, besonders in Lissabon, ist gut, doch eben nicht wohlfeil. Kalbfleisch darf nicht gegessen werden. Das Rindfleisch ist von vorzüglicher Güte. Auch das Schweinfleisch ist gut und die portugiesischen Schinken werden sehr geschätzt. Am schlechtesten ist das Hammelfleisch. Wildpret ist selten, außer Kaninchen und rothen Rebhühnern, die äusserst häufig, aber nicht so zart sind, wie unsere grauen. Nur in wenigen Häusern auf dem Lande findet man frische Butter; man bedient sich der irländischen und holländischen Tonnenbutter. Auch ist der holländische Käse der gemeinste und wohlfeilste, und, die großen Städte ausgenommen, findet man nirgends Milch, es müßte denn in einigen Gebirgen Ziegenmilch seyn.

Das Gemüse liebt der Portugiese eben nicht. Häufig ißt indessen der gemeine Mann die Feigbohnen (Lupinus albus L.) die stark gebaut und auf den Märkten, bei Prozessionen und Stiergefechten gekocht und kalt aus der Tasche gegessen zu werden pflegen; sie haben einen mehligen nichts sagenden Geschmack, sind aber sehr wohlfeil. Blumenkohl, Laktuk, Broccoli,

---

*) Der blos getrocknete bei uns beliebte Stockfisch ist nicht so gewöhnlich in Portugal.

und Vizebohnen werden häufig gegessen; andere Kohlarten selten, und Braunkohl kennt man gar nicht. Der Reiß ist ein bei allen Ständen beliebtes Essen. Auch werden die Kürbisse häufig genossen und, in den Nonnenklöstern vorzüglich, mit Zucker eingemacht, und zu Konfekt angewandt. Kastanien werden geröstet verkauft und sonst auch viele Baumfrüchte gegessen. Die Eicheln und Feigen sind in Algarbien ein gewöhnliches Nahrungsmittel. Statt der aus Irrland kommenden Kartoffeln genießt man häufig die Erdäpfel (Helianthus tuberosus L.) die aber lange nicht so nährend sind. Das Brod welches nur immer für einen Tag gebacken wird, ist fast überall schlecht, gewöhnlich von Weizenmehl, selten von Mais, nie von Rocken, denn gegen Rockenbrod hat der Portugiese einen großen Widerwillen.

Zu den Gewürzen, welche man den Speisen zusetzt, wird hier häufig eine Art von Kassienrinde aus Brasilien, welche den Kaneel ersetzt, und die Muskaten- oder Pichurimbohne, deren Geschmack etwas Fenchelartiges hat, statt der Muskatennüsse gebraucht. Der Cayenne-Pfeffer ist nicht so beliebt, wie in Spanien. Im Sommer giebt man manchen Gerichten mit Liebesäpfeln (Solanum Lycopersicon L.) auch einen angenehmen säuerlichen Geschmack, oder macht einen wohlschmeckenden Salat daraus. Die Oliven werden gewöhnlich reif eingemacht, wodurch sie eine häßliche braune Farbe und einen widrigen Geschmack bekommen.

Die Kochkunst der Portugiesen wird wenig gerühmt, und genügt wegen des Oels, womit fast überall gekocht wird, keinesweges dem Gaumen des Ausländers. Nur in vornehmen Häusern findet man gut besetzte Tafeln. Die erste Schüssel ist gewöhnlich eine starke Suppe mit viel Brod, frischem Rind-

fleisch, Speck und Knoblauchsfleischwürsten, welche als zweites Gericht, wenn dieses nicht aus Braten, Salat und Torten besteht, mit Senf und Gemüse verzehrt werden. Die dritte Schüssel besteht aus einem Roastbeef oder zahmen Geflügel, und mannigfaltige Früchte, die man zu allen Jahreszeiten hat, und fremde Weine machen den Nachtisch. Die meisten Kosten werden auf das Dessert verwendet, bei welchem, ausser den Früchten, Konfektüren und Backwerk von allen Arten vorkommen. Freitags und Sonnabends ißt man, statt des Fleisches, Fische und Fischsuppe, denn da gebietet der Glaube zu fasten. In den Klöstern ißt man erstaunlich viel. Gewöhnlich werden vier Gänge aufgetragen. Aber alle Speisen sind ohne Kunst zubereitet, und bestehen größten Theils aus gekochten Fleischmassen von allerhand Art. In Lissabon sieht man in allen Straßen wandernde Buden von Garköchen, welche Frigideiros genannt werden, worin man eine Menge Sardinien und andere wohlfeile Fische für das gemeine Volk bratet, das sich hier für 4 bis 5 Pfennige satt ißt, und allenfalls auch ein Glas Wein dazu trinken kann.

Die Portugiesen sind mäßige W e i n t r i n k e r, ungeachtet ihr Land vortreffliche und gesunde Weine hervorbringt. Sie behelfen sich, selbst an guten Tischen und in Klöstern, mit dem schlechten oder mittelmäßigen Landwein. Soll etwas mehr geschehen, so wird Portowein getrunken, welches gewöhnlich nach Tische geschieht. In den Gasthöfen ist der Wein gewöhnlich sehr schlecht. Ungeachtet die Portugiesen bei weitem so viel nicht vertragen können, wie der Deutsche und Engländer, so ist doch die Trunkenheit bei ihnen höchst selten. Eigentliche Säufer findet man nur in der niedrigen Volksklasse. Die Gewohnheit des Chokolate- Kaffee- und Theetrinkens hat die Nazion erst spät

von den Engländern angenommen, und ist lange nicht so allgemein, wie in andern europäischen Ländern.

Das heiße Klima macht ihnen vielmehr kühlende Getränke zum Bedürfniß. Sie trinken daher viel frisches und kühles Wasser, für dessen Herbeischaffung und Erhaltung sehr eifrig gesorgt wird *); daher die vielen und kostbaren Wasserleitungen im Lande. In Lissabon wird das Wasser in den Straßen Gläserweise verkauft. Im Sommer kühlt man die Getränke mit Eis oder Thauschnee ab, womit von den Gebirgsbewohnern ein bedeutender Handel nach den großen Städten getrieben wird. Zur Aufbewahrung desselben haben sie eigene Häuser angelegt, die sorgfältig erhalten werden, weil sie zugleich große Liebhaber von Gefrornem sind.

So zuwider dem Portugiesen der Rauchtabak ist, denn nur bei Matrosen und den Niedrigsten sieht man diesen Gebrauch **), so stark und leidenschaftlich liebt er den Schnupftabak. Alle Stände schnupfen, selbst der ärmste Bettler, ungeachtet ein Pfund Schnupftabak mit 4 bis 5 Rthlr. bezahlt wird, weil der Tabakshandel ein Monopol der Krone ist. Die Leidenschaft für diese Angewohnheit geht so weit, daß man von Bauern und Bettlern um ein Almosen für Tabak angeflehet wird, daß die Mütter ihren Kindern, die sie auf den Armen tragen, Tabak in die Nase stopfen, und Männer und Frauen fast in Verzweiflung gerathen können, wenn sie ihre Dose verloren haben, und keine Gelegenheit finden, das Be-

*) Von den thönernen Wassergefäßen S. oben S. 59.

**) Link versichert, nicht eine Tabakspfeife und selbst keinen portugiesischen Namen im gemeinen Leben dafür gefunden zu haben. Doch sollen nachher die Cigarros bei einigen vornehmen Familien Eingang gefunden haben.

dürfniß sogleich zu befriedigen *). Man nennt daher auch das Geschenk, welches wir den Domestiken unter den Namen Trinkgeld geben, in Portugal Schnupftabaksgeld.

11. Nazionaltracht und Kleidung.

Die Nazionaltracht hat bei den höheren Ständen und selbst bei dem wohlhabenden Handwerker in den größeren Städten schon längst den englischen und französischen Moden weichen müssen. Besonders haben die englischen sich allgemein geltend zu machen gewußt, und die englischen Modehändlerinnen lassen mit jedem Postschiffe Puppen aus London kommen. Die vornehmen Portugiesinnen pflegen aber gewöhnlich dem einfachen Anzuge durch eigene Erfindung noch etwas hinzuzusetzen. Sie lieben glänzende Farben, Stickereien, Jouwelen und Gold, und kleiden sich im Allgemeinen gut, sündigen aber zuweilen durch Ueberladung gegen den guten Geschmack. Die Männer tragen feine englische Zeuge, Westen und Pantalons häufig von Seide, und selten findet man bei den Gebildeten den Nazionalmantel und dreieckigen Hut; sie tragen runde Hüte und in der Kälte Spencer.

Die Nazionalkleidung des gemeinen Portugiesen, welche indessen in dem nördlichen Portugal von der in dem südlichen etwas abweicht, besteht in folgendem. Die Männer tragen ein rothes, gelbes oder grünes Brusttuch, darüber ein blaues schwarzes oder dunkelbraunes Kamisol, und hierüber noch einen Mantel (Capote) wozu sie gern grünen Kamelot nehmen, mit hängenden Aermeln, wie die Spanier ihn tragen,

*) Niemand wird es also Alfons IV. verdenken, daß er nach der Schlacht bei Ameixial jedem englischen Soldaten zur Belohnung zwei Schnupftabak anbieten ließ.

mit einer großen flachen Kapuze (Salé genannt) die hinten vom Kragen hängt und nur hier allein gebräuchlich ist. Geringere lassen sich nie ohne den Mantel sehen, selbst nicht der zerlumpteste Bettler. Handwerker und Tagelöhner, die an Arbeitstagen selten einen Rock tragen, sind doch immer mit dem großen Mantel versehen. Oberröcke und runde Hüte sind unter den Nazionalportugiesen ganz ungewöhnlich; ein großer dreieckiger Hut bedeckt in der Regel den Kopf, nur die Galegen tragen statt dessen eine braune Kappe. In den nördlichen Gebirgsgegenden werden häufig Holzschuhe getragen. Bei dem Städter fehlt es, wenn auch die Schuhe zerrissen und die Beine unbekleidet sind, nie an ein Paar ungeheuer großen silbernen Schnallen.

Die weibliche Nazionaltracht hat große Aehnlichkeit mit den in einigen deutschen Reichsstädten üblichen Regentüchern und heißt Manta. Sie besteht aus einer schwarzen, seidenen, um den Leib fest gebundenen Kapuze, die mit dem weiten Ende über den Kopf gezogen wird, und bei Vornehmeren mit Spitzen besetzt ist. Diese Spitzen hangen über das Gesicht herab und vertreten die Stelle des Schleiers. Der Zipfel fällt hinten über den Rock hin. Ein dreieckig gefaltenes Tuch wird so um den Kopf gewunden, daß ein Zipfel hinten herab hängt. Darunter tragen einige Weiber ein Netz, womit die Haare bedeckt werden (hier Coeffa, in Spanien Redesilla genannt.) Den spanischen Schleier sieht man nie; sie wissen aber das Netz so dicht zusammen zu ziehen, daß es dessen Stelle vollkommen vertritt*). Die Bäuerinnen bei Lissabon und andern großen

*) Kenner wollen behaupten, daß eine kleine Kokettèrie in der Art liege, wie dieses Tuch getragen wird; daß es breite Gesichter verlängere, eingefallene Wangen bedecke, und nur schöne Augen und eine schöne Nase zeige.

Städten, welche sich durch mehr Putz und manche Eigenthümlichkeiten auszeichnen *), kommen in einem rothen Kamisol und einer spitzen, schwarzen Sammetmütze zur Stadt geritten. Im Norden tragen die Frauen schwarze Kopftücher und die sich schon modisch anziehen, tragen bloßes, durch ein Band platt nach hinten gebundenes, Haar. Uebrigens findet man bei den Frauen auch den großen Mantel, zu dem sie gern mannichfaltige oft sogar bunte Farben wählen. In Lissabon trägt das geringere Frauenzimmer außer dem Hause ein großes feines Tuch von Nesseltuch auf dem Kopfe, und eine lange Saloppe von Scharlach oder anderem Zeuge. Darunter haben sie eine leinene oder kattunene Kleidung mit kurzer Taille, oder mit einer Schleppe. Die Mittelklasse trägt an kühlen Tagen einen engen Oberrock (Citoyenne) mit Aermeln. Ihre Fußbekleidung ist immer höchst sauber und nett.

Der Portugiese zeigt in allen Ständen eine große Liebe zum Putz. Nur in wenigen europäischen Ländern kann ein größerer Kleideraufwand herrschen, als unter den Landleuten im Minho und in Alentejo. In der Woche tragen Männer und Weiber grobes Tuch, aber an Sonn- und Festtagen gehören seidne Zeuge und goldener Schmuck **) in Ueberfluß zum weiblichen Putz. In Lissabon und O Porto ist der Kleideraufwand nicht geringe, und der Portugiese schont kein Geld, wenn er zu noch größerer Verherrlichung seines Leibes, für ein billiges den Christorden erstehen kann.

---

*) Und auch mit dem eigenen Namen Salvio und Salvia bezeichnet werden.

**) Ein vaterländischer Schriftsteller berechnet dieses Gold bei den Landleuten im Minho auf 30 Mill. Krusaden ungefähr 22 Mill. Rthlr.

12. Krankheiten, Lebensweise und Luxus.

Die vornehmeren Portugiesen in den Städten führen eine sehr einförmige Lebensweise, die auch, mehr oder weniger, selbst in Geschäftshäusern und auf dem Lande Statt findet. Ein großer Theil des Tages wird verschlafen; die Sieste fordert in allen Ständen ihr Recht, und die Hitze des Sommers unterbricht Vergnügungen und Arbeit. Am Mittage ist alles todt und still. Selbst auf dem Lande, wo von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gearbeitet wird, werden doch 4, wenigstens 2 Stunden zum Mittagsschlaf angewandt, und kommt ein Reisender zu der Zeit in ein Dorf, so findet er alle Einwohner im Schlafe und kann nur mit Mühe einige Erfrischungen erhalten. In Lissabon verläßt man das Haus nicht vor zehn Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags. Die beschäftigte Volksklasse erscheint erst um vier Uhr, und die Vornehmen sogar erst nach Sonnenuntergang wieder auf den Straßen. Gebetene Gesellschaften legen sich nach dem Mittagsessen nieder, schlafen einige Stunden und versammeln sich dann gewöhnlich wieder. In den Sommernächten scheint der Portugiese aufzuleben; in den Straßen durchkreuzt sich ein Getümmel; die Frauen sitzen leicht gekleidet auf den Balkons, um sich zu lüften, und der von der Guitarre begleitete Volksgesang ertönt die ganze Nacht hindurch.

Von großer Bewegung, Spatzierengehen, Fahren und Reiten ist der Portugiese kein Freund, denn es gehört dazu in der großen Hitze ein größerer Aufwand von Kräften, als bei uns. Wie bei den Spaniern, so führen auch hier die Hausfrauen, wenn sie nicht zur niedrigen Volksklasse gehören, ein sehr gemächliches Leben. Um die Hauswirthschaft beküm-

mern sie sich wenig oder gar nicht. Einer der Domestiken hat die Hauptbesorgung aller Bedürfnisse und kauft solche täglich ein. Speisekammern und eingesalzene Vorräthe kennt man fast nicht. Die Wäsche wird außer dem Hause besorgt, und die Reinigung der Zimmer versehen männliche Bediente. Ein wenig lesen, vom Balkon umher schauen, spatzieren fahren, Besuche geben und nehmen, spielen, ins Schauspiel fahren, darin bestehen die täglichen Beschäftigungen der Frauen, wenn ihre Lage sich nur einigermaßen über das Mittelmäßige erhebt.

Hieraus folgt das Bedürfniß einer großen Domestikenzahl, und darin zeigt sich vorzüglich der Luxus der Portugiesen. Aus prachtvollen Möbeln und glänzenden Equipagen machen sie sich nichts; desto lieber zeigen sie ihren Rang und Glanz in einer ungeheuren Menge von Bedienten. Jeder Fidalgo (Edelmann) hält wenigstens einen Sekretär, einen Hauskaplan, einen Haushofmeister, ein Paar Kammerdiener, mehrere Lakaien, Tafeldecker, Köche, Kutscher, Vorreiter, Stallknechte, Hausknechte u. s. w. Ein Paar Stallmeister oder Schildknappen (Escudero's) müssen mit dem Degen an der Seite der Kutsche voraufreiten, oder mit entblößtem Kopfe, den Hut in der Hand, in einer Entfernung von 20 Schritten vor ihrer Herrschaft her gehen *). Auch findet man viele arme Edelleute und Officiere in den Häusern der Großen, die sich zu einer Art von Bedientendiensten herabwürdigen. Eben so zahlreich ist die weibliche Dienerschaft, welche in die obere (Criadas-graves) und untere (Criadas-moças) abgetheilt wird.

*) Einer vornehmen Dame, welche zuweilen Vapeurs bekam, sah sogar Link einen Bedienten mit einem Räucherbecken folgen.

Die erstere besteht aus einem Heer von Kammerfrauen, Kammerjungfern, Nähterinnen, Putzmacherinnen, Stuben- und Garderobenmädchen u. s. w. von denen einige der höheren sich wieder von den niedern Mädchen der zweiten Klasse, welche die gröbere Hausarbeit zu verrichten haben, bedienen lassen.

Dieser schädliche Luxus erstreckt sich bis auf die Kaufleute, und Bürger; solche Familien, die bei uns höchstens einen Bedienten und zwei Mädchen halten, haben deren in Lissabon wenigstens ein volles Dutzend. Selbst Ausländer sind gezwungen, diese Thorheit nachzuahmen, weil die portugiesischen Bedienten nur einen Dienst oder ein bestimmtes Geschäft verrichten, und sich dann gewöhnlich zu keinem andern weiter gebrauchen lassen. Die Domestiken erhalten indes nur einen mäßigen Lohn, werden ärmlich bekleidet und bekommen schlechtes Essen z. B. Reiß, Stockfisch, Sardinien und Steckrübenblätter, höchst selten Fleisch, und ihr Bette besteht gewöhnlich in einen Strohsack auf der bloßen Erde.

In Absicht der Betten herrscht überhaupt in Portugal, selbst in wohlhabenden Familien, nichts weniger als Luxus. Gewöhnlich findet man nur ein Bettgestell und ein einziges Bette für Mann und Frau im Hause; Kinder und Hausgenossen schlafen auf der Erde. Die Zahl der Equipagen in Lissabon ist sehr groß, und die der Miethswagen *) unendlich; beide sind aber gleich alt und schlecht und gewöhnlich mit Maulthie-

---

*) Die Miethswagen sind zweirädrige Chaisen für zwei Personen, die in Riemen hangen und zur Hälfte bedeckt sind. Der Bediente sitzt hinten auf, und der reitende Kutscher lenkt die Pferde oder Maulthiere besser und sicherer. Diese Wagen sind in den steilen Berggegenden Portugals sehr bequem und sicher.

ren bespannt. Nur die Granden fahren mit 6 Pferden. Man mag Geschäfte machen oder einen Besuch abstatten, so muß man in Lissabon fahren. Vornehme Frauenzimmer wollen nicht einmal zu Fuße auf den Straßen spatzieren, und vornehme Herren haben gewöhnlich den Wagen hinter sich. Von dem Luxus in Absicht des Genusses ist oben schon die Rede gewesen.

13. Krankheiten.

Die meisten Krankheiten in Portugal entstehen aus Erkältungen, die im Sommer von den schnellen Uebergängen von großer Hitze zur Kälte und im Winter von anhaltender Kälte und Feuchtigkeit herrühren. Daher die Gewohnheit, das ganze Jahr in Mäntel gehüllt zu gehen und der wunderliche Volksglaube, daß der Mantel auch gegen die Hitze schütze. Die Portugiesen nennen diese Katarrhalbeschwerden aller Art Konstipazionen (Constipacoes) und werden vorzüglich im März und Anfangs April davon geplagt. Die Erkältungen an sich sind vielleicht weniger gefährlich, wie in dem nördlichen Europa; sie treten aber so häufig ein, daß daraus leicht Nervenfieber und andere gefährliche Krankheiten entstehen. Kalte Fieber und faulichte Krankheiten werden von den Sümpfen in Portugal sehr häufig erzeugt. Auch leiden die Portugiesen sehr an venerischen Krankheiten; der Hauptgrund der Hartnäckigkeit dieses Uebels liegt aber wohl in der unpassenden Behandlung der Patienten. Lissabon hat viele Blinde; der feine Staub in den Straßen trägt indeß wohl weniger dazu bei, als die Mildthätigkeit der Lissabonner, wodurch die Blinden nach der Hauptstadt hingezogen werden.

14. Gesellschaftliches Leben und Volksbelustigungen.

So sehr auch der Portugiese in allen Verhältnissen des Lebens ein heiteres und zum Frohsinn geneigtes Gemüth zeigt, so ist doch das gesellschaftliche Leben unter den gebildeten Ständen dieser Nazion einförmig und todt. Man geht und fährt nicht spatzieren, man hat keinen Prado, wie Madrid, wo Lissabons Schönen sich täglich zeigen könnten, man hat keine öffentliche Gärten und Häuser, keine Wasserfahrten u. s. w. Die Frau darf ohne Begleitung des Mannes nie öffentlich erscheinen. Höchst einförmig fließt ihr Leben (von der geringen Volksklasse ist hier nicht die Rede) in Familienzirkeln hin, in denen oft Steifheit und ein beschwerlicher Zwang herrscht. Einen Theil des Jahres bringen sie in ihren hoch ummauerten Quinten zu, und im August und September begeben sich die vornehmen Lissabonner nach Cintra, wo sie sich einander mehr nähern müssen, und wo, ein eigener Karakterzug, oft nach einer einzigen Geige getanzt wird.

Die Freuden des Tisches sind indessen dem Portugiesen, so mäßig er auch in seinen Genüssen ist, nicht ganz gleichgültig. Man nimmt, ohne weitere Umstände, an der Tafel Platz. Oben an sitzt der Wirth allein, und giebt die Suppe vor. Darauf legt jeder vor, wer der Schüssel zunächst sitzt, und nimmt oder läßt sich von dem geben, was ihm gefällt. Oft bleiben einige Schüsseln ganz unangerührt. Hierauf wird der ganze Gang abgenommen, und ein anderer aufgetragen, allerlei Braten, Salate und Torten. Zum Nachtisch kommen die fremden Weine. Die ganze Mahlzeit dauert nur von 5 bis 6½ Uhr. Nach Tische wird Whist, Boston, Sueco und Voltarete (eine Art l'Hombre) gespielt. Um 9 Uhr wird Thee gereicht.

Um 12 Uhr ißt man zur Nacht, und um 2 Uhr trennt sich die Gesellschaft.

In kleineren Städten giebt es recht angenehme Abendgesellschaften (Partida's genannt) wozu sich die vorzüglichsten Familien eines Orts und der Nachbarschaft versammeln. Man spielt hier die oben genannten Spiele, genießt Thee, Kaffee, Limonade, Mandelmilch und andere Erfrischungen, und begiebt sich um Mitternacht nach Hause.

Die Lebensart der alten portugiesischen Familien auf dem Lande ist fast patriarchalisch. Die erwachsenen Töchter haben ihre Zimmer in einem abgesonderten Flügel, essen nie mit den Eltern, und werden nur von weiblichen Bedienten aufgewartet. In Gesellschaften sind diese jungen Mädchen stumm, die jungen muntern Frauen unterhalten sich aber durch ein allgemeines Gespräch und oft durch einen allgemeinen Gesang.

Für die untern Klassen giebt es in Lissabon und andern bedeutenden Städten Kaffehäuser (Lojes) welche aber klein, schlecht eingerichtet und schmutzig sind. Man bekommt dort elenden Kaffee, schlechten Punsch und andere Erfrischungen. Die niedrigste Klasse belustigt sich in den häufigen Weinhäusern, (Tavernas) wo gewöhnlich ein rother Wein geschenkt wird, der in der Regel schlecht ist.

Manche Reisende haben der Nazion einen Hang zum Kartenspiel zur Last legen wollen, weil sie Bauern, Bedienten und Friseure am Spieltisch gefunden haben. Es ist wahr, das gemeine Volk in und um Lissabon spielt stark, aber vielleicht nicht leidenschaftlicher, wie bei uns. In den höheren Ständen gehört es nur zur Unterhaltung. Außer dem Kartenspiel sind das Billard- und Würfelspiel auch Lieblingsspiele der Nazion.

Das beliebteste Nazionalschauspiel für beide Geschlechter in allen Ständen ist das Stiergefecht, welches in den regenfreien Sommermonaten auf dem Praca do Salitre bei Lissabon, jeden Sonntag und auf dem Lande auch häufig gegeben wird. Bedeckte Logen für den Adel und freie Plätze für das Volk umgeben amphitheatralisch den mit rothem Sande bestreuten Schauplatz, wo die Stiere von geputzten Kämpfern unter schallender Musik angegriffen werden. Da aber selten Menschen dabei ums Leben kommen, weil die Hörner der Stiere mit Knöpfen versehen sind, so haben diese Gefechte in den Augen des echten Spaniers wenig Werth *). Zuweilen kämpfen auch Neger oder unbewaffnete Knappen mit Stieren. Zum Lobe der steigenden Kultur in Portugal muß man aber sagen, daß der bessere und gebildetere Theil der Nazion sich aus diesen Schauspielen nicht viel mehr macht. Das gemeine Volk belustigt sich auch bei Spielen, wo mit Stäben gefochten wird. Seiltänzer, Equilibristen und andere Künstler finden den Beifall nicht, den das Volk den Stiergefechten schenkt.

Leidenschaftlich liebt der Portugiese das Theater, in einem solchen Grade, daß, wenn gleich der Hof selbst den vorzüglichsten Sängern keine Besoldung gab, sondern nur Geschenke reichte, doch im Jahre 1798 die italienische Oper in Lissabon mit der Oper in jeder andern großen Stadt wetteifern konnte, ja die meisten derselben übertraf. Man findet hier die vorzüglichsten italienischen Sänger, und die Rolle der Frauenzimmer, die kein Theater in Lissabon betreten dürfen, wird durch Ka-

*) Eine nähere Beschreibung der potugiesischen Stiergefechte findet man im Journal der Reisen, Bd. 2, S. 263—265.

straten ersetzt *). Der Fremde findet in dem Operntheater (Teatro de Carlos) große Pracht, treffliche Ordnung und eine in jeder Hinsicht sehr musterhafte Einrichtung. Nur zuweilen werden portugiesische Operetten, gewöhnlich Farçen, als Nachspiele gegeben. Das portugiesische Nazionaltheater in Lissabon (es giebt auch eins in O Porto) wird von den Vornehmen wenig besucht, und scheint daher nur für die Mittel- und geringere Klasse bestimmt zu seyn. Die Schauspieler sind, ungeachtet sie zum Theil aus Handwerkern bestehen, geschickt genug. Die Lustspiele werden gut und brav gegeben, doch pflegen Akzion und Ausdruck darin zuweilen von der niedrigen Art zu seyn. Desto schlechter die Schauspiele und am erbärmlichsten die Trauerspiele. Die Nachspiele bestehen gewöhnlich aus elenden Farçen; doch versichert Link, den portugiesischen Hanswurst (gracioso) nie auf dem Theater gesehen zu haben. Die Nazion hat wenig Originaltheaterstücke. Meistens werden Uebersetzungen aus dem Italienischen, selten aus andern Sprachen gegeben. Gewöhnlich führen sie Dramen auf, worin das Ernste mit dem Komischen unaufhörlich wechselt. Während der Fastenzeit ruhen, wie sich von selbst versteht, alle weltliche Lustbarkeiten; dann haben die heiligen Schauspiele den Vorzug.

Die Heiligenfest-Tage, deren der Kalender nicht weniger als 139 im Jahre vorschreibt, sind dem Volke wahre Tage des Müßiggangs und der lärmendsten Ausgelassenheit. Die Religion nimmt unter den Lustbarkeiten der Portugiesen eine vorzügliche Stelle ein. Man geht in die Messe, weil man keinen andern Spatziergang hat; man liebt die Zeremonien der

*) Während Ruders's Anwesenheit (etwa 1800) ward den Aktrizen das Auftreten, was die Königin eine Zeitlang untersagt hatte, wieder erlaubt.

Religion, weil man Zeitvertreib sucht; man folgt den Prozessionen, wie man zur Oper läuft. Zum Altar flüchtet der Verliebte, wie der Verbrecher, und beide finden dort, was sie suchen, der eine Schutz, der andere Gelegenheit *).

Noch reizender und genußreicher für den feurigen Portugiesen sind die Prozessionen, die mit der möglichsten Pracht und mit dem größten Aufwande gehalten werden. Die Kirchen werden mit übertriebenen Kosten ausgeziert. Hunderte von Kerzen vermehren den Glanz, den die mit Juwelen überladenen Heiligenbilder blendend zurück werfen. Vorzüglich zahlreich sind die Prozessionen in der Hauptstadt während der Fastenzeit und am Frohnleichnamstage, wobei es aber oft sehr tumultuarisch zugeht. Eine Menge schlecht gemalter Heiligenbilder, die aber gewöhnlich mit den kostbarsten und übermäßig mit Diamanten geschmückten Kleidern angethan sind, **) werden von vermummten, baarfuß gehenden Menschen vorangetragen. Priester, Mönche und Männer in rothen und violetten Mänteln folgen mit großen Wachskerzen. Geschmacklos gekleidete Kinder machen die Engel. Es werden große blutrothe Fahnen, mit Kreutzen und I. H. S. gezeichnet, getragen, denen

*) An des Altars Füßen werden, durch Hülfe und Vermittelung der Knaben, die den Priester beim Hochamt unterstützen, Liebesbriefe gewechselt, und, selbst vom schärfsten Auge unbemerkt, verkündigt dann ein Druck der im Weihkessel zusammentreffenden Hände der Briefe richtigen Empfang. Was die Liebe fand, vollendet Temperament und heißes in den Adern glühendes Blut, und Schuld wird auf Schuld gehäuft in heiligen Nächten. —

**) Die Diamanten gehören theils den Kirchen und Klöstern, theils werden sie dazu geborgt; denn jede portugiesische Dame leiht mit Vergnügen ihren Schmuck dazu, weil sie fest glaubt, daß er dadurch eine wundervolle Kraft erhält, und sie vor Krankheiten bewahrt.

eine Schaar, von Reichen bezahlter, Büßenden baarfuß mit rasselnden Ketten folgt. Darauf kommt die Hostie unter einem Baldachin, von Priestern im Meßgewande umgeben; dann ein Trupp Militär zu Pferde und zu Fuß mit entblößten Häuptern, und zuletzt ein unabsehlicher Troß von alten Weibern, Negerinnen und Pöbel, der einen lateinischen Gesang plärrt. Nichts übertrifft aber an Pracht und Spektakel die Frohnleichnamsprozession in Lissabon, wobei der Ritter St. Georg in köstlicher Rüstung reitet, die ganze Garnison, die Geistlichkeit, der Hof, eine unermeßliche Menge Pöbels und die ganze Artillerie der Stadt in Bewegung ist. Dies sind wahre Fest- und Freudentage für den Portugiesen, ganz besonders aber für das schöne Geschlecht, das, im ausgesuchtesten Putze, Fenster und Balkons füllt, während der größte Theil des Volks in einem unerhörten Gedränge in den Straßen wogt, und Gelegenheit auf Gelegenheit sich darbietet, sich zu finden und glücklich zu seyn. In vielen Häusern giebt es an diesen Tagen Feten und Bälle, selbst in der Fastenzeit, wo bis tief in der Nacht getanzt wird.

Auch bei andern öffentlichen Feierlichkeiten, und an Jahrmärkten oder sonst ausgezeichneten Tagen werden öffentliche Lustbarkeiten, Maskeraden, Bälle u. s. w. gehalten. Und was alles gewähren nicht die Wallfahrten! Die Zeit ist zwischen Andachtsübungen und Lustbarkeiten getheilt, wobei jeder seine Rechnung findet, indem die gröbsten Ausschweifungen bei diesen Wanderungen begangen werden. Manche Wallfahrten sind von den Pfaffen auch ganz darauf berechnet, die Menschen von allen Ständen anzuziehen, z. B. die zur Kirche der Nossa Senhora de Cabo; dort erhält der große Haufe von dem Kapellan Zelte, Speise, Trank und Almosen; zugleich werden Illuminationen angestellt, und sogar Konzerte und Stiergefechte gegeben.

Die Fastenzeit verfließt dem Portugiesen sehr schnell unter mancherlei Freuden und Lustbarkeiten. Weniger, wie in andern Ländern, werden die drei letzten Tage der Fastenzeit, das eigentliche Karneval, gefeiert. Da giebt es weder Konzerte noch Bälle. Das einzige Vergnügen besteht darin, die Vorübergehenden mit Wasser zu bespritzen, und mit Puder, Erbsen, Bohnen und Zitronenschalen zu bewerfen. Gassenbuben nehmen auch wohl zu Koth und Kienruß ihre Zuflucht. Selbst die Wachen bleiben nicht ungeneckt. Man bindet Hunden Bratpfannen und Trichter an den Schwanz, wirft Racketen und Schwärmer unter die Menge und heftet sich einander Zettel und Lappen auf den Rücken. Das ganze Spiel ist eine Art von Galanterie, die keiner anstößig findet. Die Herren pflegen sogar die Damen höflich zu begrüßen, von denen sie so eben huldreich begossen wurden.

Gesang, Musik und Tanz liebt der Portugiese sehr. Die Domestiken in Lissabon singen und trällern den ganzen Tag, und müssen sich Gewalt anthun, in den Zimmern der Herrschaft zu schweigen. Ihre Volkslieder (Modinhas) sind angenehm, doch zu eintönig, aber immer klagend und sanft. Halbe Nächte bringen sie damit hin, zur Guitarre zu singen. Fremde erstaunen, wenn sie in einer gebildeten Sprache von einem zerlumpten Bauer hören: „O mein Mädchen, höre meine Seufzer, höre meine Klagen:" Das: Minha menina (spr. Minja menina) mein Mädchen, ist der süßeste Ausdruck dieser schönen sanften Sprache. Frauenzimmer hört man seltener öffentlich singen, wie Männer, ungeachtet die Männerstimmen selten sehr wohlklingend sind.

Ihre Musik besteht gewöhnlich in einer Geige oder in

einer Guitarre, und große Virtuosen darf man in einem Lande nicht erwarten, wo es durchaus an Anweisung und guten Mustern zur Ausbildung des Talents fehlt. Zu ihren Tänzen ist eine Geige hinlänglich. In der Tanzkunst haben sie mehr Fortschritte gemacht. Man rechnet das Tanzen zu den Bedürfnissen einer guten Erziehung, und in ihren Abendgesellschaften wird oft, gewöhnlich französisch und englisch getanzt. Die Fofa oder Chula, dieser lebhafte, aber schlüpfrige und wollüstige Nazionaltanz *), wobei die Tänzer oft wahrhaft konvulsivische Bewegungen machen, ist vom Theater, wo er ehedem allgemein war, und aus allen honetten Gesellschaften verbannt. Nur unter dem Pöbel und auf dem Lande findet man ihn noch, und wird, so wie die hier auch sehr beliebte spanische Seguedilla, mit Kastagnetten **) getanzt. In dem Gerezgebirge wird auch ein mimischer Tanz aufgeführt, der mit Gesang abwechselt und eine Art von Drama bildet, das sehr lebhaft und karakteristisch ausgedrückt wird.

Von körperlicher Bewegung und Spatziergängen sind die Portugiesen keine große Freunde, auch fehlt es ihnen dazu an Veranlassung, weil Lissabon und die übrigen großen Städte keine öffentliche Belustigungsörter haben. Gern bringen sie aber mit ihren Familien einen Theil des Sommers in ihren Quinta's (spr. Kinta's) oder großen Gärten zu, die mit hohen Mauern umgeben sind und gewöhnlich Pflanzungen von Orangen- und Oelbäumen, zuweilen sogar Kornfelder und Wein-

---

*) Die Fofa ist maurischen Ursprungs, muß aber mit dem eben so schlüpfrigen Fandango der Spanier nicht verwechselt werden.

**) Kleinen hölzernen oder elfenbeinernen Handschellen, womit der Takt geschlagen wird.

berge enthalten, so daß sie mehr zum Nutzen, als zum Vergnügen bestimmt scheinen. Im August und September begiebt sich der lissaboner Adel, der gesunden Luft wegen, gewöhnlich nach Cintra, wo er ziemlich eng beisammen leben muß. Ins Bad reiset der vornehme Portugiese zweimal des Jahres, und zwar im Mai und September, vorzüglich in die Schwefelbäder nach Caldas, wo aber an Bequemlichkeiten, an Vergnügungen, an Konzerte, Bälle und Schauspiele nicht zu denken ist. Die Lissaboner lieben auch das Seebad, und fahren des Morgens nach Junqueiro, wo die Damen und Herren während des Badens mit einander konversiren, ohne, nach ihren Begriffen *), ein Aergerniß zu geben.

Die Weinlese, in allen Ländern die Zeit der Freude, verstreicht hier ernst und düster. Der Landmann kennt nur die Last der Arbeit. So wie die Großen sich über religiöse Tändeleyen und Spielwerke kindisch freuen, so bestehen auch die Spiele der Kinder hier gewöhnlich in religiösen Zeremonien, in der Beichte, Absolution und in förmlichen Prozessionen, statt daß man in militärischen Staaten Soldatenspiele bemerkt. So geben Kinderspiele oft einen karakteristischen Wink zur Beurtheiluug einer Nazion.

15. Religiosität und religiöse Gebräuche.

In der Befolgung der Zeremonien und äußerlichen Religionsübungen ist der Portugiese pünktlich, oft streng, und doch

---

*) Die Damen sind nämlich mit einer dünnen, aber undurchsichtigen Kleidung bedeckt, die am Halse zugeschnürt wird, und bis auf die Fersen reicht. Die Herren hingegen, welche es so genau nicht nehmen, bedienen sich blos der Unterbeinkleider.

ist der Mangel an Andacht nirgends auffallender wie in ihren Kirchen. Sie nehmen Weihwasser, bekreuzen sich, fallen vor den Heiligen nieder, versäumen keine Messe, essen an den bestimmten Fasttagen kein Fleisch, und beten nach ihrem Rosenkranz inbrünstig ihr Ave Maria; dann aber glauben sie auch alles gethan zu haben, was man von ihnen fordern kann. Plaudern, Schäkern, Lachen, Liebäugeln und Flüstern folgt, selbst an den heiligsten Oertern, unmittelbar auf die religiösen Empfindungen, von denen sie so eben, dem Anscheine nach, belebt wurden. Welch ein Unterschied zwischen dem leichtsinnigen Portugiesen, und unsern schwerfällig andächtigen Landsleuten! An wunderthätigen Marienbildern fehlt es zwar nicht, aber man bekümmert sich nicht viel darum. Fanatismus kann dem Volke durchaus nicht zur Last gelegt werden. Toleranz gegen anders Glaubende und Denkende ist ihnen in einem hohen Grade eigen. Nicht leicht wird ein Fremder durch den Vorwurf der Ketzerei beleidigt, ungeachtet jeder Fremde für einen Ketzer gehalten wird. Selbst die Priester und Mönche sind höflich und zuvorkommend gegen die Fremden, und von den Damen werden sie höchstens mit dem Ausdruck: arme Schelme (Ciutadinho's!) bedauert, weil sie, nach ihren Begriffen, als Ketzer ewig verdammt sind. Von ihrem General, dem Prinzen von Waldeck sagen sie: er war ein Ketzer, aber ein sehr guter Mann, und allgemein ward es gebilligt, (so erzählt uns Link) daß er auf dem Sterbebette es ausschlug, katholisch zu werden, denn ein jeder müsse in seiner Religion leben und sterben *). Aber

---

*) Und selten bekümmert sich jemand darum, wenn Fremde bei Herumtragung des Allerheiligsten die Hüte abzunehmen vergessen; was man doch in Deutschland nicht ungerügt thun dürfte.

nicht der Inquisizion, nicht den Priestern und Mönchen verdankt die Nazion diese Toleranz, sondern einzig und allein dem häufigen Umgang und Verkehr mit den Britten und Ausländern. Da die Portugiesen blos an dem Aeußerlichen hangen, so wird sich niemand wundern, daß sie oft gegen die Religion gleichgültig, ja, daß manche wahre Freidenker sind. Chatelet hörte einst von einem Handwerksmann: Acht Feste in vierzehn Tagen; großer Gott, konntest du solche Befehle geben! —

Ein Pfaffe, ein Mönch oder ein Weltgeistlicher ist jedem Hause unentbehrlich. Sie lenken Köpfe und Herzen nach Gefallen, und beherrschen die Familien mit einem eisernen Szepter; sie machen die Unterhändler zwischen den Parteien des Hauses aus, vermitteln, beruhigen und ordnen an, und neigen sich gewöhnlich parteiisch auf die Seite des schwächeren, des schönen Geschlechts; sie stiften die Ehen und haben oft nicht geringen Antheil an den Zwistigkeiten, die sie nachher wieder zu vermitteln suchen. Außerdem haben die Häuser der Reichen noch einen Hauskapellan, der die Söhne unterrichtet und die Frau und die Töchter begleitet, wenn diese ausgehen oder ausfahren. Die Ordensgeistlichen sind gewöhnlich unterrichteter und mehr geachtet, doch sollen (nach Ruders) die Weltgeistlichen oft gebildeter seyn und eine bessere Erziehung genossen haben. Selbst unter den Bischöfen und Prälaten, auch unter den Mitgliedern der Akademie giebt es viele Weltpriester, und mehrere von adliger Geburt. Wahr ist es indessen, daß manche Klosterväter ein Muster der christlichen Demuth und Selbstverläugnung abgeben. Sie äußern einen Ernst ohne Strenge, abgewogene Worte ohne Affektazion, und eine Bescheidenheit, Dienstfertigkeit und Gefälligkeit, (sogar gegen Fremde, selbst

wenn sie wissen, daß es Ketzer sind) *), die ihnen eine hohe Achtung zusichert, und bewirken dadurch, daß sie überall mit offenen Armen aufgenommen, und mit Ehrfurcht behandelt werden.

Auf erbauliche Predigten muß man hier indessen Verzicht leisten. Histörchen, Legenden und Verdammungsurtheile machen das Wesentlichste bei ihnen aus. Ruders hörte einen Dominikaner vom Balkon eines Fensters reden. Nachdem er eine gute Stunde wacker gelärmt, und nicht die Ketzer allein, nein alle Menschen gehörig verdammt hatte, beschloß er seine Rede mit den Worten: „Was! ihr weinet nicht? Seht da (auf ein Kruzifix zeigend) nehmt unsern Herrn, und kreuzigt ihn aufs Neue, da ihr nicht weinen wollt?" Das half! es erfolgte eine Generalsalve von Ohrfeigen, die ein jeder sich selbst applizirte, um den Schluß der Predigt zu akkompagniren.

So leichtsinnig auch der Portugiese bei der Befolgung der kirchlichen Vorschriften ist, denn er fällt während des Plauderns nieder und betet, steht auf und schäkert und lacht wie zuvor, und setzt höchstens zwei Schritte von der Prozession den Hut auf, so nimmt er doch das Fasten sehr strenge. Link hörte sogar einmal die Frage aufwerfen: ob es eine größere Sünde sei, am Fasttage Fleisch zu essen, oder das sechste Gebot zu übertreten? — Einmüthig war die Antwort: die letztere Sünde sei eine Kleinigkeit gegen die erstere. Fische ausgenommen, ist während der Fasten jede animalische Speise, daher auch Käse, Butter und Eier, verboten. Doch kann man für baare Bezah-

*) Der schwedische Gesandschaftsprediger Ruders fand überall in den Klöstern eine freundliche Aufnahme, und ward nicht selten von den Geistlichen umarmt. — Man fühlt also wenigstens das Anständige einer äußerlichen Toleranz.

lung die Erlaubniß zu letzteren drei Speisen erhalten. Auch darf, mit Ausnahme des Sonntags, täglich nur eine Mahlzeit gehalten werden.

Man feiert in Portugal im Jahre 191 Sonn- und Festtage, *) so daß also nur 174 Arbeitstage für die Nazion übrig bleiben. Kein Wunder, daß die Hungersnoth im Lande eigentlich nie aufhört. — An einem Festtage arbeitet das Volk, so leichtsinnig es auch ist, nie, eher noch an einem Sonntage, weil es deren 52 im Jahre giebt, der Heilige aber nur einen Festtag hat, und Gott nachsichtiger ist, wie die Heiligen. Zu dieser Menge von Fest- Sonn- und Heiligen-Tagen kommen noch die Prozessionen, die Wallfahrten und das unaufhörliche Laufen in die Kirchen, das vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein dauert, und so ganz und gar kein Ende nimmt, daß man oft glauben möchte, hierin bestehe die eigentliche Beschäftigung der Nazion. Aber nicht Zwang ist es und Sorge für das ewige Heil allein, was sie so treibt und jägt; mächtiger wirken hier Zerstreuungssucht, Eitelkeit, verbotene Liebe und Genuß. Und daher kommts, daß der heitere Sinn des Portugiesen dadurch nicht verloren geht; ihm ist eine Lustbarkeit, was den Katholiken in andern Ländern zum Ernst und zur Bigotterie stimmt.

Zur Verbindung einer Portugiesin mit einem protestantischen Ausländer bedarf es der Erlaubniß des päbstlichen Nunzius. Die Kinder müssen katholisch erzogen werden, und die Trauung geschieht zwischen der Kirchthüre, so daß die katholische Braut innerhalb und der protestantische Bräutigam außer-

---

*) Auf den Monat Dezember fallen allein 25 Tage des Müßiggangs!!

halb der Kirche kniet. Bei Taufen hält der Hauptpathe, eine Mannsperson, das Kind, das reichlich mit Wasser begossen wird, und Salz in den Mund bekommt. Auch wird ein brennendes Licht dabei gehalten. Selbst Ketzer können katholische Kinder zur Taufe halten. In manchen Familien wird dieser Akt aufgeschoben, bis mehr Kinder zugleich getauft werden können. So war Ruders bei einer Taufe, wo das älteste Kind schon über 5 Jahre zählte. Die Beerdigungen geschehen gewöhnlich des Abends bei Fackeln. Bei Kindern geht ein Musikchor von Negern vorauf. Außer den Priestern befinden sich noch viele Personen mit rothen Mänteln und großen Fakkeln in dem Gefolge. Die Beerdigung geschieht in den Kirchen, und die Leichname werden, zur Beförderung der Verwesung, mit Kalk bestreut *).

16. Sittlichkeit.

Der sittliche Karakter der Portugiesen in Lissabon steht nicht im besten Rufe, was indessen allen Hauptstädten der Erde mehr oder weniger zur Last fällt. Weit mehr Moralität behaupten die Reisenden bei den Landbewohnern gefunden zu haben. Man legt aber der Nazion überhaupt viel Temperament und einen großen Hang zu Ausschweifungen in der Liebe zur Last, und giebt das Klima und die eingeschränkte unthätige Lebensweise des schönen Geschlechts in den höheren Ständen als die Hauptursachen desselben an. Es ist wahr, die Nazion ist in einem hohen Grade gefühlvoll, und besitzt eine Zärtlichkeit, die

*) Die Protestanten zu Lissabon werden sämmtlich auf dem Todtenacker der englischen Handlungsfaktorei in der Stadt begraben.

wir bei dem gemeinen Mann nicht kennen. Alles ist hier vereinigt, was zum Genuß verbotener Liebe reizt. Knaben sind im 15ten, Mädchen schon im 8ten oder 9ten Jahre mannbar. Natur und Klima wirken und reizen mehr wie irgendwo. Die Hitze des Tages zwingt den Tag in Nacht und die Nacht in Tag zu verwandeln. Die ganze Nacht hindurch dauert das Getümmel unter Gesang und Guitarrenklang während der heißen Jahreszeit, bis der Morgen grauet, und die schöne Welt genießt der kühlenden Luft auf den Balkons, wobei manches verliebte Abentheuer vorfallen und verabredet werden soll. So eingezogen auch die Frauenzimmer leben, und so sehr sie mit Argusaugen bewacht werden, so finden sie doch leicht Mittel, Liebesverständnisse anzuknüpfen, durch eine künstliche Zeichensprache ihren Geliebten sich verständlich zu machen, und die Wachsamkeit ihrer Aufseherinnen, die oft ihre Vertrauten sind, zu hintergehen. Daher das Wohlgefallen und Beifallsbezeigen, wenn ein männliches Wesen ihnen zum Fenster hinauf eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit bezeigt *).

Es fehlt nicht an Gelegenheiten die Freuden der unerlaubten Liebe zu genießen; aber die Decke der Heimlichkeit verhüllt sie. Der Schein der Sittlichkeit ist wenigstens da. Man ist vielmehr hierin strenger, wie in andern Ländern. Die öffentlichen Mädchen sind sogar in ihrem Aeußern immer sehr ehrbar, und das ungeübte Auge unterscheidet sie nicht. Nur mit dem Mann allein kann eine Frau sich öffentlich zeigen; ist er krank,

*) Die Behauptung, daß die Portugiesinnen den vorübergehenden Mannspersonen mit dem Schnupftuche, den Augen und Händen Zeichen geben, kann nur von gewissen heirathslustigen jungen Mädchen, oder von öffentlichen Freudenmädchen gelten, die in keiner großen Stadt fehlen.

so muß sie, da das Cicisbeat hier nicht eingeführt ist, das Haus hüten. In ehrbaren Häusern, wo ledige Töchter sind, wird jungen Mannspersonen nicht leicht der Zutritt erlaubt. Bei einem unverheiratheten Manne dient kein Mädchen unter 40 Jahren, und keine Mutter würde eine unverheirathete Amme annehmen. Dienstmädchen halten es sogar für unanständig, die bei uns gewöhnlichen Geschäfte und Gänge auf der Straße abzumachen *). Ein Mann, der ein junges, unverheirathetes Frauenzimmer im Hause hätte, würde sich bald von allen anständigen Bekannten verlassen sehen, und ungern in besseren Gesellschaften geduldet werden.

Eben so genau folgt man den strengsten Grundsätzen der Ehre bei Verheirathungen. Aktrizen können sich zu einer reellen Verbindung mit anständigen Häusern keine Hofnung machen, und selbst der geringste Kerl würde um keinen Preis eine prostituirte oder öffentliche Person heirathen. Daß die portugiesischen Mädchen gern heirathen (Abneigung sollen übrigens die unsrigen dagegen auch nicht äußern —) ohne viel darnach zu fragen, wen sie zum Mann bekommen, rührt vorzüglich mit von dem Zwange her, worin sie in dem Hause ihrer Eltern leben, und von der Hoffnung, in ihrem neuen Stande an Lustbarkeiten, Gesellschaften und andern Freuden — mehr Theil nehmen, und den Geliebten, der (wie bei uns) von dem Mann oft sehr verschieden ist — sprechen zu können.

17. Karakter und karakteristische Züge.

Man hat der Nazion in Hinsicht ihres Karakters Vorwürfe gemacht, die sie nicht verdient: man hat sie nach der

*) Das Wasserholen, das Einkaufen, alles geschieht durch Mannspersonen.

höheren und niederen Volksklasse in Lissabon beurtheilen wollen und ihr Unrecht gethan; denn in den kleineren Städten und auf dem Lande zeichnet sich der Volkskarakter sehr zu seinem Vortheile aus. Die hervorstechendsten Züge der Portugiesischen Nazion sind Lebhaftigkeit, Geschwätzigkeit, Höflichkeit und Leichtsinn. Dem Adel fällt auch Stolz zur Last, doch wird es zuweilen schwer, ihn aus der natürlichen Höflichkeit herauszufinden. Ihr Stolz gründet sich auf ihrem alten Heldenruhm, und ist bei Weitem nicht so drückend wie der spanische. Sie halten sich für eine der ersten Nazionen in Europa. Gerade in ihren hervorstechendsten Karakterzügen sympathisiren sie am meisten mit den Franzosen; sie sind eben so munter, geschwätzig, zuvorkommend und leicht. Diese Eigenschaften eben verleiten sie zu manchen Handlungen, die sich mit der Moralität nicht immer vereinigen lassen.

Wer aus Spanien kommt, glaubt, in Hinsicht der Begegnung, in eine andere Welt versetzt zu seyn. Die Höflichkeit, *) das leichte, muntere, freundliche Wesen des gemeinen Portugiesen sticht sehr gegen das kalte, stolze und einsylbige Betragen des Spaniers ab. Häufig fällt man aber ein gerade entgegengesetztes Urtheil, wenn man die höheren Stände kennen lernt; diese stehen dem gebildeten Spanier sehr nach. Vorzüglich groß ist die Freundlichkeit und Zutraulichkeit des Volks in den nördlichen Provinzen. Die Gesprächigkeit und feine Aufmerksamkeit der Grenzbewohner und die Gesprächigkeit und Munterkeit der Einwohner des Minho fesselt die Reisenden unbeschreiblich. In diesen nördlichen Gebirgsgegenden findet man in jedem Hause

*) Aus Höflichkeit überläßt der Portugiese dem Fremden, ganz gegen die Sitte anderer Nazionen, die linke Hand, ist aber darin nicht zu ängstlich steif.

eine gefällige und liebenswürdige offene Aufnahme. „An den Ufern des Homem," sagt Link, „wohnt ein anderes Hirtenvolk; ein neues Arkadien wird von felsigen Gebirgen umschlossen; dort empfängt den Wanderer unbeschränktes Zutrauen, eine ungetrübte Heiterkeit und ein geschwätziger Frohsinn, der gleich dem rieselnden Bache die Stunden uns raubt."

Die Höflichkeit hat der Nazion von dem niedrigsten bis zum höchsten Stande eine Menge von Formeln und Komplimenten zur andern Natur gemacht *). Wenn ein Bauer dem andern begegnet, zieht er den Hut tief ab, behält ihn etwas Zeit lang in der Hand, erkundigt sich nach des andern und seiner Familie Wohlseyn, und setzt hinzu: „Ich stehe zu ihrem Befehl, bin ihr Diener." Link hörte es sogar von Eseltreibern und andern Personen ähnlichen Standes. Die Titelsucht ist eine natürliche Folge dieser Höflichkeit. Jede Mannsperson, sie sei Herr oder Knecht, heißt Senhor mit dem hinzugefügten Vornamen. Nur dem hohen Adel gebührt der Titel Dom. Jede Dame wird Senhora Donna betitelt, während die Magd sich mit dem bloßen Senhora begnügen muß. Uebrigens pflegt man das Ihro Gnaden (vossa Mercé) selbst den Dienstmädchen im Gespräch zuzugestehen, **) ohne sich dabei etwas mehr zu denken, als wenn wir Sie sagen. Beim höchsten Adel beider Geschlechter ist Vossa Excellencia, und bei andern hohen Beamten Vossa Senhoria gebräuchlich.

Der gemeine Portugiese, besonders in den nördlichen Gebirgen, zeigt viel Geselligkeit, wie nur irgend ein Volk sie besitzen kann. Die Vornehmeren sind zwar mit Höflichkeits-

---

*) S. oben S. 54.

**) Eine solche Unterredung findet man im Journal der Reisen. Th. 2. S. 272.

und Freundschaftsbezeugungen gar nicht sparsam; doch scheint es nicht, als ob sie große Neigung hätten, Fremde oft in ihren Häusern zu sehen. Zarten Sinn für sanfte und milde Gefühle, große Empfänglichkeit für Freundschaft und Liebe zeigt bei jeder Gelegenheit selbst das gemeine, für roh geachtete Volk.

Gutmüthigkeit, Rechtlichkeit, Treue und Edelmuth sind Eigenschaften, die den Karakter dieser Nazion höchst achtungswerth machen. Die Lissaboner soll zwar darin eine Ausnahme, machen denn man will sie und alle Vornehmen überhaupt der Falschheit und Unredlichkeit beschuldigen. Jedoch läßt man dem portugiesischen Kaufmann, in Absicht der Redlichkeit, alle Gerechtigkeit widerfahren; auch sind die Chikanen und Betrügereien in Lissabon lange nicht so häufig, wie sie bei den gelinden Gesetzen und bei dem unerhörten Gang der Justiz seyn könnten.

Einer der liebenswürdigsten Züge des Portugiesen ist der rege Sinn für **Mitleiden** und **Mildthätigkeit**, der aber dem Lande leider mehr zum Fluch als zum Seegen wird. Auf diese Mildthätigkeit darf der Bösewicht, wie der Tugendhafte hoffen; sie sorgt, hilft und unterstützt von dem Eintritt in das Leben, durch alle Perioden desselben, bis ins Grab, und selbst dann noch für das Heil der Seele durch gut bezahlte Messen. Daher die große Menge der Hospitäler, der Waisenhäuser, der Findelhäuser und der frommen Stiftungen aller Art ohne Zahl; daher das schamlose Betteln, das hier keine Schande zu machen scheint, indem gut gekleidete Menschen, Priester und Ordensritter ohne Scheu um Almosen ansprechen. Dazu kommen noch viele andere autorisirte Betteleien z. B. für arme Gefangene, für die Seelen im Fegefeuer, für den heiligen Geist, zur Anstellung der Heiligen-Feste u. s. w.

Der Mäßigkeit und Nüchternheit der Nazion ist oben (S. 67 und 70) mit gebührendem Lobe erwähnt worden; sie übertrifft die Nordeuropäer darin weit. Herr ist der Portugiese zwar gewöhnlich in seinem Hause, aber gegen seine schöne Hälfte zu jeder Zeit sehr galant und ehrerbietig. Kein Mann würde es wagen, Hand an eine Frauensperson zu legen; selbst Räuber sollen die Gesellschaften verschonen, wobei sich Frauenzimmer befinden. Kurz, beide Geschlechter scheinen zu wetteifern, sich gegenseitig zu gefallen. Der Portugiese umarmt seinen Freund, aber er küßt ihn nicht, denn es ist bei Mannspersonen nicht gebräuchlich; sie können es nie ohne Verwunderung und Mißfallen sehen. Ein Händedruck bewährt ihnen Freundschaft und Vertrauen. Die Frauenzimmer pflegen sich aber zu küssen.

Ueber die Liebenswürdigkeit des schönen Geschlechts ist bei den neueren Reisenden durch Portugal nur eine Stimme. Der Karakter der Portugiesinnen ist allgemein sehr achtungswerth. Sie sind mitleidig und hülfreich gegen Arme, gütig gegen Untergebene, höflich gegen Jedermann; in ihren Mienen und Geberden höchst anständig und ehrbar, im Umgange munter, lebhaft und aufgeweckt, zufrieden mit ihrem Schicksal und geduldig im Unglück; in ihren Häusern still und friedfertig, voll Ehrerbietung gegen ihre Eltern, verträglich mit den Launen ihrer Männer und ihren Kindern mütterlich zugethan. Wer kann, nach diesem Gemälde von Ruders, den portugiesischen Frauen seine Achtung versagen!

Ein Vorwurf trifft die Nazion: ein hoher Grad von Reizbarkeit, und eine Neigung zur Eifersucht, die von der spanischen kaum übertroffen wird. Diese beiden Eigenschaf-

ten, eine Folge des Klimas und des feurigen Temperaments, und nicht eigentliche Raub- und Mordlust, geben die häufigste Veranlassung zu Händeln und Mordthaten, die jedoch immer seltener werden, und eigentlich nur unter dem Pöbel der Hauptstadt noch vorfallen. Der gemeine Portugiese ist bei der unbedeutendsten Veranlassung fertig, entweder seinem Gegner einen Stein an den Kopf zu werfen, oder ihm das Messer in die Brust zu stoßen. Nur in Lissabon findet man dergleichen, unter dem Landvolke fast gar nicht. Beraubungen fallen nicht häufig vor, und in den Provinzen reiset man ruhig und sicher.

18. Nazionalsinn und Patriotismus.

Alle Nazionen, die auf keinem hohen Grade der Kultur stehen, halten ihr Land für das erste und schönste in der Welt; so die Portugiesen. „Portugal ist klein, aber ein Zuckerbrödchen" sagte ein Portugiese zu Link. Von allen Ländern, die nicht, wie das seinige, Wein, Oel und Getreide hervorbringen, hegt er eine geringe Meinung, und stellt sich die Lage der Bewohner nördlicher Länder höchst schrecklich vor. Verbannen Zufall oder Unglücksfälle ihn in ein fremdes Land, so welkt er hin aus Sehnsucht nach heimathlichem Boden. „Die Sonne in England gleicht unserem Monde", sagte ein aus London zurückberufener portugiesischer Minister, „nur gekochte Früchte kann man dort reif nennen, das Stahl nur hat bei den Engländern Politur." So drückt sich der Nazionalstolz dieses Volkes aus, der sich von jeher durch eine große Anhänglichkeit, Ergebenheit und Treue gegen das regierende Haus auszeichnete.*)

---

*) Ungeachtet die Schwäche und Mißgriffe so mancher Regenten aus dem

Das Andenken der tapferen Ahnherrn, die in allen Erdtheilen Lorbern sich erkämpften, weckt und nährt den Nazionalstolz der Portugiesen, der sich vorzüglich in einem allgemeinen Haß gegen ihre Nachbaren, die Spanier, äußert, die einst 60 Jahre lang ihre Unterdrücker waren, und die Hauptveranlassung des Falles ihrer ehemaligen Größe sind. Mit Geduld kann der Portugiese das Lob anderer Nazionen anhören, und ihnen selbst gewisse Vorzüge vor der seinigen einräumen, wenn man ihm nur erlaubt, nach Belieben die Spanier zu verachten*), und bei allen Mißbräuchen, Unordnungen und Fehlern seinem Vaterlande nur zugiebt, daß dieses alles in Spanien noch viel weiter gehe. Wie hoch die Tapferkeit, die Ruhmbegierde, die Vaterlandsliebe und der Nazionalgeist der Portugiesen steigen könne, beweist die Geschichte Emanuels und seines Sohnes Johann III., eine Epoche die in den Annalen dieses Landes ewig glänzen wird, und die große Revoluzion im Jahre 1640, worin das spanische Joch mit Muth und Kraft abgeworfen wurde.

19. Betragen gegen Fremde.

Ehedem verachtete der Portugiese alle Fremden. Der hohe Dünkel von eigenen Vorzügen war daran Schuld. Der nähere Umgang mit Ausländern hat dieses sehr gemildert. Jetzt befinden sich Fremde nicht leicht in irgend einem Lande so wohl, wie hier. Mit freundlicher und zuvorkommender Artigkeit

---

Hause Braganza eher dazu geeignet waren, die Ergebenheit und Liebe der Nazion in Abneigung zu verwandeln.

*) Die Spanier erwiedern dieses reichlich. Ob dieser wechselseitige Nazionalhaß bei dem jetzt vereinigten Interesse beider Völker noch so rege seyn mag?

werden sie aufgenommen, sie mögen Ketzer oder Rechtgläubige seyn; der tolerante Portugiese macht darin keinen Unterschied. Vorzüglich äußert sich der Karakter der Nazion höchst liebenswürdig in der gastfreundlichen Aufnahme der Fremden, die in manchen Gegenden so groß ist, daß sie den Mangel der guten Wirthshäuser ersetzt, aber auch ihr Aufkommen verhindert. Besser sind die Gasthöfe indessen doch immer, wie in den meisten Theilen Spaniens, wenigstens ersetzt die gefällige und dienstfertige Aufnahme der Wirthe den übrigens herrschenden Mangel an Bedürfnissen. Nur in einigen großen Städten sind die Gasthöfe auf englische Weise eingerichtet. Die Gastfreundschaft ist hier also ein wahres Bedürfniß, und der Reisende kann mit vollem Vertrauen sich dem Hause eines jeden Landbesitzers nähern, selbst gemeine Landleute verbitten sich oft mit einem eigenen Zartgefühl jede Vergeltung. In die Quinten (Gartenhäuser) kehrt man, ohne zu fragen, ein, bedient sich der Zimmer, der Küche, des Holzes und des Gartens, wie seines Eigenthums, und zieht seiner Straße weiter, ohne öfters jemand gefunden zu haben, dem man danken kann.

IV. Landschafts- und Ortbeschreibung.

1. Politische Eintheilung.

Die Bestandtheile des ganzen portugiesischen Staats vor der letzten Umwälzung ist oben (S. 8.) angegeben worden. Der Mutterstaat besteht eigentlich aus zwei Königreichen: aus Portugal an sich und aus dem kleinen Königreich Algarve, worauf gegenwärtig aber keine Rücksicht weiter genommen wird.

Portugal wird in sechs Landschaften eingetheilt 1. Estremadura 2. Beira, 3. Entre Douro e Minho 4. Traz os Montes 5. Alentejo und 6. Algarve. Die im atlantischen Meere liegenden Açorischen oder Terceirischen Inseln machen eigentlich die siebente Landschaft von Portugal aus, und die Inseln Madeira und Porto Santo werden, ihrer Nähe wegen, ebenfalls zum Mutterlande gerechnet, ungeachtet beide Gruppen eigentlich zu Afrika gehören.

Jede dieser Provinzen ist in mehrere Gerichtsbezirke oder Distrikte abgetheilt, die man im gemeinen Leben Comarcas oder auch Corregimentos nennt, in deren Hauptorte ein Corregedor wohnt *). Ist das Corregimento ursprünglich von der Krone abhängig, so heißt es Correição; ist es aber ein Reichslehn, die jedoch jetzt mit der Krone vereinigt sind, so heißt es Ouvidoria, und der Richter Ouvidor **). Diese größeren Distrikte sind wieder in mehrere kleinere Bezirke abgetheilt.

2. Spezielle Landes- und Ortbeschreibung.

a. Die Landschaft Estremadura ***)

Diese Landschaft, welche zwischen Beira, Alentéjo und dem atlantischen Meere liegt, muß mit Estremadura in Spanien

---

*) Ein Richter, der in allen Zivil- und Kriminalsachen die zweite Instanz ist, und die Aufsicht über die Juizes de fora führt. S. oben Seite 33.

**) Dies ist z. B. bei Bragança noch immer der Fall, weil die Herzoge von Bragança ursprünglich Lehnträger waren.

***) Die Könige von Leon erweiterten ihre Eroberungen von Norden nach dem Süden, und fingen von dem Fluß Douro an. Die südlich unter demselben in Besitz genommenen Länder wurden extrema Durii genannt; daher der Name Extremadura oder Estremadura.

nicht verwechselt werden. Sie ist ungefähr 30 geogr. Meilen lang und höchstens 20 breit, und hat einen Flächeninhalt von 352 □ Meilen. Die drei ins Meer hervorragenden Landspitzen: Ponta de Peniche oder Cabo Carvoeiro, Cabo da Roca und Cabo de Espichel, sind den Seefahrern besonders merkwürdig. Die Küste ist abwechselnd niedrig und hoch. Lissabon und Setubal haben die besten Häfen; die übrigen sind kleine Buchten und sehr unsicher. — Im Ganzen ist die Landschaft weniger gebirgig wie ihre Nachbaren; doch durchstreicht ein hohes Kalksteingebirge mit wilden und nackten Felsengipfeln den Mittelpunkt des Landes. Oestlich findet man Schieferberge und südlich das romantische Granitgebirge von Cintra, mit seinem schönen Marmor. Die übrigen Gegenden sind meist eben und hügelig. Südlich vom Tejo erstrecken sich weit ausgedehnte Sandheiden oder unfruchtbare Ebenen, aus denen sich die Serra de Arrabida und die Serra de Grandola erheben und längs der Meeresküste hinlaufen. — Der Tejo, Portugals größter Strom, durchschneidet die Landschaft von Osten nach Westen, mit seinen Armen und Werdern, und bildet bei Lissabon eine große Bai. Er überschwemmt sehr oft die benachbarten Ebenen, und richtet zuweilen durch Versandungen großen Schaden an. Die kleinen in den Tejo fallenden Flüsse Zezere, Sorraya und Canha sind nicht schiffbar. Der bei Setubal ins Meer strömende Sado aber wird befahren. — Das Klima in dieser Landschaft ist angenehm und gesund. Die Nordostwinde mäßigen die Hitze. — Der Boden ist fruchtbar und die Thäler und Ebenen sind ein wahres Paradies mit der üppigsten Vegetazion. Doch liegen südlich vom Tejo auch viele Strecken ganz wüst. Getreidefelder wechseln mit Weinbergen, Oelbaum- und Orangenpflanzungen. Die

Wälder bestehen aus Kork- und Südeichen. Nördlich giebts auch Fichtenwälder, und selbst die berüchtigte Sandheiden duften von den schönsten immergrünen Gesträuchen und Pflanzen. Die Weine von Colares und Carcavelos sind sehr geschätzt. Die Viehzucht wird ziemlich stark betrieben, und Seesalz wird in Menge gewonnen. — Estremadura enthält 11 Corregimentos oder Correiçoẽs (Gerichtsbezirke) 2 Cidades (Städte) 115 Villas (kleine Städte oder Flecken) 420 Parochien, 175,337 Feuerstellen und ungefähr 630,000 Einwohner, wozu die Hauptstadt Lissabon das meiste beiträgt. In dieser Landschaft leben die schönsten Männer und Weiber Portugals. Die Landessprache wird hier am reinsten gesprochen. In Absicht des Karakters stehen aber die Estremadurer den nördlicheren Portugiesen weit nach.

Merkwürdige Oerter:

A. Auf der Nordseite des Tejo.

1, Lissabon, portug. Lisboa*), die Hauptstadt des Königreichs und der Landschaft Estremadura, in der Correiçaõ gleiches Namens, liegt am nördlichen Ufer des Tejo, drei Seemeilen von dem Ausfluß desselben ins atlantische Meer, und hat weder Mauern noch Thore. Ihre amphitheatralische Lage längs dem Strom gewährt einen majestätischen Anblick, denn sie enthält drei ansehnlich bebaute Hügel, zwischen denen mit Häusern angefüllte Thäler liegen. Der schönste Theil der Stadt ist an dem mit zahllosen Fahrzeugen bedeckten Tejo. Nach dem unglücklichen Erdbeben des Jahres 1755 ist der verwüstete Theil

*) Franzöſ. Lisbonne, arab. Al-Oschbuna. Die Stadt Lissabon liegt in 38° 42′ 20″ nörd. Breite und in 11° 28′ 40″ westl. Länge von Paris.

ungleich schöner wieder emporgestiegen. Auf und längs den Hügeln sind die Straßen eng und krumm und die Häuser zwar hoch, aber alt und unansehnlich. Die, nach Pombals Plan, wiederaufgebaute Neustadt kann mit den schönsten Städten Europens wetteifern, und enthält die vorzüglichsten Plätze und Gebäude. Der Kommerzplatz mit der Bildsäule Josephs I. zu Pferde, mit der Börse, dem indischen Hause, dem Kollegienpallast, dem Seezeughause und mit prächtigen Kaien an dem Strom, ist der schönste Platz in Lissabon und hängt, vermittelst dreier schnurgraden Straßen, die glänzende Kramläden aller Art darbieten, mit dem Marktplatz Rocio (Russio) zusammen, an dem das Inquisitionsgebäude und das große königl. Hospital stehen, ohne der übrigen sieben Plätze, die sämmtlich regelmäßig und schön sind, zu erwähnen. Die Straßen an den Bergen sind zum Theil für die Fußgänger sogar beschwerlich. — Lissabon hat wenig Meisterstücke der Baukunst, selbst unter den 246 gottesdienstlichen Gebäuden (Kirchen, Kapellen, Klöstern und Hospitälern) zeichnen sich eigentlich keine durch Größe und Schönheit aus. Die reiche Patriarchalkirche*) ragt mit ihrer hohen Kuppel über alle andern hervor. Die sogenannte (1770 erbaute) neue Kirche bei dem Kloster zum Herzen Jesu ist das prächtigste Gebäude in seiner Art. Alle übrige Kirchen und Kapellen bei den 86 Klöstern, Kollegien und Hospizien haben nichts Ausgezeichnetes. Unter den 13 Hospitälern sind das große königliche Josephshospital und das Findlingshaus besonders bemerkenswerth. Der königliche Hof hat nach dem

---

*) Sie hat aber bei dem Erdbeben durch Feuersbrunst fast alle ihre Schätze, worunter sich ein 12 Fuß hohes Kreuz von vergoldetem Silber und 9 silberne mit Edelgesteinen besetzte Kandelabern auszeichneten, verloren.

Erdbeben nur einen kleinen Pallast bei dem Kloster das Necessidades übrig behalten, der fast gar nicht benutzt wird.**). Das Opernhaus, die zwei Nazionalschauspielhäuser, das Rathhaus, das Armeezeughaus, die Kornhalle, die Kanonengießerei, das adlige Kollegium sind die übrigen merkwürdigen Gebäude. Das Schatzkammerhaus ist nicht vollendet. Außer dem maurischen Kastel auf einem Berge hat die Stadt keine Festungswerke, wohl aber wird der Eingang des Hafens durch die Zitadelle St. Juliao und durch den Thurm Bugio (l. Bushio) oder den Affenthurm gedeckt. Die Einfahrt hat manche Gefahren, aber der Hafen selbst ist sehr geräumig und vor allen Winden gesichert. — Lissabon hatte 1802 44,057 Häuser oder Feuerstellen. Die Volksmenge, welche nie gezählt ist, kann man, nach einer ziemlich sichern Berechnung, auf 300000 Köpfe und darüber annehmen. Darunter befinden sich viele Neger, Kreolen nnd Mulatten (vielleicht $\frac{1}{4}$ der Volksmasse) viele Gallegen oder Wasserträger und Arbeiter aus Galizien, und Ausländer von allen Nazionen, besonders vor dem letzten Kriege viele Engländer, die sich, des Handels wegen, hier nieder gelassen. — Die Stadt ist in drei Gerichts- und, mit Einschluß von Belem, in 13 Kriminalbezirke eingetheilt, besteht aus 40 Kirchspielen, und steht in geistlichen Angelegenheiten unter dem hiesigen Patriarchen, der über 80,000 Rthlr jährliche Einkünfte hat. Die oekonomischen und Polizeiangelegenheiten besorgt ein eigener Rath Senado da Camera genannt. Die Polizei wird seit dem Jahre 1802 weit besser verwaltet: die Straßen sind gereinigt, und werden des Nachts erleuchtet und für die Si-

---

*) Weil der Hof sich die letzte Zeit gewöhnlich zu Queluz, einem Dorfe unweit Belem, aufzuhalten pflegte.

cherheit der Einwohner, die ehemals sehr gefährdet war, ist durch eine 900 Mann starke Polizeiwache gesorgt; Diebe und Mörder werden mit größerer Strenge behandelt. Die Feueranstalten sind verbessert, die Häuser numerirt und die Straßen bezeichnet. Die große Wasserleitung von Alcantara*) versorgt die Stadt mit gutem Trinkwasser und vertheilt es nicht allein in 20 Springbrunnen, sondern auch in viele Häuser. An Lebensmitteln ist hinlängliche Zufuhr, und doch stehen sie in einem hohen Preise**). Ein Schneehaus auf dem benachbarten Montejunto versorgt die Stadt mit Eis und Schnee zu Erfrischungen. Die Armenanstalten könnten noch besser eingerichtet seyn. In dem Kastell ist ein Gefängniß für Verbrecher und ein Arbeitshaus für Vagabonden. Das große St. Josephshospital enthielt in den neuesten Jahren im Durchschnitte 16,000 Kranke und das Findlingshaus nimmt jährlich an 1600 Kinder auf. Außerdem ist noch eine große Anzahl Hospitäler vorhanden. Die Engländer hatten ein eigenes für ihre Nazion. Die vielen Brüderschaften unterstützen so manche unglückliche Familie. Die starke Besatzung liegt in 11 hölzernen Kasernen. — An wissenschaftlichen Anstalten fehlt es nicht, doch könnten manche besser eingerichtet seyn. Es zeichnen sich aus: die königl. Akademie der Wissenschaften, die königl. geographische Gesellschaft,

*) Diese Wasserleitung (os Arcos genannt) ist eins der prächtigsten Bauwerke des neueren Europa; sie führt das Wasser über eine geographische Meile weit von den Quellen zu Bellas, in einem bedeckten Gerinne, über das tiefe Thal von Alcantara auf 35 Bogen, wovon der mittelste 230 Fuß hoch ist, hinweg nach Lissabon. Keine große Stadt der jetzigen Welt hat etwas ähnliches aufzuweisen.

**) Ein Verzeichniß der Preise vom Jahre 1801 liefert Ruders in seinen Bemerkungen S. 53 bis 56.

das Kollegium für Adlige, die Akademie der Marine, die Akademie der Seekadetten, die Akademie der Kriegsbaukunst, die Kommerzschule und vier große königliche Schulen, welche sämmtlich unter der Generaldirektion der Studien stehen. Außer der großen königlichen Bibliothek haben verschiedene Klöster ansehnliche Büchersammlungen, Museen, Sternwarten und Kabinette zur Unterstützung der Wissenschaften. Die Stadt hat drei Theater: ein italienisches Operntheater, zwei portugiesische Schauspielhäuser und, in der Nähe des Opernhauses, einen achteckigen Platz für die beliebten Stiergefechte. — Lissabon ist der Sitz der S. 32. 44. und 46 erwähnten Regierungskollegien und höchsten Behörden des Reichs für alle Zweige der Staatsverwaltung, und der Hauptsitz und Mittelpunkt des portugiesischen See- und Landhandels. Von ihm leben die meisten Einwohner der Stadt, und groß sind die Niederlagen der Waaren, welche aus allen Erdtheilen hier zusammenströmen. Ungeachtet die Portugiesen den Handel nach den außereuropäischen Besitzungen allein betreiben, so hat doch die hiesige englische Faktorei einen bedeutenden Theil der Handelsgeschäfte an sich gerissen, und sich mancherlei Vorrechte und Freiheiten zu verschaffen gewußt, die der Nazion sehr zum Nachtheil gereichen. Unter den 400 bedeutenden Handelshäusern befanden sich 1802. 143 fremde *). Die Engländer sind die stärksten Abnehmer der Landes- und Kolonieprodukte und liefern dagegen Fabrik- und Manufakturwaaren, woran es in Lissabon und in Portugal

*) Im Jahre 1802 liefen in den Hafen von Lissabon ein: 383 englische, 314 portugiesische, 175 nordamerikanische, 42 holländische. 86 französische, 130 schwedische, 96 dänische, 43 spanische, 36 preußische, 39 hamburgische, 10 bremische und 15 ragusaische, überhaupt 1437 Schiffe.

mangelt. Es giebt in Lissabon zwar eine Schiffbauerei und Manufakturen und Fabriken in Seide, Segeltuch, Ratin, Baumwolle, Schnupftabak, Tressen, Leder, Messing u. s. w. die aber für das Bedürfniß der Stadt nicht einmal hinreichen. — Die Umgebungen von Lissabon sind ungemein reizend. Die benachbarten Hügel prangen mit der üppigsten Vegetazion. Die Nord- und Ostseite ist mit sehr schönen Gärten oder Quinten umgeben, und auf der Südseite des Flusses sind die Anhöhen mit Weinreben bedeckt. — Die ehemaligen Vorstädte Belem, Junqueira und Alcantara sind jetzt Theile der Stadt, und machen mit ihr ein zusammenhangendes Ganzes aus. Belem (d. h. Bethlehem) hängt vermittelst einer Brücke mit der Stadt zusammen, und zeichnet sich durch ein berühmtes Hieronymiten-Mönchskloster aus, dessen ungeheures aber regelloses Gebäude im gothisch-maurischen Geschmack gebaut ist. In der Kirche befindet sich die königl. Familiengruft. Die königliche Familie wohnte hier nach dem Erdbeben bis zum Jahre 1794. Der neue königliche Pallast ist nicht vollendet. Der Garten und die Menagerie sind sehenswerth und die Gegend ist sehr angenehm. In der Nähe liegt Ajuda, mit einem königlichen botanischen Garten und mit einer Naturaliensammlung.

2. Oeiras, ein Flecken im Gebiet von Lissabon, welcher, mit dem Titel einer Grafschaft, dem Marquis von Pombal gehörte, dessen Palläste und Gärten ein Drittheil des Orts einnehmen.

3, Torres-Vedras, ein Flecken von 600 Feuerstellen, in einem an Getreide, Wein, Obst, und Oelbäumen sehr fruchtbaren und romantischen Thal, Hauptort der Correiçaõ gleiches Namens, mit einem Schloß, einer Wasserleitung und 4 Pfarrkirchen.

4. Mafra, ein Flecken von etwa 400 Feuerstellen, 5 Meilen von Lissabon, in einer dürren, öden Gegend, mit einem ungeheuren Mönchskloster des Augustinerordens, worin sich zugleich ein königliches Schloß befindet. Das Riesengebäude, woran 14 Jahre lang 14000 Arbeiter beschäftigt gewesen seyn sollen, hat dem Könige Johann V über 16 Millionen Krusaden gekostet. Das Ganze formirt ein Viereck von 760 Fuß Länge und 670 Breite, mit zwei Pavillons, wovon der eine ein königliches Schloß und der andere die Wohnung des Patriarchen abgiebt. In der Mitte steht die kostbare, ganz von Marmor aufgeführte, Kirche mit zwei Thürmen, worin 160 Glocken hangen, und hinter dem Chor steht das Kloster mit 300 Zellen, 8 großen Schlafsälen, einer Bibliothek von 50,000 Bänden, einem schönen Pflanzen- und weitläuftigen königlichen Thiergarten. Das ganze mit Steinplatten gedeckte Gebäude, auf dessen Dache die Mönche promeniren gehn, enthält 860 Zimmer und 5200 Fenster, und ist größer und prächtiger als das Eskurial.

5. Bellas, ein schöner Flecken, in einer reizenden Gegend, der größtentheils von Engländern bewohnt wird, mit einem öffentlichen königlichen Lustgarten, Mineralquellen und einem Zusammenfluß mehrerer Quellen, von denen die Wasserleitung von Alcantara ihren Wasservorrath erhält.

6. Quelus, (l. Kelus) eine königliche Sommerwohnung in einem einsamen Thale, 1 Meile nördlich von Belem, die seit 1794 die Residenz der Königinn war, das Schloß ist ein hölzernes Gebäude, und hat weiter nichts merkwürdiges

7 Colares, ein Flecken von 255 Feuerstellen, in einem an Obst, Wein, Orangen, Melonen und Kastanien sehr frucht-

baren Thale am Fuße des Cintragebirges, in dessen Nachbarschaft sehr viele Quinten der Lissaboner liegen *).

8. Cascâes, ein ummauerter Flecken am Meer von 600 Feuerstellen, mit einem Hafen für kleine Schiffe, und einer Wollenzeugmanufaktur. Nahe dabei liegt das Dorf Carcavelos, wo der süße Wein gewonnen wird, der im Auslande unter dem Namen des Lissabon-Weins bekannt ist.

9. Alhandra, ein Städchen von 397 Feuerstellen in einer sehr fruchtbaren Niederung am Tejo, mit einem sichern Ankerplatz, starker Fischerei und Leinweberei. Zwei Arme des Stroms bilden hier einige große Werder.

10. Villa Franca de Xira, eine Stadt von 950 Feuerstellen und Landungsort am Tejo, mit einem Freimarkte.

11. Alenquer, ein Flecken von 300 Feuerstellen, Hauptort der Correiçaõ gleiches Namens, in einer an Kirschen, Getreide, Wein und Orangen sehr reichen Gegend.

12. Cintra, ein Flecken von 500 Feuerstellen, mit einem alten Schlosse, am Fuße des nach ihm benannten Gebirges, mit niedlichen Landhäusern und Fruchtgärten der Lissaboner Großen. Die reizende Abwechselung der Höhen und Thäler und das kühlere Klima macht den hiesigen Aufenthalt sehr angenehm.

13. Obidos, ein Flecken von 1090 Feuerstellen, an einem Landsee gleiches Namens, woselbst man eine alte Wasserleitung von mehreren hundert Bogen bewundert.

---

*) Nicht weit von Colares liegt auf dem Gipfel des Gebirges das berühmte Korkkloster, das mit der Kirche, dem Kapitelhause und allen Zellen ganz in Stein gehauen und, der Feuchtigkeit wegen, mit Kork- oder Pantoffelholz ausgefüttert ist. Es leben darin 16 Einsiedler, nach der strengsten Regel des heiligen Franziskus, von Fischen, Obst und Brod.

13. Caldas, ein kleiner Flecken, dessen warme Schwefelbäder (Caldas da Reinha) vorzüglich von venerischen Kranken sehr stark besucht werden. Die Badeanstalten bedürfen aber einer besseren Einrichtung.

15. Leiria, eine alte große Stadt, in einem fruchtbaren Thale, von 1630 Feuerstellen, Hauptort einer Correiçao. Ein altes Schloß und Kastell verfallen in Ruinen. Die Stadt hat einen beträchtlichen Jahrmarkt, und viele Fichtenwälder in der Nähe, worin ein Engländer bei Marinhagrande eine Glaßhütte angelegt hat.

15. Alcobaça ein Flecken von 295 Feuerstellen, in einem engen Thale, Hauptort einer Correiçao, und Sitz der reichsten Zisterzienser-Abtei in Portugal. In der prächtigen Kloster-Kirche liegen verschiedene Könige, unter andern auch Peter I. mit seiner Geliebten Ignez de Castro begraben. Kloster und Flecken haben einige Manufakturen von Leinwand und Baumwolle.

17. Batalha, (l. Batálja) ein Flecken von 200 Feuerstellen, mit einem Dominikanerkloster, dessen Mönche von Adel sind, einer schönen Kirche, nicht vollendetem Mausoleum und großen Gärten.

18. Pombal, ein Flecken von 869 Feuerstellen, mit einem wunderthätigen Marienbilde, und einem Schloße des ehemaligen Ministers Pombal.

19. Peniche, ein auf einer Halbinsel liegender befestigter Flecken, von 900 Feuerstellen mit einem Hafen und guter Fischerei. In seiner Nachbarschaft liegt die mit vielen Klippen umgebene Berlengainsel, auf welcher sich ein Staatsgefängniß befindet.

20. Thomar, ein niedlicher Flecken von 1101 Feuerstellen, in einer mit Oelbäumen und Gärten bedeckten Ebene; Hauptort einer Correiçaõ, Sitz des Hauptklosters des Christordens, hat gute Baumwollspinnereien, Seifenfabriken und Oelhandel.

21. Abrantes, ein alter Flecken von 1053 Feuerstellen, in einer ungemein schönen und fruchtbaren Gegend am Tejo, aus der viele Früchte nach Lissabon und Beira geführt werden. Die hiesige Pfarrkirche ist eine der prächtigsten in ganz Portugal.

22. Ourem, ein Flecken von 930 Feuerstellen, auf einem hohen Berge, weshalb der Zugang zu demselben sehr beschwerlich ist.

23. Santarem, eine ansehnliche Stadt von 2169 Feuerstellen am Tejo, die in die obere und untere eingetheilt wird, Hauptort einer Correiçaõ, hat ein altes Kastell, 13 Kirchen und 12 Klöster. Die Gegend ist vortrefflich angebaut, und kann fast das ganze Königreich Portugal mit Oel versorgen. In der Nachbarschaft hat das Dorf Rio-mayor eine Salzquelle, und bei dem Dorfe Azinheira werden Feuersteine gegraben.

B. Auf der Südseite des Tejo.

1. Setuval (l. Setúwal) von den Holländern irrig St. Ubes genannt, eine Stadt von 3000 Feuerstellen, an einem Meerbusen bei der Mündung des Sado, mit einem großen und sichern Hafen, der durch verschiedene Forts geschützt wird, und einen Leuchtthurm für die Seefahrer hat. Die Stadt hat Mauern und Thürme und überdies noch alte verfallene Festungswerke; sie ist klein, schlecht gebaut und hat enge Gassen, doch ziemlich gute Kaien. Man zählt 5 Pfarrkirchen, 11 Klöster, doch nicht über 12000 Einwohner. Setuval ist der Hauptort einer Correiçao, Sitz verschiedener Kollegien und gehört dem Orden von

St. Jago. Das in der Nähe gewonnene Seesalz ist der vorzüglichste Handelszweig des Orts.. Darauf folgt der Handel mit Wein, Orangen und Oel. Dennoch findet man in der Stadt nur 16 ansehnliche Handlungshäuser, 1798 liefen hier 448 Seeschiffe ein und 478 aus.

2. Almada, ein Flecken von 700 Feuerstellen am Tejo, Lissabon gegenüber, in einer fruchtbaren und weinreichen Gegend. Der hier befindliche Thurm St. Sebastiaõ bestreicht den Eingang zum Lissabonner Hafen und korrespondirt mit dem gegenüber liegenden Thurm von Belem.

3. Alcacér do Sal, ein Flecken am Sado von 650 Häusern, mit einem verfallenen Schloß auf einer felsigen Anhöhe, sehr ergiebigen Salzgruben und einem nicht ganz unbedeutenden Handel.

4. Cezimbra, ein Flecken von 500 Feuerstellen am Meere, von den Felsengipfeln des Gebirges Arrabida umgeben. Der Ort treibt starke Fischerei, hat einen kleinen Hafen und auf der äußersten Spitze des Vorgebirges Espichel die Wallfahrtskirche Nossa Senhora de Cabo, die vorzüglich im Mai stark besucht wird.

5. Azeitaõ, ein neuer Flecken mit einer bedeutenden Zitzmanufaktur und Färberei, dessen Einwohner übrigens vom Weinbau und Holzhandel aus ihren Fichtenwäldern leben.

6. Palmella, ein Flecken auf einem steilen Berge, mit einem Kloster des Ordens St. Jago, von dem man herrliche und große Aussichten hat.

b. Die Landschaft Beira.

Diese Landschaft liegt zwischen Spanien, Estremadura, Entre Douro e Minho, Traz os Montes und dem atlantischen

Meere. Sie ist ungefähr 26 Meilen lang und 24 breit, hat einen Flächeninhalt von 459 □Meilen, und wird von dem Gebirge Estrella, dem höchsten Gebirge in Portugal mit romantischen Alpengegenden, durchschnitten, das die schönsten Bergwiesen enthält, im Winter aber sehr hoch mit Schnee bedeckt ist, und verschiedenen kleinen Flüssen ihr Daseyn giebt. Es besteht fast durchgängig aus Granit, und nur am Fuße aus Sandstein. Die übrigen minder hohen Gebirge dieser Landschaft scheinen Fortsetzungen der Estrella zu seyn; und enthalten theils Granit, theils Schiefer, größtentheils aber schieferigen Sandstein. Nur längs der Küste erstrecken sich Fortsetzungen der estremadurischen Kalksteingebirge, die am Fuße ungemein fruchtbaren Boden haben. Der Mondego, Vouga und Zezere sind die größten Flüsse der Landschaft; die beiden ersteren ergießen sich ins Meer und der letztere in den Tejo. Einen nördlichen Lauf nach dem Douro nimmt der Coa. Bedeutend und eigentlich schiffbar ist keiner von allen. Der Vouga richtet durch seine Ueberschwemmungen viel Schaden an. Der größte Theil der Landschaft ist bergig, im Norden und Osten kahl, dürre und unfruchtbar und schlecht angebaut. Die schönsten und fruchtbarsten Gegenden sind im Westen an dem Vouga und Mondego. An der Küste ist das Land meistens flach und voller Sümpfe, und daher höchst ungesund. Die flachen Landstriche haben gute Getreidefelder und liefern besonders viel Mais. In den höheren, kälteren Gegenden wird auch Rocken gebaut. Die Weine werden sehr geschätzt; bei Coimbra weiße und am Douro rothe, die über Porto stark ausgeführt werden. An Baumfrüchten aller Art ist kein Mangel; die westlichen Gegenden tragen vorzüglich gute Orangen. An Kastanien, der allgemeinen Nahrung der Armen, ist Ueberfluß. Die hohen Gebirge, welche aber größten-

theils nackt sind, tragen Birken, Vogelbeerbäume u. s. w. und verschiedene Gesträuche von Cisten, Haidearten, Erdbeer- und Lorbeerkirschensträuche. Fichtenwaldungen giebt es hin und wieder. Die Viehzucht ist ein Hauptnahrungszweig der Einwohner, besonders ist die Schaafzucht auf den fetten Weiden der Gebirge sehr ansehnlich. Die Schaafkäse dieser Provinz haben starken Abgang, und die Schinken von Lamego sind abgemein beliebt. Die Wälder liefern Wildpret, die Flüsse und das Meer Fische in Menge. Ueberdies hat Beira auch verschiedene Baisalzwerke. Die Gebirge enthalten viele schätzbare Produkte des Mineralreichs z. B. Rotheisenstein, silberhaltigen Bleiglanz, gediegenen Wismuth, Zinnerz, Bergkristalle, Rauchtopase u. s. w., wovon aber fast gar keine Notiz genommen wird. Auf ein mächtiges Steinkohlenlager (bei Buarcos) wird jedoch gebaut, und bei Sarzedas wird Gold gewaschen. Mineralquellen, besonders warme und schwefellichte, werden sehr häufig gefunden. — Beira enthält 11 Correições, 7 bischöfliche Städte, 230 Flecken, 56 Concelhos und einige Coutos, 1292 Kirchspiele, 224,649 Feuerstellen und ungefähr 1,123,245 Einwohner, folglich beinahe die Hälfte des ganzen Königreichs. Die Bewohner der fruchtbaren Ebenen werden von ihren eigenen Landsleuten der Trägheit beschuldigt. *)

Merkwürdige Oerter

1. Coimbra, der Hauptort der Landschaft (in 40° 12′ 29″ n. Br. und 9° 15′ 1″ ö. L.), ist eine alte offene Stadt, die an und auf einem Berge, am Flusse Mondego sehr angenehm liegt.

*) Man pflegt diese Provinz noch in Ober- und Unter-Beira einzutheilen. Richtiger nehmen Andere drei Theile an, nämlich: Beira mar, das niedrige Küstenland, Beira alta, das östlichere hohe Land nebst der Estrella und Beira beixa der östlichste Theil längs der spanischen Gränze.

aber enge und krumme Gassen hat. Sie ist der Sitz eines Bischofes, hat 8 Pfarrkirchen, 18 Stifter, 7 Klöster und über 3000 Feuerstellen aber nicht viel über 9000 Einwohner. Die hiesige Universität, die einzige in Portugal, nimmt das königliche Schloß und mehrere schöne Gebäude in der höchsten Gegend der Stadt ein. Der hiesige Bischof ist Rektor, und der Prior des hiesigen Augustinerklosters Santa Cruz Kanzler derselben. Sie besteht aus 6 Fakultäten, ist, vorzüglich seit der Einziehung des Kollegiums der Jesuiten, gut dotirt, hat eine Sternwarte, ein physikalisches und naturhistorisches Kabinet, ein chemisches Laberatorium, einen botanischen Garten und eine ziemlich starke Bibliothek. Die Studenten, etwa 800 an der Zahl, tragen einerlei altmodige Kleidung und sind jährlichen strengen Prüfungen unterworfen. Unter der Aufsicht der Universität steht ein königliches Lehr-Kollegium der Künste, und mit der medizinischen Fakultät ist eine Kuhpocken-Impfungsanstalt verbunden. Auch befindet sich hier seit 1794 das Oberschulkollegium für das ganze Königreich und dessen Kolonien. Die ehemalige Jesuiterkirche ist gegenwärtig die bischöfliche Domkirche. Coimbra ist der Sitz eines Corregedor und eines Provedor und hat seine vorzüglichste Nahrung von der Universität, doch sind auch einige Fabriken vorhanden, z. B. von Töpferwaaren, in Leinwand, Horn und einigen Wollenzeugen. Der Handel ist übrigens unbedeutend. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar und vortrefflich angebaut.*)

2. Condeixa (l. Condéscha) alt und neu, zwei Dörfer südlich von Coimbra mit verschiedenen Landsitzen der Großen

---

*) Auf der andern Seite des Mondego, Coimbra gegenüber, liegt die Quinta das Lagrimas d. h. das Haus der Thränen, worin die bekannte Ines de Castro gefangen saß und ermordet ward.

in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit wichtigen Mühlsteinbrüchen und einer sehenswerthen Tropfsteinhöhle.

3. Pereira, ein Flecken von 360 Feuerstellen an der großen Mondegoebene, die reiche Ernten von Mais, Sommerfrüchten und Melonen giebt.

4. Buarcos, ein Flecken von 205 Feuerstellen, an der Mündung des Mondego, mit einer Rhede, wichtiger Fischerei und einem bedeutenden Steinkohlenbergwerk.

5. Figueira, ein neuer gut gebauter Flecken am Meere mit einem Hafen, der als der Hafen von Coimbra anzusehen ist. Der kleine Ort treibt Handel mit Salz, Baumöl, Wein und Orangen, selbst in entfernte Länder.

6. Bussaço, ein Karmeliterkloster auf dem Gipfel des Gebirges gleiches Namens, dessen Bewohner in ihrer schauervollen Abgeschiedenheit sehr strenge leben, und Felder, Gärten, Waldungen, Kapellen und Einsiedeleien in ihren Ringmauern haben.

7. Louzã, ein Flecken von 518 Feuerstelleu am Fuße des hohen Kalksteingebirges gleiches Namens, auf dem für Lissabon und Coimbra im Winter Schnee gesammlet und in eigenen Schneehäusern aufbewahrt wird.

8. Aveiro, Stadt und Hauptort einer Correiçaõ, von ungefähr 3000 Einwohnern, nicht weit von der Mündung des Vouga in einer sumpfigen, ungesunden Gegend, mit einem nur für kleine Schiffe tauglichen Hafen, aus dem ein Kanal, oder Arm des Flusses nach Ovar abgeht. Aveiro ist der Sitz eines Bischofs, eines Corregedor und Provedor, hat viele Salzgruben, treibt starke Fischerei und einigen Handel, der aber gegen ehedem sehr gesunken ist. Der Ort hieß eine Zeitlang Neu-Bragança, seit König Josephs I. Tode ist aber der alte Name wieder eingeführt worden.

9. Feira, ein Flecken von 250 Feuerstellen, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedor, hat ein sehr weitläufiges Gebiet.

10. Ovar, ein großer, gut gebauter Flecken von 1270 Feuerstellen, am nördlichen Ende des nach ihm benannten Kanals, wodurch er mit Aveiro in Verbindung steht. Treibt guten Spedizionshandel.

11. Viseu (l. Wisé-u), eine Stadt von 900 Feuerstellen auf einer Anhöhe in einer fruchtbaren Ebene, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Bischofes, eines Corregedor und Provedor. Im September wird hier eine sehr berühmte Messe gehalten, auf welcher für mehrere Millionen Luxuswaaren umgesetzt werden.

12. Lamego, eine Stadt von 1155 Feuerstellen, am Fuße eines Berges, in einer niedrigen mit rauhen Bergen umgebenen Gegend. Sie ist der Hauptort einer Correiçaõ, Sitz eines Bischofes, eines Corregedor und Provedor und ist schlecht gebaut, doch haben verschiedene adlige Familien hier Palläste. Lamego hat beträchtliche Viehmärkte, im März eine Freimesse und vom Weinbau wohlhabende Einwohner. Der Ort ist in der Geschichte durch die Reichstagsversammlung im Jahre 1143 berühmt geworden.

13. Mondim, ein kleiner Flecken, woselbst viel Seide gewonnen wird und seidene und wollene Strumpfwaaren verfertigt werden.

14. Arnellas, ein nahrhaftes Dorf am Douro, unweit O Porto, mit wichtigen Salzniederlagen und Weinmagazinen.

15. Pinhel (l. Pinjéll), eine kleine unansehnliche Stadt von 497 Feuerstellen, am Fuß eines Berges, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Bischofes und eines Corregedor.

16. Trancoso, ein bemauerter Flecken von 390 Feuerstellen, Hauptort einer Correição und Sitz des Corregedors.

17. Almeida, eine vorzügliche Gränzfestung Portugals, auf einer Anhöhe, die eine weite, öde Ebene beherrscht. Ausser dem Kastell ist auch der Flecken von 550 Feuerstellen gut befestiget und stark bewohnt. Die hiesigen Freimärkte werden von den Spaniern vorzüglich stark besucht. *)

18. Guarda, eine Stadt von 707 Fenerstellen in dem östlichen Theile des Gebirges Estrella, Hauptort einer Correição, Sitz eines Bischofes, eines Corregedor und Provedor. Sie ist ummauert, hat ein Kastell und könnte, wenn sie neu befestiget würde, der Schlüssel der Provinz werden.

19. Linhares, Flecken von 181 Feuerstellen, Hauptort einer Correição und Sitz eines Corregedors.

20 Covilhão (l. Cowiljáng), ein Flecken von 959 Feuerstellen an dem dürren Abhange des Estrellagebirges, mit einem Kastell und mit sehr blühenden Tuchmanufakturen, worin grobe Tücher für das Volk und das Militär verfertigt werden. Auch die Wollenzeugwebereien sind wichtig. Es werden hier jährlich zwei Messen gehalten. In der Nachbarschaft ist eine heilsame warme Quelle.

21. Celorico, ein Flecken mit den Zunamen Beira, am Fuß der Estrella, mit einem Kastell und einer Wollspinnerschule.

22. Castello-Branco, eine alte befestigte Stadt von 1114 Feuerstellen, Hauptort einer Correição, Sitz eines Bischofs, eines Corregedor und Provedor. Sie gehört dem Christusorden.

---

*) Im Jahre 1762 wurde die Festung von den Spaniern nach einer eben so schlechten Belagerung als Vertheidigung eingenommen.

23. Sarzedas, ein Flecken von 556 Feuerstellen, am Flusse Liça, in welchem von den Landleuten Gold gewaschen wird.

24. Monsanto, eine Festung mit einem Kastell auf einem hohen unzugänglichen Berge, auf dem Brunnen befindlich und Getreide, Oel und Baumfrüchte hinlänglich gewonnen werden.

c. Die Landschaft Entre Douro e Minho.

Diese Landschaft, welche im gemeinen Leben Minho (spr. Minjo) genannt wird und von den beiden Flüssen Douro und Minho den Namen führt, ist die nördlichste des Königreichs, gränzt an Traz os Montes, Beira und das spanische Galizien, von dem es durch den Minho und sehr tiefe ungangbare Wege getrennt wird. Sie ist 15 Meilen lang und 10 Meilen breit, und hat einen Flächeninhalt von 109 □ Meilen. Die Provinz wird von hohen Bergketten durchschnitten, welche fast sämmtlich von Nordosten nach Südwesten streichen und schöne fruchtbare Thäler bilden. Das rauhe und steile aber wasserreiche und waldige Gerezgebirge, dessen höchste Spitze zwischen 3000 und 4000 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, und aus Granit besteht, ist der höchste Bergzug des Landes, und wirft mehrere Gebirgszacken nach allen Richtungen aus*). Die meisten Berge haben sehr aufgethürmte und zackige Felsengipfel. Die Küste ist felsig und zerrissen und erhebt sich bald zu hohen Bergen. — Der Douro ist der größte und nützlichste Fluß der Landschaft und fällt unweit O Porto ins Meer. Der Minho ist der Gränzfluß gegen Spanien. Die kleineren Flüsse und Bäche, die fast unzählbar sind und im Winter reissenden Strömen gleichen, werden von den Einwohnern zur Wässerung

---

*) Mit Galizien in Spanien hängt die Provinz durch einen steilen und engen Paß, Portela de Homem (l. Omeng) zusammen.

der Felder und Wiesen trefflich benutzt. Nur die beiden Hauptflüsse sind schiffbar. — Die Winter sind nicht strenge und die Sommer, wegen der vielen Waldung und Bäche, kühl, doch ist die Sonnenhitze in manchen Thälern sehr drückend. — In keinem Theile Portugals wird die Bodenkultur eifriger betrieben. Die Ebenen und Thäler werden Gartenartig bebaut, und nicht leicht findet man einen unbenutzten Fleck Landes. Es wird so viel Getreide, vorzüglich Mais und Wein, gewonnen, daß noch bedeutende Ausfuhren davon gemacht werden können. Man läßt den Wein an Bäumen hinaufranken, und gewinnt dadurch zwar vielen, aber sauren Wein. Obst, Wallnüsse, Kastanien und Orangen giebt es im Ueberfluß. Oelbäume sieht man aber selten. Die Wälder bestehen aus Eichen, Korkbäumen, Steineichen, Lorbeerbäumen, Zypressen und die höheren Berge tragen Fichten, Birken, Taxus, Vogelbeerbäume und Bergwacholder. Unter den Pflanzen bemerkt man ein sonderbares Gemisch von süd- und nordeuropäischen Gewächsen. — Die Viehzucht wird stark betrieben *). Auch giebt es viele Spuren von Eisen- Kupfer- und Zinnerzen, die aber nicht benutzt werden. — Die Landschaft ist in ganz Portugal die bevölkerteste. Sie enthält 7 Correiçoës, 3 Cidades, 24 Flekken, 1327 Parochien, 181,593 Feuerstellen und ungefähr 820,000 Einwohner, folglich die unglaubliche Bevölkerung von 7700 Menschen auf jeder □ Meile. Die Menschen sind so fruchtbar, wie der Boden ihrer Thäler, die sie bewohnen, so daß sie zu Auswanderungen gezwungen sind. Ihre Thätigkeit, ihre milden Sitten und ihre Genügsamkeit können die Reisenden nicht genug loben; sie gehören zu den besten Menschen in Portugal.

*) Unter den wilden Thieren giebt es Wölfe, die in Europa so seltene wilde Ziege und Wildpret aller Art.

Merkwürdige Oerter.

1. O Porto (d. h. der Hafen), eine Stadt, die zuweilen auch schlechthin Porto genannt wird, in einem engen und wilden, aber doch höchst reizenden Thale an der Mündung des Douro, auf beiden Seiten des Flusses. Die Stadt ist mit ihren weitläuftigen Vorstädten ganz offen, hat 52 größere Straßen, worunter manche breit und gerade, viele aber eng, krumm und steil sind, verschiedene schöne mit Pallästen bebaute und mit Springbrunnen und Alleen gezierte Plätze, die, so wie die beiden Kaien am Strom, und die Balkons an der Stadtmauer längs dem Flusse, zum Theil die herrlichsten Aussichten gewähren. Nächst Lissabon ist O Porto die schönste, größte, lebhafteste und reichste Stadt in Portugal. Sie hat 10,000 Häuser, die durchgängig 3 Geschoße hoch von Quadersteinen erbaut und mit Balkons versehen sind. Die Kirchen, unter denen sich die Domkirche, die Kirche der Kleriker mit dem höchsten Thurm im Königreiche, besonders auszeichnen, sind inwendig äußerst reich, aber nicht immer geschmackvoll verziert. Ungemeine Pracht herrscht in den 17 Klöstern. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören ferner 15 Hospitäler *), wovon 8 unter der Brüderschaft der Casa de Misericordia stehen, die zur Unterstützung der Armen, Kranken, Waisen und Findlinge jährlich an die 90,000 Rthlr. ausgiebt, der große Pallast des Bischofes, das Kollegienhaus des Oberappellazionsgerichts am großen neuen Platze, mit den geräumigen Gefängnissen, das schöne Faktoreihaus der Engländer mit der Börse, das Assembléehaus für Fremde, das Schauspielhaus und das Zollhaus. O Porto besteht aus 10 Paro-

*) Das im Bau begriffene neue allgemeine Hospital wird, wenn es vollendet ist, 159 Säle und 142 Krankenzimmer enthalten und ein Viereck von 783 Fuß Länge einnehmen.

chien und enthält zwischen 70 und 80,000 Einwohner. Die Reichen und Vornehmen wohnen in der alten und höheren, die arbeitende und Gewerbetreibende Menschenklasse aber in der Neustadt. Porto ist der Sitz eines Bischofes, des zweiten Oberappellazionsgerichts (Relaçaõ do Reino) im Königreiche, eines Zollgerichts, eines Münzhofes, und eines Corregedor und zugleich der Hauptort der Correiçaõ gleiches Namens. An Schulen und Bildungsanstalten fehlt es der Stadt, desto lebhafter ist der Erwerbfleiß und Handel der Einwohner. Unter den Fabriken in Seide, Gold- und Silbertressen, Kanten, Strümpfen, Kattun, Tuch, Metall, Töpferwaaren, Leder, Hüten, Glas, Tabak, Papier, Leinwand rc. sind manche ganz beträchtlich. Auf den Werften werden Kauffahrtheischiffe gebaut. Der Handel ist ungemein blühend. Alle Produkte der nördlichen Provinzen strömen hieher, und werden in den hiesigen Speichern und Magazinen, die für die Weine von außerordentlicher Größe sind zum weiteren Transport niedergelegt. Der Hafen der Stadt am Douro ist geräumig; die größten Schiffe legen bei den Kaien und Häusern der Kaufleute an. Nur mehr Sicherheit und ein besserer Eingang wäre ihm zu wünschen. Der mächtigste Zweig des Handels besteht in der Weinausfuhr, der größtentheils in den Händen einer geschlossenen Kompagnie ist, welche vorzüglich starken Absatz nach England und den Kolonien hat. Die übrige Ausfuhr besteht in Baumöl, Zucker, Leinwand, Tuch, Tressen, Wollen- und Seidenzeugen *). Man

---

*) Im Jahre 1789 wurden 35,600 Pipen Wein versandt, und 1804 liefen in den Hafen von O Porto 349 portugiesische, 211 englische, 150 nordamerikanische, 145 schwedische, 98 dänische, 95 preußische, 52 spanische und 42 hamburger Schiffe ein.

zählte hier 1805 187 portugiesische, 25 englische und 10 andere fremde Handlungshäuser. Die Stadt, deren Klima sehr gesund ist, liegt in einer malerischen mit reizenden Quinten und Landsitzen umgebenen Gegend, deren Gärten zu allen Jahreszeiten die schönsten Baumfrüchte und Gemüse in Menge hervorbringen.

2. Braga, eine Stadt und Hauptort einer Correiçaõ in einer großen und fruchtbaren Ebene. Sie ist alt und unregelmäßig gebaut, hat aber breite Straßen, schöne Plätze und Springbrunnen, und über 4000 Feuerstellen. Unter den 7 Pfarrkirchen besitzt die große, gothische Domkirche einen unermeßlichen Schatz, und von den 8 Klöstern sind einige sehenswerth. Braga ist der Sitz eines Erzbischofes, welcher Primas des Reichs ist, sehr große Einkünfte hat, und einen Pallast mit weitläuftigen Gärten bewohnt, und eines königlichen Corregedors. Die Einwohner sind fleißig und wohlhabend. Unter den Fabrikanlagen blüht vorzüglich die Hutmanufaktur und die Gewehrfabrik; auch giebt es Wachsbleichen, Lichtgießereien und viele Arbeiter in Horn, Metall und Leinwand.

3. Penafiel, eine Stadt von 802 Feuerstellen am Flusse Sousa, wovon sie auch einen Zunamen führt, am Abhang eines Berges, von dem man ein schönes Thal nach O Porto übersieht. Sie ist der Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedor, ist nahrhaft und hat jährlich drei Freimärkte.

4. Villa nova do Porto, ein Flecken an dem südlichen Ufer des Douro, der eigentlich ein Quartier von O Porto ausmacht und sehr volkreich ist.

5. Guimaraẽs, ein ummauerter Flecken von 1480 Feuerstellen auf einer Anhöhe, mit einem alten Schloß, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedor und Provedor. Man verfertigt viele Messer und Leinwand und die Bewohner

verrathen überhaupt viel Industrie. Guimaraës war die Residenz der ersten portugiesischen Könige. In der Nachbarschaft sind warme Bäder. —

6. Amarante, ein Flecken von 500 Feuerstellen in einem fruchtbaren Thal, der gut gebaut und bevölkert ist.

7. Vianna, ein großer wohlgebauter Flecken von 2000 Feuerstellen am Ausflusse des Lima, dessen ehemaliger bedeutender Handel sich aber seit Verstopfung des Hafens größtentheils nach O Porto gezogen hat. Nur kleine Schiffe können jetzt einlaufen, so daß die Einwohner sich gegenwärtig nur auf den Küstenhandel und auf den Fischfang einschränken. Viana ist der Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedors und Provedors.

8. Ponte de Lima, ein kleiner Flecken von 597 Feuerstellen am Lima, über den eine schöne steinerne Brücke führt. Die hiesige ökonomische Gesellschaft hat sich um den Seidenbau und um die Anlegung der Spinn- und Webeschulen viele Verdienste erworben.

9. Villa nova de Cerveira, ein befestigter Flecken von 208 Feuerstellen in einem von Bergen umgebenen Thal, am Minho.

10. Monçaõ, ein Flecken von 239 Feuerstellen am Minho, der ehedem sehr starken Weinbau trieb, jetzt aber ziemlich verfallen ist *).

11. Arcos de Val de Vez, ein kleiner Flecken von 134

*) Unweit Monçaõ, am Gerezgebirge, steht auf einem Berge die Kapelle Nossa Senhora da Abbadia, mit einem wunderthätigen Marienbilde, wohin so stark gewallfahrtet wird, daß zuweilen ein neues Dorf von hölzernen Baracken dabei entsteht.

Feuerstellen, am Flüßchen Vez, woselbst im März und Juli stark besuchte Freimessen gehalten werden.

12. Barcelos oder Barcellos, ein großer, ummauerter Flecken, mit schönen Häusern und Straßen am Flusse Cávado, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedors, mit einem großen, fruchtbaren und volkreichen Gebiet.

13. Esposende, ein Flecken mit einem Hafen am Ausflusse des Cavado ins Meer, der aber, wegen seiner Versandung, nur kleine Fahrzeuge aufnehmen kann.

14. Villa do Conde, ein Flecken von 900 Feuerstellen, an der Mündung des Ave, der einen kleinen Hafen bildet. Der Ort treibt Küstenhandel.

15. Melgaço, ein befestigter Flecken von 158 Feuerstellen auf einer Anhöhe, nicht weit vom Flusse Minho.

16. Valença, eine Gränzfestung gegen Spanien von 214 Feuerstellen, auf einer Höhe am Minho. Der Flecken ist nahrhaft und wohlgebaut, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedor. Hier befindet sich eine mathematische Schule.

17. Caminha, ein stark aber unregelmäßig befestigter Flecken von 504 Feuerstellen am Ausflusse des Minho, mit einem Hafen, dessen Zugänge aber gefährlich sind. Die Einwohner leben von Fischerei und Seesalzbereitung.

d. Die Landschaft Traz os Montes.

Diese Landschaft liegt zwischen Beira, Minho und den spanischen Provinzen Galizien und Leon, und hat den Namen von ihrer Lage jenseits der Gebirge Maraõ und Gerez. Sie ist ungefähr 28 geogr. Meilen lang und 26 breit und hat einen Flächeninhalt von 137 □ Meilen. Die Provinz, die ein-

zige, welche nirgend ans Meer stößt, ist die höchste und bergigste des ganzen Reiches, besonders gegen Norden und Osten, wo die spanischen Gränzgebirge sie umgeben. Gegen Süden hin verflächen sich die Berge, die, mit einer Richtung gegen Süden, nur kurze zerstreute Bergzüge bilden. Die Serra de Montezinho an der Nordgränze ist das höchste Gebirge. Auch der Gerez tritt aus dem Minho noch über. An der Westgränze erstreckt sich der Marao. Die übrigen Gegenden sind minder hoch und voll fruchtbarer Thäler. Das Land ist größtentheils felsig, dürr und kahl und daher nicht schön zu nennen. — Der südlich auf der Gränze fließende Douro ist der Hauptfluß der Provinz, welcher die meisten, nördlich aus Galizien kommenden Flüsse aufnimmt. Der einzige Cávado vereinigt sich mit dem Minho. Die vorzüglichsten Flüsse, der Támega, Tua und Sabor, stürzen, wie alle übrigen, aus felsigen Gebirgsgegenden herab, und überschwemmen im Winter die benachbarten Gegenden. — Das Klima ist das kälteste in Portugal. Manche Berggipfel sind bis in den April mit Schnee bedeckt, und im März belegen sich die Pfützen noch mit Eis. Im Süden sind die Gegenden niedriger, wärmer und fruchtbarer, und im Sommer sehr heiß. Manche Thäler, selbst im Norden, sind ungemein fruchtbar, und vorzüglich schön sind die Wiesengründe. — Ungeachtet der vielen Gebirge ist der größte Theil der Landschaft doch ziemlich, und manche Gegend sogar gut angebaut. Man baut vorzüglich Rocken und Weizen, südlicher auch Mais und Schminkbohnen. In guten Getreidejahren kann sogar ausgeführt werden. Die südlichen Gegenden liefern Oel, Flachs, gutes Obst und vorzüglich die Dourogegend den besten Wein im Reiche. Nur die Gipfel der Gebirge haben schöne Eichen, Birken- und Kastanienwälder, die niedrigeren Berge und Ebenen nur Ge-

büsche. — Die Viehzucht erstreckt sich nur auf Schafherden. Das meiste Vieh wird aus dem spanischen Galizien geholt. Doch sollen auch gute Pferde gezogen werden. An kleinem Wildpret und an wilden Schweinen fehlt es nicht; auch sind die Wölfe nicht selten. Die Einwohner sind nicht unthätig, verstehen aber den Landbau nicht hinlänglich. Eigentliche Industrie sucht man vergebens; denn von dem ehemaligen Seidenbau sind nur noch Ueberreste übrig, und der Weinbau beschäftigt nur die südlichen Gegenden. In den Sitten sind die Einwohner rauh, aber tapfer, kriegerisch und sehr gastfrei. — Traz os Montes enthält 4 Correiçoẽs, 2 Städte, 59 Flecken und 2 Honras, 711 Kirchspiele, 77,054 Feuerstellen und ungefähr 308,984 Einwohner, so daß diese Provinz nächst Minho und Beira am stärksten bevölkert ist.

Merkwürdige Oerter.

1. Miranda de Douro, ein verfallener und entvölkerter Ort von 236 Feuerstellen am Flusse Douro in einer rauhen bergigen Gegend; war ehedem eine Gränzfestung gegen Spanien, mit zwei Forts, jetzt ein offener Ort. Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs, eines Corregedor und Provedor und der Hauptort einer Correiçaõ.

2. Algozo, ein Flecken von 131 Feuerstellen mit einem bedeutenden Viehmarkt.

3. Torre de Moncorvo, ein schlechter Flecken von 383 Feuerstellen in einer Gebirgsgegend, Hauptort einer Correiçaõ und Sitz eines Corregedor und Provedor. Die Festungswerke sind unbedeutend. Von hier befahren Barken den Douro.

4. Chacim, ein Flecken von 162 Feuerstellen, mit Seidenbau und Seidenmanufakturen.

5. Freixo de Espada, Cinta ein angenehm gelegener Flecken, an der spanischen Gränze, mit beträchtlichem Seidenbau.

6. Mirandella, ein großer Flecken von 336 Feuerstellen, in einer fruchtbaren und warmen Gegend am Fluß Tuela oder Tua, der vermittelst einer steinernen Brücke von 19 Bogen mit dem Oertchen Golfeira verbunden ist. Auf den hiesigen Märkten werden viele Seidenzeuge abgesetzt.

7. Mós oder Moz, ein Flecken, in dessen Nachbarschaft bei dem Dorfe Caroiçaes ein Eisenhammer, das einzige Hüttenwerk im Reiche, angelegt ist.

8. Villarinho da Castanheira, ein Flecken von 264 Feuerstellen, in dessen Nähe sich der an Weizen, Mais, Bohnen, Flachs und Hanf ungemein fruchtbare Landstrich, Campo de Villariça genannt, befindet.

9. Bragança, eine ummauerte Stadt mit einem Flecken von 869 Feuerstellen, einem Kastell und Fort in einer geräumigen, baumleeren, aber an Wiesen und Feldern reichen Ebene. Der Ort ist das Stammhaus der letzten königlichen Familie, der Sitz eines Corregedor und des Gouverneurs der Provinz. Wegen des Kastells ist der Ort ein Waffenplatz. Die hiesigen Seidenmanufakturen waren einmal sehr in Flor.

10. Chaves, ein Flecken mit 680 Feuerstellen, auf einer wohlbebauten Ebene, Waffenplatz und Gränzfestung gegen Spanien, mit einigen Forts, und Sitz eines Corregedor. Die hiesigen warmen Quellen waren schon den Römern bekannt, und aus ihrer damaligen Benennung Aquae Flaviae ist Chaves geworden.

11. Monte Allegre, ein Flecken im Gerezgebirge, in dessen Nachbarschaft sich warme Bäder, Caldas de Gerez, befinden, welche immer bequemer eingerichtet und im Sommer stark besucht werden.

12. Villa-Real, ein großer Flecken, von wenigstens 1500

Familien, in einer angenehmen Gegend am Fuße des Maraõ-Gebirges. Er liegt an der großen Landstraße aus Spanien nach O Porto, ist sehr nahrhaft und wohlhabend, und treibt starken Handel. Uebrigens ist hier der Sitz eines Corregedor.

e. Die Landschaft Alentéjo (l. Alenté-sjo)

Diese Landschaft, welche von ihrer Lage jenseits des Tejo auch Alem-Tejo geschrieben wird, ist die größte in Portugal, denn sie enthält 480 □ Meilen, gränzt an Spanien, Beira, Estremadura, das Meer und an Algarve, und wird von dem Tejo, der Guadiana, dem Sado und einigen kleinen Flüssen bewässert, wovon nur die beiden ersten schiffbar sind, die übrigen aber durch Ueberschwemmungen oft viel Unheil anrichten. Die Seeküsten sind niedrig und haben nur zwei wenig sichere Häfen, die nur für Fischerbarken eigentlich von Nutzen sind. — Die Provinz hat zwar eigentlich keine Gebirge, wird aber von vielen kleinen Bergrücken durchschnitten. Nur auf den Gränzen laufen höhere Bergzüge z. B. die Serra de Monchique im Süden, de Mamede, de Vianna im Westen und der wilde Monte Muro im Nordosten. Granit, Kalk- und Sandstein wechseln in diesen Gebirgen ab. Der mittlere Theil der Landschaft besteht aus großen, zum Theil dürren und wüsten Ebenen, die aber mit Erdbeerbäumen, Ladan-Mastixsträuchen, Genisten, Myrthen und verschiedenen Cistenarten bewachsen sind. Die Oerter liegen meistens wie reizende Inseln in einem wüsten Meere von fruchtbaren Kornländereien und grünen Wiesen umgeben. Im Ganzen ist die Provinz eines noch weit stärkeren Anbaues fähig. — Sie liefert, ungeachtet der Vernachläßigung, alle Arten von Getreide, besonders Weizen und Gerste, so reichlich, daß sie Lissabon auf ein halbes Jahr mit Brodkorn

versehen soll, und hieß einst sogar der Kornboden von Portugal. In nässeren Gegenden wird auch Reis gebaut. An Weinbau fehlt es nicht, die Weine werden aber schlecht behandelt; nur wenige Oerter machen darin eine Ausnahme. Häufiger und besser wird das Baumöl gewonnen. Orangen und Feigen sind in vielen Gegenden gut, und die Kastanien bei Portalegre vortrefflich. Das Kastanienholz ist das gewöhnliche Bauholz der Provinz; denn die Wälder bestehen aus Kastanien, immergrünen und eßbaren Eichen, und in schlechteren Gegenden aus Korkbäumen, Kermeseichen, Seetannen und Fichten. An wohlriechenden Kräutern ist Ueberfluß. Wiesen findet man nur in einigen gut gewässerten Thälern. Die Schweine- Schaf- und Ziegenzucht ist beträchtlich *). Bei Evora ist eine königliche Stuterei. Bei Portalegre werden die Kalekuten heerdenweise gezogen. Die Bienenzucht ist auf manchen Heiden von Bedeutung. Wildpret aller Art ist in Menge vorhanden. Von Raubthieren findet man nur Wölfe. Die Flüsse und Küsten sind sehr fischreich. Die häufigen Erzgänge in den Gebirgen sind bisher unbenutzt geblieben, doch hat man in dem Gebirge Vianna und bei Beja ehedem Silbererze gewonnen. An schönem Marmor ist die Provinz besonders reich. — Alentéjo enthält 8 Correiçoe's, 4 Städte, 105 Flecken, nur einige wenige Dörfer, aber sehr viele einzelne Bauerhöfe, 369 Kirchspiele, 76,246 Feuerstellen und ungefähr 326,000 Einwohner, so daß die Provinz sehr schlecht bevölkert ist. Es fehlt an Industrie und Aufmunterung; die Manufakturen sind kaum der Rede werth, und außer dem bedeutenden Schleichhandel mit Spanien ist kein

*) Vorzüglich findet man hier die chinesischen schwarzen Schweine, die von der schönen Kastanien- und Eichelmast sehr gute Schinken geben. Die Ziegenkäse dieser Provinz sind allgemein beliebt.

Handel im Gange, denn es fehlt an Wegen und Häfen. Uebrigens sind die Einwohner gut und sehr lebhaften Geistes.

Merkwürdige Oerter.

1. Evora, die Hauptstadt der Provinz und oft der Sitz der portugiesischen Könige, liegt in einer weiten, fruchtbaren Ebene, und hat 3162 Feuerstellen. Enge und krumme Gassen und hohe gothische Häuser beweisen das hohe Alter der Stadt, und die Menge der Kirchen und Thürme giebt ihr in der Ferne ein schönes Ansehen. Das Schloß und die ehemaligen doppelten Mauern der Stadt liegen in Ruinen. Die alte Domkirche ist ein sehr ehrwürdiges Gebäude. Unter den 22 Klöstern und Stiftern zeichnet sich das Franziskanerkloster mit seinem Beinhause aus, dessen Gewölbe von 8 mit Menschenknochen und Schädeln besetzten Pfeilern getragen wird. Aus den Römer-Zeiten ist noch eine Wasserleitung und die Ruine eines Dianentempels übrig. Evora ist der Sitz eines Erzbischofes, des reichsten Kapitels in ganz Portugal, eines Corregedor und Provedor. Bei der Kathedralkirche befindet sich ein theologisches Seminarium. An Gewerbe und Betriebsamkeit fehlt es dem Ort sehr, doch hat er um Johannis eine stark besuchte Messe.

2. Estremoz (l. Estremohs), ein Flecken von 1594 Feuerstellen in einer fruchtbaren Gegend, mit breiten Straßen, einem großen gut umbauten Platze, aber niedrigen Häusern. Die Festungswerke sind verfallen, doch ist noch ein festes Kastell in der Stadt und ein Fort außerhalb der Stadt befindlich. Das Kastell hat ein gut versehenes Arsenal. Hier werden die in Portugal und Spanien beliebten irdenen Gefäße gemacht, welche zur Kühlung des Getränkes dienen. *)

*) In der Nähe von Estremoz liegt das Dorf Ameixial, wo die Portu-

3. Montemór o Novo, ein offener Flecken in einer Obstreichen Gegend, wo auch viel irdenes Geschirr gemacht wird.

4. Beja, eine sehr alte mit Mauern umgebene Stadt, auf einem Hügel in einer großen kornreichen Ebene. Sie enthält 1651 Feuerstellen, ist der Sitz eines Corregedor und Provedor und hat ein altes verfallenes Kastell. Die Stadt hat viele Gärten, guten Ackerbau und im August zwei Messen. Man findet hier viele römische Ueberbleibsel.

5. Moura, ein Flecken und Waffenplatz mit Festungswerken, von 1193 Feuerstellen, hat einen Kommandanten und Corregedor.

6. Serpa, ein offener Flecken von 1181 Häusern unweit der Guadiana, wo sie den sogenannten Wolfssprung zwischen zwei Felsen macht, auf einer rauhen felsigen Höhe, die aber mit Kornfeldern und Gärten umgeben ist. Treibt starken Schleichhandel mit den Spaniern.

7. Ourique, ein Flecken von 568 Feuerstellen, auf einer erhabenen, schlecht angebauten Fläche, auf welcher König Alphons I. 1139 die Mauren schlug, und sich das Reich und den Thron erwarb.

8. Mertola, ein mit hohen Mauern umgebener Flecken von 619 Feuerstellen auf einem steilen Berge an der Guadiana. Ist, wegen seiner von Natur festen Lage, ein Waffenplatz.

9. Ajustrel, ein Flecken mit einem alten Kastell von 210 Feuerstellen, in dessen Nähe sich eine Mineralquelle befindet, die als ein kräftiges Brechmittel wirkt.

---

giesen 1663 einen wichtigen Sieg über die Spanier erfochten, der ihnen ihre Freiheit wiedergab.

10 Sines, ein Flecken von 261 Feuerstellen an einer kleinen Bai, die für kleine Schiffe einen sichern Ankerplatz abgiebt. Die Einwohner gewinnen einen guten Wein und leben von der Fischerei.

11. Villa viçosa, (d. h. die lustige Stadt) ein großer Flecken von 1051 Feuerstellen, in einer sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend, mit geraden Straßen, großen Plätzen, und einem Pallast, den die Könige zuweilen zu bewohnen pflegten. Ein kleiner Theil des Orts ist mit Festungswerken umgeben und hat ein gutes Kastell. Hier ist der Sitz eines Corregedor. In der Nachbarschaft befindet sich ein königlicher Thiergarten (a Tapada) mit einem Jagdschlosse.

12. Arrayólos, ein offener Flecken von 517 Feuerstellen auf einem hohen Granitberge, woselbst sich eine Tapetenmanufaktur befinden soll.

13. Elvas, eine Stadt und wichtige Festung an der spanischen Gränze, mit 4000 Feuerstellen, in einer angenehmen Gegend. Sie ist nicht sonderlich gebaut, hat ein sehr großes Arsenal, worin auch ein Arbeitshaus und Gefängniß sich befindet, ein Militärhospital und Marställe, lauter schöne Gebäude. Elvas ist der Sitz eines Bischofes, eines Corregedor und Provedor, und der Wohnort des Gouvernörs der Provinz. Die Festungswerke sind in gutem Zustande, und werden durch die Forts Santa Luzia und La Lippe *) bestrichen. Hier steht gewöhnlich der Kern des portugiesischen Militärs in Garnison. Die Anstalten, welche die Festung mit Wasser versehen, sind

*) Das Fort oder die Festung la Lippe ist von den portugiesischen General Grafen von Schaumburg-Lippe 1764 angelegt, und soll einer der festesten Plätze in Europa seyn.

sehenswerth. Elvas hat viel Verkehr mit Spanien, und treibt einen beträchtlichen Schleichhandel.

14. Campo-Mayor, ein befestigter Flecken von 243 Feuerstellen, an der spanischen Gränze, mit zwei Forts und einem verfallenen Kastell.

15. Portalegre, eine mit Mauern und Thürmen umgebene, und durch Außenwerke und zwei Forts befestigte Stadt am Abhang eines Berges, von 1127 Feuerstellen, mit einem Bischof, einem Corregedor, Provedor, und einer blühenden königl. Tuchmanufaktur, worin grobe und feine Tücher gemacht werden.

16. Arronches, ein Flecken von 419 Feuerstellen, mit weitläuftigen aber wenig haltbaren Festungswerken.

17. Marvaõ, ein befestigter Flecken von 344 Feuerstellen, auf einem hohen Felsen an der spanischen Gränze, mit vielen Ueberbleibseln einer alten römischen Stadt.

18. Crato, ein ummauerter Flecken von 700 Familien, Hauptort des Johanniterordens, mit einem Corregedor.

19. Aviz, ein kleiner mit verfallenen Mauern umgebener Flecken, mit einer gut gebauten Vorstadt und 280 Feuerstellen. Er ist der Hauptort des Ritterordens von Aviz und hat einen Corregedor.

20. Jurumenha, ein Flecken und Gränzfestung gegen Spanien, an der Guadiana.

f. Die Landschaft Algarve oder Algarbien *).

Algarve d. h. im arabischen: das gegen Abend gelegene Land, der südlichste Theil von Portugal, ist ungefähr 22 geogr.

---

*) Algarve war ehedem ein eigenes maurisches Königreich, das sich aber nach Spanien und selbst nach Afrika hinein erstreckte. Die portugiesischen

Meil. lang und 5 bis 6 breit, und enthält ungefähr 99 □ Meilen. Die Landschaft gränzt nordwestlich an Alentéjo, gegen Osten an Spanien und gegen Süden und Westen an das Meer. Die Seeküste hat drei merkwürdige Vorgebirge, das Cabo de St. Vincente, de Santa Maria und das Cabo Corvoeiro. Die südliche Küste ist flach und sandig, die westliche aber hoch und felsig. Außer der Guadiana hat die Provinz keinen bedeutenden Fluß, doch fehlt es ihr nicht an Bächen und Quellen. Die beiden Gebirge Monchique und Caldeirão machen die nördliche Gränze vom Meer bis zur Guadiana. Am höchsten ist der Granitrücken der Serra de Monchique, ganz wüste und unangebaut; die übrigen bestehen aus schieferigem Sandstein und Kalkstein. Der angebaute Landstrich zieht sich schmal an den Küsten hin, und ist größtentheils sehr fruchtbar. Die niedrigen Berge tragen Korkbäume und Kermeseichen; auch giebt es in sandigen Gegenden Fichtenwälder. Aeußerst groß aber ist der Reichthum der Natur an den Küsten an südlichen Pflanzen und Blumen. Die Südfrüchte machen einen Hauptartikel des Handels aus. — Der Landbau, der sich selten über 1½ Meilen in das Land hinein erstreckt, liefert nicht Getreide genug. Das Fehlende wird aus Alentejo geholt, vorzüglich Weizen und Gerste. Wein wird stark gebaut, und besonders guter Sekt. Oel wird in Menge gepreßt, aber nicht gehörig behandelt. In den Gärten werden, außer den Orangen, süße Pataten und Pisangs gezogen. Die Viehzucht erstreckt sich eigentlich nur auf die Schweine, deren Schinken ausgeführt werden. An Hirschen, wilden Schweinen und anderem Wildpret fehlt es in den hö-

Könige führen daher noch jetzt den Titel: König von Portugal und Algarbien diesseits und jenseits des Meeres, ungeachtet sie nur noch einen Theil von dem diesseitigen Algarve besitzen.

heren Gegenden nicht. Die Seefischerei, und besonders der Fang des Thunfisches und der Sardinien, ist der Hauptnahrungszweig des gemeinen Volks, wozu ihm die vielen Häfen und Buchten der Küste sehr zu Statten kommen. — Algarve enthält 3 Correigoe's, 4 Städte, 14 Flecken, 71 Kirchspiele, 25,523 Feuerstellen und ungefähr 96,025 Einwohner. Den Mangel an Feinheit und Höflichkeit ersetzen die Einwohner durch Klugheit und einen beißenden Witz; sie sind die besten Seeleute, und auf der Flotte unerschrocken und treu. In Absicht des Handels mit Landesprodukten zeigen sie viel Gewerbfleiß. Der Schleichhandel mit Spanien und die Küstenfahrt ist beträchtlich.

Merkwürdige Oerter.

1) Lagos, die Hauptstadt der Landschaft, ein gut gebauter Ort in einer fruchtbaren Gegend von ungefähr 800 Feuerstellen, an einer geräumigen Bai, welche hier den kleinen Fluß Lagos aufnimmt. Sie ist befestigt, hat einige Forts und Batterien, eine kostbare Wasserleitung und ist der Sitz eines Kommandanten und eines Corregedor. Der Hafen ist nur für kleine Schiffe tief genug.

2. Villa nova de Portimaõ, ein mit hohen Mauern umgebener gut gebauter Flecken von 487 Häusern, mit einem großen aber schwer zugänglichen Hafen, der durch zwei Kastelle vertheidigt wird.

3. Sagres, ein wohlbefestigter Flecken von 49 Feuerstellen, auf einer felsigeu Landzunge am Cabo de St. Vincent, mit einer guten Rhede.

4. Albufeira, ein Flecken von 962 Feuerstellen, zwischen zwei hohen felsigen Vorgebirgen, mit einem guten und sichern Hafen, der durch ein Kastell beschützt wird.

5. Tavira, eine mit Mauern umgebene und durch ein

Kastell vertheidigte Stadt von 1563 Feuerstellen, in einer reizenden Gegend am Flusse Sequa. Sie ist der Sitz des Gouverneurs der Provinz, ist recht gut gebaut, hat eine kleine Bai, und ist der Sitz eines Corregedor und des einzigen Provedors in der Landschaft Algarve.

6. Loulé, ein ummauerter Flecken von 1283 Feuerstellen, in einem von hohen Kalkbergen umgebenen Thal. Hier werden sehr künstliche Arbeiten aus gefärbten Aloefäden gemacht. In seiner Nachbarschaft wird der stärkste Thunfischfang getrieben.

7. Castro Marim, ein Flecken von 275 Feuerstellen in einer sumpfigen Gegend der Guadiana, mit Batterien und einem Kommandanten.

8. Villa Real (auch mit dem Beisatz de St. Antonio de Arenilha) ein ganz neuer, regelmäßig angelegter Ort, unweit der Mündung der Guadiana. Er ist von dem Minister Pombal angelegt, der dadurch den Portugiesen den alleinigen Sardinienfang an der algarbischen Küste sichern wollte. Er ist wahrhaft schön angelegt, hat einen geräumigen Hafen, aber wenig wohlhabende Einwohner, weil der Ort zum Fischfang nicht so gelegen ist, wie das benachbarte, von Pombal zerstörte, Dorf Monte Gordo am Ausflusse der Guadiana.

9. Faro, die wichtigste und volkreichste Stadt in Algarve von 1199 Feuerstellen, in einer fruchtbaren Ebene. Sie ist regelmäßig gebaut, hat aber verfallene Mauern, ist der Sitz eines Bischofes und eines Corregedor. Ihr, durch eine Zitadelle gedeckter Hafen ist für große Schiffe nicht tief genug; doch ist sie die vornehmste Handelsstadt in der Provinz, und sendet viele Landesprodukte ins Ausland.

10. Silves, eine kleine Stadt von 740 Feuerstellen, in einer angenehmen Gegend, am Fuße des Gebirges Monchique.

11. Monchique, ein reizend gelegener Flecken von 426 Feuerstellen, am Gebirge gleiches Namens, dessen tiefe, warme Thäler die schönsten Südfrüchte aller Art liefern. In der Nähe befindet sich ein warmes Bad.

12. Alvôr, ein ummauerter Flecken von 162 Feuerstellen, mit einer Rhede und einem stark besuchten Gesundbrunnen.

Anhang.

Außereuropäische Nebenländer.

Die Nebenländer des portugiesischen Staats (wie er vor dem jetzigen Zustande war) in den außereuropäischen Erdtheilen, bestehen zwar, Brasilien ausgenommen, größtentheils nur aus Inseln und Niederlassungen, die aber zusammengenommen doch einen solchen ungeheuren Landstrich ausmachen, daß der Mutterstaat auf einer Weltkarte einen kleinen, winzigen Punkt dagegen einnimmt. Dessen ungeachtet sind sie Kolonien des kleinen Portugals und haben viel zur Entvölkerung desselben beigetragen. Diese Nebenländer werden hier nur kurz berührt werden, weil Portugals Schicksal noch nicht entschieden ist, und es daher von Frankreichs oder Britanniens Macht abhängt, wem diese oder jene Kolonie und Inselgruppe zu Theil werden wird.

I.

Inseln im atlantischen Meere und an der Westküste von Afrika.

1. Die Azorischen Inseln, Açores oder Terceiras *) zuweilen auch Flämische und Westliche Inseln genannt, bestehen aus einer kleinen Gruppe von 9 Eilanden, die von einigen zu Afrika, von andern aber mit mehrerem Recht zu Europa gerechnet werden, weil sie diesem Erdtheile näher, und nur 195 geogr. Meilen von Portugal entfernt liegen, auch diesem Königreiche, als eine dazu gehörende Landschaft, unmittelbar unterworfen sind. Sie liegen in drei Haufen zwischen 36° 56′ und 39° 43′ der nördl. Breite nnd zwischen 346° 30′ und 352° 30′ der Länge. Ihr vulkanischer Ursprung ist nicht zu verkennen, denn noch jetzt haben sie feuerspeiende Berge, aber ein warmes und gesundes Klima. Nur eine schwache Erdlage bedeckt ihren Felsengrund, die aber sehr fruchtbar ist, und Weizen, Gerste, Flachs und besonders guten Wein liefert. Ihre Waldungen bestehen vornehmlich in Zedern. Ueberdies liefern sie Honig, Wachs, Gummi, Alaun, Schlachtvieh u. s. w. Die Einwohner, welche aus lauter Weißen bestehen, und sich sehr vermehren, beliefen sich 1789 auf 150,000 Köpfe, und wohnen in Städten und Dörfern an den Küsten. Ihr Handel besteht im Vertausch ihrer Produkte, kann aber nie wichtig werden, weil es an sicheren Häfen fehlt. Die Inseln stehen unter einem Statthalter oder Generalkapitän, der mit den Corregedoren und Richtern zu Angra ein hohes Gericht bildet, von dem

* Açores oder Habichtsinseln sollen sie nach den vielen Habichten benannt worden seyn, welche die ersten Seefahrer daselbst fanden.

aber die Appellazionen an die Relaçaõ zu O Porto gehen. In geistlichen Angelegenheiten stehen sie unter dem Bischof zu Angra. Die Staatsrevenüen sind nicht unbedeutend, aber die Vertheidigungsanstalten der Inseln sind schlecht und die Forts und Festungswerke verfallen. Terceira ist die vornehmste Insel, nach welcher auch die ganze Gruppe benannt wird. Auf ihr ist die Hauptstadt Angra von wenigstens 10,000 Einwohnern, einem Hafen zu bemerken. Die Insel St. Miguel ist die volkreichste, mit der Stadt Ponta Delgada, welche 12000 Einwohner zählt. Die übrigen Inseln heißen Santa Maria, St. George, Graciosa, Fayal, Pico, Flores und Corvo.

2. Die Inseln Madeira und Porto Santo (welche auch wohl die Maderischen Inseln genannt werden) liegen in 32 und 33° nördl. Br. und 0° 8′ und 1° 22′ östl. Länge, und sind, ungeachtet sie von den Geographen zu Afrika gerechnet werden, eigentlich Landschaften des Königreichs Portugal; denn von dem Gerichtshofe zu Madeira wird an die Casa de Supplicaçao in Lissabon appellirt, und auch das Zollwesen steht unter dem Zollgericht dieser Hauptstadt. — Madeira ist die wichtigste Kolonie der Portugiesen, sie enthält ungefähr 18 □ Meilen, und kann als ein einziger Berg betrachtet werden, dessen höchste Spitze (Pic) eine senkrechte Höhe von 5068 Fuß haben soll. Die Insel hat deutliche Spuren ausgebrannter Vulkane, ein vortreffliches Klima, aber viel Erdbeben. Der Boden ist felsig und daher nur wenig angebaut. Alles Erdreich wird fast nur zu Weinbergen angewandt, denn der Wein ist das vorzüglichste Produkt, wovon jährlich 25,000 Oxhoft ausgeführt werden. Außerdem liefert die Insel Zucker, Orangen, Orseille, Honig, Wachs, Gummi ꝛc. Die Insel hat keine

Schlangen und reißende Thiere. Die Einwohner, ungefähr 64,000 Köpfe, sind größten Theils portugiesischer Herkunft, oder Neger und Mulatten. Die Farbe der Weißen ist dunkelschwärzlich. Beide Inseln stehen unter einem Gouverneur, der zugleich Generalkapitän ist. In kirchlichen Sachen stehen die Einwohner unter einem Bischofe. Dem Staat bleiben, nach Abzug der Ausgaben, etwa nur 245,000 Krusaden Einkünfte jährlich übrig. Die Insel bedarf weniger Festungswerke, weil steile Felsen und starke Brandungen das Landen an sich schon erschweren. — Funchal (l. Fundschal), die befestigte Hauptstadt, zählt über 11,000 Einwohner, und hat eine sehr unsichere Rhede, viele brittische Kaufleute und eine englische Faktorei.

Die Insel Porto Santo liegt 6 geogr. Meilen nordöstlich von Madeira, und erhebt sich, wie diese, in der Mitte zu einer steilen Spitze; sie hat dasselbe Klima, aber viele Nebel. Auch sie ist etwas angebaut, trägt Getreide, gute Weine, hat ebenfalls keine schädliche Thiere, aber viele Rebhühner und gute Bienenzucht. Das Eiland hat höchstens 1200 Einwohner, steht unter dem Statthalter von Madeira, hat aber einen eigenen Kommandanten. Festungswerke hat sie nicht, indem die Küste von steilen Klippen umgeben ist. Der Hauptort, Porto Santo, ein offener Flecken, hat ungefähr 600 Einwohner und eine ziemliche sichere Bucht. Zu diesen beiden Inseln gehören noch die nahe dabei liegenden drei Ilhas Desertas, welche hoch, felsig und unbewohnt sind, so wie die Ilhas Salvages, eigentlich nur eine kleine Insel mit vielen Klippen.

3. Die Caboverdischen Inseln (Ilhas do Cabo verde) oder die Inseln des grünen Vorgebirges, eine Gruppe von 10 Eilanden, unweit des benannten Vorgebirges, zwischen 14° 30′ und 17° 45′ nördl. Breite, und 4° —

7° der Länge, wohin von jeher die portugiesischen Verbrecher geschickt wurden. Die Einwohner, welche sich kaum auf 16,000 belaufen sollen, bestehen aus einer Vermischung der schwarzen Eingebohrnen nnd der Portugiesen. Selbst die Geistlichen sind Schwarze. Die Inseln sind gebirgig, zum Theil unfruchtbar, haben Mangel an Wasser, wodurch in den letzten Jahren große Hungersnoth entstanden ist, woran jedoch die Trägheit der Einwohner auch viel Schuld ist. Von Getreide-Mais- und Reisbau haben die neueren Reisenden wegen der Dürre keine Spur mehr gefunden, desto größeren Ueberfluß aber an köstlichen Baumfrüchten, als Orangen, Feigen, Bananen, Kokosnüsse, ferner Pataten, Kürbisse, Melonen und Salz. Indigo und Baumwolle wächst wild. Ehedem konnten die Inseln ganze Flotten mit Lebensmitteln versorgen. Die Gruppe hat einen Generalgouverneur, unter dem die Statthalter der einzelnen Eilande stehen, welche gewöhnlich Schwarze sind.

Die vorzüglichsten Inseln, welche sich auf 18 bis 20 belaufen sollen, sind St. Jago oder St. Jacob, mit der Stadt oder dem Hauptort gleiches Namens und dem Hafen Porto Praya, woselbst jetzt der Generalgouverneur wohnt, ferner die Inseln Del Fuego (die Feuerinsel) mit einem feuerspeienden Berge, Brava, Majo, Bonavista, Del Sale (die Salzinsel) St. Niclas, St. Lucia, St. Vincente, St. Antonio u. s. w. Sie werden selten von Seefahrern besucht.

4. Die Guinea- oder Linieninseln an der Küste von Guinea, einige Grade nördlich vom Aequator, von denen aber die Insel Ferna Po (Fernando del Po) 1778 an Spanien abgetreten ist. Sie bestehen jetzt aus der Ilha do Principe oder Prinzeninsel und der Insel St. Thomas, welche an Früchten, Fleisch und frischem Wasser einen so großen Ueber-

fluß haben, daß sie den von der Goldküste zurückkehrenden Schiffen Lebensmittel und Erfrischungen in Menge reichen können. St. Thomas, woselbst auch Zuckerrohr gebaut wird, hat eine Stadt gleiches Namens, und ist der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofs.

Man kann hieher auch noch die im Weltmeere (ungefähr in 8° s. Br. und 4° der Länge) ganz isolirt liegende Insel Ascension rechnen, welche aber unbewohnt ist.

II. Auf dem festen Lande von Afrika.

1. Auf der Westküste von Afrika.

a. In Nieder-Senegambien, oder dem Theil der Küste, der südlich unter dem Fluß Gambia liegt, haben die Portugiesen seit 1420 verschiedene Besitzungen und sich mit den dortigen Eingebohrnen (den Felupen und Pappeln) so vermischt, daß sie die europäische Bildung fast verloren haben. Sie sind über das ganze Land zerstreut, welches von den Flüssen St. Domingo oder Cachao und Casamanca, die mit dem Gambia in Verbinduug stehen, und verschiedene Fluß-Inseln bilden, durchschnitten. Das Land ist eben, fruchtbar, angebaut und ungemein bevölkert. Cachao, am St. Domingo Flusse, 15 Meilen von der Mündung desselben, ist die Hauptniederlassung der Portugiesen, welche jährlich von zwei oder drei Schiffen aus Portugal, den Azoren und caboverdischen Inseln besucht wird, die Sklaven, Wachs, Elfenbein und Gold gegen Eisen, Glas, Kupfergeschirr, Gewürz, Chinarinde und andere Arzeneiwaaren eintauschen.

An dieser Küste liegen auch die Bissago-Inseln, und zwar an der Mündung des Rio grande, woselbst die

Portugiesen auf der Insel Bissao eine Niederlassung haben, die mit Cachao in genauer Verbindung steht.

b. In Nieder-Guinea, wovon die Portugiesen eigentlich wirkliche Herren sind, obgleich dort noch kleine Neger-Königreiche unter ihrem Schutze bestehen, haben sie

1. verschiedene Niederlassungen in dem sehr fruchtbaren Lande Congo, worin sie die christliche Religion so allgemein verbreitet haben, daß sie sogar Hofreligion bei dem dortigen Negerkönig geworden ist.

2. Die Landschaft Angola ('Ngola) von 9° bis 16° s. Br. gehört ganz den Portugiesen; das Land ist bergig, und nur an der Küste eben, wenig angebaut, hat Salzseen, wenig frisches Wasser, aber viel Honig und Wachs in den Wäldern. St. Paul de Londa (Loanda San Paola) ist die Hauptstadt und zugleich der Hauptort des ganzen portugiesischen Afrika, der Sitz des Gouverneurs, eines Bischofs, hat einen befestigten Hafen, 18000 Einwohner, theils Weiße, Schwarze und Mulatten. Die dortige Domkirche soll eins der schönsten Gebäude in diesem Erdtheile seyn. Es befinden sich hier 26 Handelshäuser, die mit Portugal, Brasilien und mit den Niederlassungen auf der Ostküste von Afrika Geschäfte machen.

3. Die Landschaft Benguela (Bankella) gehört ebenfalls ganz den Portugiesen, ist flach an der Küste und im Innern bergig und rauh, hat viele wilde Thiere, als Elephanten, Zebra's, Rhinozerosse rc. die unter den Rinder- und Schafherden viele Verheerungen anrichten. San Felipe de Benguela ist der Hauptort, ungesund gelegen, und Sitz des Gouverneurs, woselbst von 16

Handelshäusern Sklaven für Brasilien gegen Tabak, Zucker, Branntwein und Leinwand eingetauscht werden.

2. Auf der Ostküste von Afrika.

a. Die Küste oder das Reich Sofala, deren König von den Portugiesen abhängig ist, hat sehr wichtige Goldgruben und ist übrigens ziemlich unbekannt. Sofala ist auch der Name der Hauptstadt.

b. Die Küste oder das Reich Monomotapa, ein ungemein fruchtbares Land, das nördlich von dem Fluß Zambeze oder Kuama begränzt wird, und sehr ergiebige Goldbergwerke hat. Auch dieses Land ist mit seinem Regenten größtentheils den Portugiesen unterthänig. Von dem hier häufig wachsenden Zuckerrohr wird wenig Nutzen gezogen. Senna, der Hauptort, ist der Sitz des Gouverneurs, und liegt, wie die Stadt Tete, an dem Zambezefluß. Diese beiden Länder könnten, von einer thätigen Regierung gehörig in Kultur gesetzt, die mächtigsten Reiche in Afrika werden.

c. Auf der Küste Zanguebar besitzen die Portugiesen die Stadt Melinde, die Residenz eines Königs, und noch einige andere Niederlassungen.

d. An der Küste von Mozambique in 25° s. Br. die Inseln Mozambique, Quiloa und Quirimba, nebst den daselbst befindlichen Niederlassungen. Die Stadt Mozambique, an dem Kanal gleiches Namens, ist der Sitz des Gouverneurs, hat ein Fort, einen guten Hafen und verschiedene Kirchen und Klöster. Hier versehen sich die nach Goa segelnden Schiffe mit Erfrischungen, und nehmen Goldstangen, Elephantenzähne und Ambra mit. Die Sklaven sind hier sehr wohlfeil, weil sie nicht nach Indien geführt werden dürfen. Die Lebensmittel werden zum Theil von Madagaskar geholt.

III. In Asien.

1. Von den ehemaligen weitläuftigen Besitzungen in dem eigentlichen Ostindien sind den Portugiesen nur noch die Städte Goa, Diu und Daman auf der Westküste von Decan übrig geblieben.

Goa, der Hauptort, liegt auf einer Insel im Reiche Sunda, mit dem geräumigsten und besten Hafen in ganz Indien; ist der Sitz des Generalgouverneurs, eines Erzbischofs, welcher Primas von Indien ist, und hat 12 Klöster. Der Ort hat einige Forts, eine starke Besatzung und treibt Handel, darf aber von Europäern nicht besucht werden. — Die Stadt Daman liegt zwischen Surate und Bombay. — Diu ist eine feste Stadt, auf einer Insel an dem südlichsten Ende von Guzurate. Diese Etablissements haben in den letzten Jahren dem Staat mehr gekostet als eingebracht, und die beiden letzteren dürften deshalb vielleicht sogar verlassen seyn. Dasselbe ist sehr wahrscheinlich auch der Fall bei der Faktorei Bandel oder Bendel in Bengalen.

2. Die Stadt Macao (Massao) in China am Meerbusen von Canton, mit einem Hafen und ungefähr 20,000 Einwohnern, gehört den Portugiesen unter chinesischer Oberherrschaft, wodurch sie aber sehr eingeschränkt werden; denn neben dem portugiesischen Gouverneur befindet sich daselbst ein chinesischer Mandarin, welcher das Hauptkommando über die Stadt, das Gebiet und die Forts führt. Macao hat übrigens einen Bischof, mehrere Kirchen und Klöster und steht in Hinsicht der Militär- und Zivilverwaltung unter dem General-Gouverneur zu Goa.

3. Auf der Insel Timor ist den Portugiesen von ihrer

ehemaligen Herrschaft nichts weiter übrig geblieben, als die nordöstliche Spitze dieser Insel mit dem Komptoir Dilil, das ein Fort und eine sichere Rhede hat. Hier leben sie größtentheils als Kolonisten, und treiben einen unbedeutenden Handel mit Sklaven, Wachs und Sandelholz.

IV. In Südamerika.

Das große und wichtige Reich Brasilien, am atlantischen Meere, dessen Lage und Gränzen (S. 9) Größe (S. 10) Oberfläche (S. 12) Flüsse (S. 15) Klima (S. 18) köstliche Produkte in allen Reichen der Natur (S. 24 und 25) und Regierungsverwaltung (S. 34) in der allgemeinen Einleitung von Portugal schon geschildert ist, und worin ungefähr 802,000 Menschen wohnen, worunter sich höchstens 180,000 Weiße befinden, ist mit seiner Hauptstadt Rio de Janeiro seit der französischen Invasion in Portugal der Zufluchtsort und die Residenz des königl. portugiesischen Hofes und Hofstaats geworden, und kann vielleicht, wenn Englands Macht dem Kopf und Arm Napoleons unterliegt, künftig der Mutterstaat aller Besitzungen des Hauses Braganza in den übrigen Welttheilen werden. Wenn dies aber auch nicht wäre, so ist Brasilien doch zu wichtig, als daß ich es hier im Anhange skizzirt beschreiben sollte. Land und Menschen verdienen ein Andermal ausführlicher behandelt zu werden.

Vorzügliche
Werke und Karten von Portugal *).

Gegenwärt. Staat von Portugal. A. d. Franz. Leipz. 1776. 8. Neue Aufl. Leipz. 1796. 8.
Twiß Reisen durch Port. und Span. A. d. Engl. Leipz. 1766. 8.
Dalrymple Reisen durch Span. und Portug. A. d. Engl. Leipz. 778. 8.
Briefe über Portug. A. d. Engl. von Sprengel. Leipz. 782. 8.
Costigan Sitten und Gebr. in Port. A. d. Engl. Leipz. 1789. 8.
Dumouriez Gemälde von Port. A. d. Fr. Leipz. 797. 8.
Murphy Reis. durch Portugal. A. d. Engl. von Sprengel. Leipz. 797. 8.
Du Chatelet Reise in Portug. A. d. Fr. Leipz. 1799. 8. (Neueste franz. Ausgabe von Bourgoing Paris. 1798. 8. 2 Voll).
(Carrere) Neuestes Gemälde von Lissabon. A. d. Fr. Leipz. 1899. 8.
M. de Bernard Briefe über Engl. u. Portug. Hamb. 1802. 8.
Link Bemerk. auf einer Reise durch Span. und Portug. Kiel. 1801 — 3. 8. 3 Bde.
Ruders Bemerk. über Portug. A. d. Schwed. von Link Rostock 1805. 8.
Ruders Briefe über Portug. A. d. Schwed. Berl. 1808. 8.
Lüder Ueber Industr. und Kult. der Portug. Berl. 1808. 8.
Ebelings Portugal. Hamburg. 1808. 8.

Charte von Portug. und Algarbien von Sotzmann. Berlin 1791.
Karte von Portugal, von Mannert. Nürnb. 1799.
Regn. Portugalliae ed. Güssefeld. Norimb. 1800. 2 Bl.
Charte von Portugal, nach Faden. Weim. 1801.
Charte von Portug. nach Jefferys von Mannert. Nürnb. 1804.
Charte von Portugal. Weimar. 1806. Fol.

---

*) Hier kann nur von solchen Schriften und Karten die Rede seyn, welche deutsche Leser, zu ihrer weiteren Belehrung, sich leicht anschaffen können; daher keine fremde Werke, und nur Uebersetzungen.

Register.

A.

Abrantes 113.
Açores 141.
Ajuda 109.
Ajustrel 134.
Albufeira 138.
Alcacer do Sal. 114.
Alcantara 109.
Alcobaça 112.
Alenquer 111.
Alentejo 131.
Algarve od. Algarbien Landsch. 136.
Algozo 129.
Alhandra 111.
Almeda 114.
Almeida 120.
Alvor 140.
Amaranta 126.
Ameixial 134.
Angola 146.
Arros de Val de Vez 126.
Arnellas 119.
Arrabida Geb. 103.
Arrnyólos 135.
Arronches 136.
Ascension Ins. 145.
Aveiro 118.
Aviz 136.
Azeitao 114.
Azorische Inseln 141.

B.

Barcelos 127.
Batalha 112.
Beja 134.
Beira Landsch. 114.
Belem 109.
Bellas 110.
Benguela 146.
Berlengainsel 112.
Bissagoinseln 145.
Braga 125.
Bragança 130.
Brasilien 9. 10. 12. 15. 18. 24. 34. 149.
Buarcos 118.
Bussaco 118. ebendas.

C.

Caboverdische Insn. 143.
Cachao 155.
Caldas 112.
Caldeirao Geb. 137.
Caminha 127.
Campo-Mayor 136.
Caroiçaẽs 130.
Casamanca Fl.
Cascáes 111.
Castello-Branco 120.
Castro-Marim 139.
Cecimbra 114.
Celorico 120.
Chacim 129.
Chaves 130.
Cintra 111.
Coa Fl. 115.
Coimbra 116.
Colares 110.
Condeixa 117.
Congo 146.
Covilhao 120.
Crato 136.

D.

Daman 148.
Del Fuego Ins. 144.
Desertas Insn. 143.
Dilil 149.
Diu 148.
Douro Fl. 13.

E.

Elvas 135.
Entre Douro e Minho Landsch. 121.
Esposende 127.
Estrella Geb. 10. 115.
Estremadura Landsch. 102.
Estremoz. 133.
Evora 133.

F.

Faro 139.
Feira 119.
Figueira 118.
Freixo de Espada Cinta 120.
Funchal 143.

G.

Gerez Geb. 10 121.
Goa 148.
Grandola Geb. 103.
Grüne-Vorgebirgs Inseln 143.
Guadiana Fl. 14.
Guarda 120.
Guimaraẽs *25.
Guinea-Inseln 144.
Nieder-Guinea 146.

H.

Homem Paß. 121. *

J.

Junqueira 109.
Jurumenha 136.

K.

Korkkloster 111. *

L.

Lagos 138.
Lamego 119.
Leiria 112.
Linhares 120.
Linieninseln 144.
La Lippe 135.
Lissabon od. Lisboa 104.
Loulé 139.
Louzã 118.
Lusitanien 3.

M.

Macao 148.
Madeira Inſ. 142.
Mafra 110.
Mamede Geb. 131.
Marvaõ 136.
Melgaço 127.
Melinde
Mertola 134.
Minho Fl. 13.
— — Landſch. 121.
Miranda de Douro 129.
Mirandella 130.
Monçaõ 126.
Monchique Geb. 10.
— — Stadt 140.
Mondego Fl. 14.
Mondim 119.
Monomotapa 147.
Monſanto 120.
Monte Allegre 130.
Montemór o Novo 134.
Monte-Muro Geb. 131.
Montezinho Geb. 128.
Mós oder Moz 130.
Moura 134.
Mozambique 147.

O

Obidos 111.
Oeiras 109.
O-Porto 123.
Ovar 119.
Ourem 113
Ourique 134.

P.

Palmella 114.
Penafiel 125.
Peniche 112.
Pereira 118.
Pinhel 119.
Pombal 112.
Ponte de Lima 126.
Portalegre 136.
Porto 123.
Porto Santo Inſ. 143.
Portugal 4.
Prinzeninſel 144.

Q

Quarteira Fl. 14.
Quelus 27. 110

R.

Rio de Janeiro 149.

S.

Sabor Fl. 128.
Sado Fl. 103.
Sagres 138.
Salvages Inſn. 143.
Santarem 113.
Sarzedas 130.
Segua Fl. 14.
Nieder-Senegambien
Senna 147.
Serpa 134.
Setuval od Setubal 113.
Silves 139.
Sines 135.
Sofala 147.
St. Domingo Fl.
St. Felipe de Benguela 146.
St. Jago Inſ. 144.
St. Miguel Inſ. 142.
St. Paul de Loanda 146.
St. Thomas Inſ. 144.

T.

Tamega Fl. 128.
Tavira 138.
Tejo Fl. 13.
Terceira Inſ. 142.
Téte 147.
Timor. Inſ. 148.
Thomar 120.
Torre de Moncorvo 129.
Torres-Vedras 109.
Trancoſo 120.
Traz os Montes Landſch. 127.
Tua Fl. 128.

V.

Valença 127.
Vianna 126.
Villa do Conde 127.
Villa Franca de Xira 111.
Villa nova do Porto 125.
Villa nova de Cerveira 126.
Villa nova de Portimaõ 138.
Villa-Real 130. 139.
Villarinho do Caſtanheira 130.
Villa viçoſa 135.
Viſeu 119.
Voga Fl. 14.

Z.

Zanguebar 147.
Zezere Fl. 14.

Druckfehler.

Pag. 47. für 9. Politik ꝛc. l. 10 Politik ꝛc.
— 75. z. 1 fällt Krankheiten weg.

Portalegre
Xeres
Lucar

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Portugal und die Portugiesen ein Gemälde des Landes und der Nazion ; nach den neuesten Quellen bearbeitet ; mit einer illuminirten Karte von Portugal und Spanien

Berlin 1810

Geo.u. 486 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10430184-1